Verlagsort für Deutschland: Ratibor
Verlagsort für Polen: Rybnik

General-Anzeiger für Schlesien und Posen

Oberschlesische Neueste Nachrichten

Bezugs-Preise: Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis monatlich 2,60 RM, wöchentlich 65 Rpf, in Poln.-Oberschl. monatlich 6 Zloty, wöchentlich 1 Zloty. Einzelpreis Wochentags 10 und Sonntags 20 Rpf oder 20 resp. 35 poln. Groschen. Postbezüge werden nach wie vor nur für den Kalendermonat abgegeben. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik wird weder Nachlieferung noch Erstattung des entsprechenden Entgelts geleistet. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt. — Gerichtsstand: Ratibor Deutsch-Oberschlesien.

Anzeigen-Preise: Die 8 gespaltene mm-Zeile bei Geschäftsanzeigen aus Oberschlesien 10 Rpf, von auswärts 14 Rpf. Stellenangebote 8 resp. 12 Rpf, Stellengesuche 6 resp. 10 Rpf, amtlichen Anzeigen 20 resp. 40 Rpf, die Reklame-mm-Zeile 40 resp. 60 Rpf. Kleinverkäufe, Privatunterricht ermäßigte Preise. Off.-Gebühr 30 Rpf und Porto. Belegexemplare 15 Rpf. Preise freibleibend. Durch unleserliche Manuskripte verursachte Fehler berechtigen zu keinem Abzuge. Platzvorschriften und Aufnahmedaten werden nicht garantiert. Bei gerichtl. Beitreibung ist etwa vereinbarter Nachlaß aufgehoben.

Tägliche Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund". wöchentliche illustrierte Gratisbeilagen „Das Leben im Bild" und „Das Leben im Wort" vierzehntägig „Der Landwirt".

Amtliches Veröffentlichungsblatt für eine größere Anzahl oberschlesischer Behörden. u. a. auch für den Stadtkreis Ratibor.

Nr. 54 | Hauptgeschäftsstelle: Ratibor, Oberwallstr. 22/24. Geschäftsstellen: Beuthen (Tel. 2316) Hindenburg (Tel. 3988). Gleiwitz (Tel. 2891) Oppeln. Neisse. Leobschütz (Tel. 26). Rybnik Poln.-Oberschl. | Donnerstag, 6. März 1930 | Telefon: Ratibor 94 u. 130. Telegramm-Adresse: Anzeiger Ratibor. Postscheckkto.: Breslau 33 708. Bankkto.: Darmstädter u. Nationalbank Niederlass. Ratibor. Hoeniger & Pick, Kom.-Ges., Ratibor. | 39. Jahrg.

Tagesschau

Die Wahl des Oberbürgermeisters von Hindenburg soll nochmals erfolgen.

*

In der Ministerbesprechung am Dienstag wurde ein neuer Vorschlag des Reichsfinanzministers behandelt, der unter Vermeidung jeder direkten Besteuerung den Fehlbetrag von 100 Millionen auf andere Weise decken soll. Der Reichsfinanzminister wird dem Kabinett einen ausgearbeiteten Vorschlag unterbreiten.

*

Die Entscheidung in der Frage des Notopfers ist nochmals hinausgeschoben worden. Sie soll heute nachmittag fallen.

*

Senatspräsident Grützner ist aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen worden.

*

Am 6. März planen die Kommunisten neue Hungermärsche.

*

Tardieu wird morgen sein Kabinett in der Kammer vorstellen. Er hofft auf eine Mehrheit von 85 Stimmen.

*

Die Lage in Madrid ist weiterhin gespannt. Berenguer erklärte, er hoffe trotz aller Schwierigkeiten zu Wahlen schreiten zu können.

*

Die Ueberschwemmungen in Südfrankreich haben große Verwüstungen angerichtet. Große Landstrecken sind verschwunden, die Hänge der Weinberge sind fortgeschwemmt, die Eisenbahndämme sind zerstört und zahlreiche Häuser eingestürzt. 600 Arbeiter einer Nahrungsmittelfabrik sind von den Fluten eingeschlossen. Bisher sind 100 Tote zu beklagen.

*

Das Schwurgericht in Halle verurteilte Dienstag den Kaufmann Darius, der ein neunjähriges Mädchen nach schweren sittlichen Verfehlungen getötet hatte, zu 12 Jahren Zuchthaus.

*

Ein mit 18 Arbeitern besetztes Lastauto, das den zugefrorenen See bei Tavestehus (Finnland) überqueren wollte, durchbrach die Eisdecke, wobei fünf Arbeiter ertranken.

Der Wohnungsbau

Forderungen des Reichsbundes Deutscher Mieter

w. **Berlin**, 5. März. In Berlin tagte der Gesamtvorstand des Reichsbundes Deutscher Mieter, der eine Entschließung faßte, in der es u. a. heißt: „Der Gesamtvorstand des Reichsbundes Deutscher Mieter begrüßt die Verlängerung der Mieterschutzgesetzgebung, ohne damit jedoch die in den Jahren 1926 und 1928 beschlossenen Verschlechterungen dieser Gesetzgebung irgendwie als berechtigt anzuerkennen. Gleichzeitig gibt der Gesamtvorstand seinem lebhaften Befremden darüber Ausdruck, daß die Reichstagsmehrheit dem einmütigen Beschluß sämtlicher Länderregierungen, die Verlängerung bis zum 30. Juni 1932 auszusprechen, nicht zugestimmt, sondern die Verlängerung nur bis zum 30. Juni 1931 beschlossen hat. Der Reichsbund fordert von allen maßgebenden Stellen in Reich, Staat und Gemeinden die beschleunigte Anwendung aller Maßnahmen, die geeignet sind, den darniederliegenden Wohnungsbau wieder zu beleben."

Eßt Roggenbrot!

Herstellungsverbot für reines Weizenmehl?

t. **Berlin**, 5. März. Im Reichsernährungsministerium wird zur Besserung der schlechten Verhältnisse auf dem Roggenmarkt ein Vorschlag erwogen, der dahin geht, daß die Herstellung und der Vertrieb von reinem Weizenmehl verboten und ein Beimahlungszwang von etwa 60 v. H. Roggen zum Weizen angeordnet werden solle.

Einkommensteuer-Zuschlag statt Notopfer

Entscheidung wieder hinausgeschoben

t. **Berlin**, 5. März. Die Sitzung des Reichskabinetts am Dienstag war nur von kurzer Dauer. Sie brachte wieder keine Entscheidung, die nunmehr wohl erst am Mittwoch abend nach den Fraktionssitzungen der Sozialdemokraten und des Zentrums fallen wird, die am Nachmittag zusammentreten sollen. Erst dann wird das Reichskabinett in der Lage sein, einen endgültigen Beschluß über die Frage des Notopfers bezw. über das „Junktim" zwischen Young-Plan und Reichshaushalt 1930 und 1931 zu fassen.

Neuer Vorschlag Moldenhauers

:: **Berlin**, 5. März. In Ergänzung der amtlichen Mitteilung über die Kabinettssitzung vom Dienstag erfährt man aus parlamentarischen Kreisen der Regierungsparteien, daß diese nach dem Verlauf der Kabinettsberatung auf eine Entspannung der Lage hoffen. In der Ministerbesprechung stand ein neuer Vorschlag Moldenhauers zur Aussprache, der unter Vermeidung jeder direkten Besteuerung den verbleibenden 100-Millionen-Fehlbetrag der Arbeitslosenversicherung auf andere Weise decken soll.

In der Mittwochsitzung des Reichskabinetts soll der Finanzminister einen ausgearbeiteten Vorschlag unterbreiten, über den sich das Reichskabinett dann unverzüglich schlüssig werden wird. Alle Pläne eines irgendwie gearteten Notopfers dürften hingegen von der Reichsregierung angesichts des entschiedenen Widerspruchs der Deutschen Volkspartei endgültig fallen gelassen worden sein.

Doch Beitragserhöhung?

○ **Berlin**, 5. März. In politischen Kreisen wird das Projekt des Notopfers als erledigt betrachtet. Der Plan, der das Reichskabinett heute beschäftigte, sieht offenbar eine Deckung des 100-Millionen-Defizits der Arbeitslosenversicherung durch eine Beitragserhöhung vor, wobei natürlich die Frage, wie diese Beitragserhöhung im einzelnen aussieht, verschieden geregelt werden kann.

Trotzdem größte Skepsis

t. **Berlin**, 5. März. Man hat die Bezeichnung Notopfer nunmehr fallen lassen und denkt offenbar an einen allgemeinen Zuschlag auf die Einkommensteuer, die eine breitere Grundlage der Sonderbelastung bietet, als das sogenannte Notopfer und die es auch ermöglicht, diese Sondersteuer viel weitgehender zu staffeln. Praktisch würden danach die zuschlagspflichtigen Einkommen etwa die sein, für die Steuererklärungen abgegeben werden müssen. In Kreisen der Deutschen Volkspartei steht man aber auch diesen Vorschlägen nach wie vor mit der größten Skepsis gegenüber. Wenn auch die Befürworter des Steuerzuschlages die neue Belastung durch die Zusagen ausgleichen wollen, daß für den Haushalt 1931 Steuersenkungen vorgenommen werden sollen, so besteht für eine solche Zusage nach Ansicht der Deutschen Volkspartei weder eine rechtliche, noch eine parlamentarische Garantie. Andererseits denkt aber das Zentrum nicht daran, auf das Junctim zwischen Haushaltsplan 1930 und Annahme der Young-Gesetze zu verzichten, sodaß kein Weg gesehen werden kann, der die Annahme der Young-Gesetze unter Verzicht auf eine Einigung über den Haushalt 1930 ermöglichen würde. Gleichwohl scheint man in Kreisen der Deutschen Volkspartei, insbesondere derjenigen, die der Wirtschaft nahestehen, grundsätzlich darauf hinwirken zu wollen, daß die im Hinblick auf die notwendige Neuordnung der Finanzwirtschaft nach ihrer Ansicht nicht mehr aufrecht zu erhaltende Koalition mit den Sozialdemokraten über kurz oder lang ein Ende findet.

Donnerstag unbedingt Erledigung

⌗ **Berlin**, 5. März. Der Beschluß des Fraktionsvorstandes der Deutschen Volkspartei, der den demokratischen Vorschlag ablehnt, ist keineswegs eine Ablehnung aller Verhandlungen über die übrigen Vorschläge, besonders über die Steuersenkungen und Abgabesenkungen. Der Reichskanzler will unbedingt am Donnerstag vormittag spätestens ein Kompromiß zustande bringen. Er habe in Ausführung der Beschlüsse seines Fraktionsvorstandes die Initiative ergriffen, um die Vorwegnahme des Young-Planes und eine Zurückstellung der Finanzfragen bis nach Sicherung des Young-Planes zu gewährleisten.

Stellung der Bayrischen Volkspartei

t. **München**, 5. März. Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz dementiert auf das entschiedenste Berliner Meldungen, wonach am Dienstag in München eine entscheidende Sitzung der Parteileitung der Bayerischen Volkspartei stattfinden sollte. In München sei davon nicht das Geringste bekannt. Es sei selbstverständlich durchaus möglich und sogar wahrscheinlich, daß sich in der allernächsten Zeit die Parteiinstanzen darüber beraten müßten, welche Rolle die Partei weiterhin in der Reichspolitik einnehmen müsse. Daß der Zeitpunkt einer solchen Sitzung im Augenblick noch nicht bestimmt werden könne, beweise, daß die Dinge in Berlin immer noch sehr im Fluß seien. Im übrigen verweist die Korrespondenz auf den Parteibeschluß vom 30. Januar und wiederholt, die Bayerische Volkspartei verlange, daß die Frage der finanziellen Gesundung wirklich geklärt werde und daß man im Reichstag nicht mit Rechenkunststücken und Rücksichtnahme auf Parteiinteressen eine Scheinfinanzreform erstrebe, die einer wirklich dauernden Sanierung der Haushalte in Reich, Ländern und Gemeinden aus dem Wege gehe. Davon, ob man diesen Forderungen Rechnung tragen werde, werde die endgültige Haltung der Bayrischen Volkspartei abhängen. Die Koalitionsfrage und die Frage nach der zukünftigen innerpolitischen Konstellation im Reich müßten für eine Partei, die auf keinen Fall in Krisenmacherei spekuliere, zur Zeit Fragen zweiten Ranges sein. Es habe daher auch keinerlei Sinn, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, wie sich die Bayerische Volkspartei evtl. zu einer Weimarer Koalition stellen werde. Eine solche Kombination sei nach der ganzen Sachlage unmöglich.

Ludwig Renns „Krieg"

In 17 Sprachen übersetzt

§ **Berlin**, 5. März. Die französische Ausgabe des deutschen Frontbuches „Krieg" von Ludwig Renn hat, wenige Wochen nach Herausgabe, eine Auflage von 115000 Exemplaren erreicht, ein Erfolg für ein deutsches Buch, der auf dem französischen Büchermarkt als außergewöhnlich zu bezeichnen ist. Das Werk hat auch in den übrigen 17 Ländern, in denen es übersetzt vorliegt, bisher überdurchschnittliche hohe Auflageziffern zu verzeichnen. Auslandsausgaben erschienen in: Amerika, Bulgarien, Dänemark, Holland, England, Italien, Lettland, Norwegen, Polen (polnisch und jiddisch), Portugal, Rußland (russisch, ukrainisch, grusinisch), Schweden, Spanien, Tschechoslowakei (tschechisch und slowakisch), Ungarn. In Deutschland allein sind bis heute 150 000 Exemplare verbreitet.

Der neue Berliner Nunzius

Die Ankunft in Berlin

:: **Berlin**, 5. März. Nuntius Orsenigo, der Nachfolger Pacellis in Berlin, soll Mitte des Monats März in Berlin eintreffen. Der Nuntius, der Doyen des Diplomatischen Korps in Berlin ist, weilt augenblicklich noch in Rom, wo er u. a. Besprechungen mit Kardinalstaatssekretär Pacelli hat. Bei seinem Eintreffen in Berlin wird der Chef des Protokolls am Bahnhof anwesend sein. In den Tagen nach dem Eintreffen folgt ein Besuch beim Außenminister und dann der Empfang beim Reichspräsidenten, wo der Nuntius sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Anschließend findet ein Besuch beim Reichskanzler statt.

Tardieus Kabinett

Vorstellung in der Kammer

:: **Paris**, 5. März. (Eig. Funkspruch.) Tardieu wird am Mittwoch nachmittag sein Kabinett mit einem gedrängten und sachlichen Programm der Kammer vorstellen, da er politische Kämpfe vermeiden will. Die Regierungserklärung wird nur kurz sein und wird den Willen des Kabinetts ausdrücken, möglichst schnell den Haushaltsplan zur Abstimmung zu bringen. Es folgt die Steuerreform und Kornbeihilfen für die Landwirtschaft. Ferner steht das Sozialversicherungsgesetz auf der Tagesordnung. Allgemein wird mit einem Erfolg Tardieus gerechnet, der ein Mehr von dreiunddreißig Stimmen erhalten dürfte.

Zwei Radikalsozialisten aus der Partei ausgeschlossen

t. **Paris**, 5. März. Die radikalsozialistische Kammergruppe hielt eine Sitzung ab, in der sie zu dem Eintritt ihrer Mitglieder Dumesnil und Falioz in das Kabinett Tardieu Stellung nahm. Beide Abgeordneten wurden aus der Partei ausgeschlossen, da sie gegen die Parteidisziplin verstoßen hätten.

Englisches Nachrichtengift

w. **Berlin**, 5. März. Aus englischer Quelle werden wieder einmal Meldungen aus Peking verbreitet, wonach die dortige chinesische Handelskammer an den deutschen Generalkonsul in Schanghai ein Telegramm gesandt habe, in dem die Beunruhigung über zahlreiche Nachrichten zum Ausdruck komme, wonach Deutschland große Mengen von Giftgasen an Tschiangkeischek liefere. Es werde darauf hingewiesen, daß ein derartiges Vorgehen gegen das internationale Recht verstoße.

Diese Nachricht ist eine von den vielen, die die englische Nachrichtenpolitik über die Ereignisse in China kennzeichnen und die darauf ausgehen, unter allen Umständen Deutschland zu verdächtigen. Es ist überflüssig, festzustellen, daß auch diese Nachricht völlig aus der Luft gegriffen ist. Das einzige, was sich feststellen ließ, war, daß in Peking auf Grund der dort bestehenden Abneigung gegen Tschiangkeischek auch die deutschen Privatpersonen, die Tschiangkeischek beraten, begreiflicherweise nicht gerngesehen werden. Man darf aber darauf hinweisen, daß Tschiangkeischek weit mehr amerikanische als deutsche Ratgeber um sich geschart hat.

Masaryks 80. Geburtstag

Masaryk-Feiern

t. **Prag**, 5. März. Am Montag feierte der böhmische Landtag den 80. Geburtstag des Präsidenten Masaryk. Die Deutschnationalen und die deutschen Nationalisten hielten sich von der Feier fern.

180 Mitglieder der Jugendvereinigungen des tschechoslowakischen Roten Kreuzes brachten am Montag dem Präsidenten Masaryk die Glückwünsche der Jugend des Roten Kreuzes dar. In seiner Dankansprache, die Masaryk in tschechischer, slowakischer, deutscher, ungarischer, russischer und polnischer Sprache hielt, wies Masaryk darauf hin, wie sehr Sprachenkenntnis Völker einander näherbringe und wie sehr das Zeichen des Roten Kreuzes alle Völker zu einem menschlichen Ganzen verbinde.

Zur Feier des 80. Geburtstages Masaryks wurde am Montag die pädagogische Woche der tschechischen Universitäten eröffnet. In einer Kundgebung an den Präsidenten heißt es u. a., Masaryk sei der Schöpfer der freien tschechoslowakischen Schulen. Daher wende sich die ganze tschechische Bürgerschaft mit der Bitte an ihn, eine neue Schulorganisation zu schaffen, die den Bedürfnissen des Kindes entspreche, den Eltern die Sorge um die Bildung der Jugend erspare, die Allgemeinbildung des Volkes hebe und die Auswahl der fähigsten Angehörigen des Volkes für die verantwortungsvollsten Stellen im Staate erhöhen solle.

Die Diktatur in Spanien

Die Lage ernst

:: Madrid, 5. März. In Spanien ist ein kritisches Stadium eingetreten. Es hat den Anschein, daß zwischen dem König und dem Ministerpräsidenten schwere Differenzen über die Maßnahmen aufgetreten sind, die zur Aufrechterhaltung der verfassungsmäßigen Ordnung angewendet werden sollen. Während Ministerpräsident Berenguer die Ansicht vertritt, daß man der politischen Propaganda eine gewisse Freiheit lassen müsse, scheinen der König und seine Umgebung eine gewaltsame Unterdrückung jeder monarchiefeindlichen Propaganda zu verlangen. Da nun Berenguer und seine Regierung ausgesprochene Gegner jeder Diktatur sind, scheint die Krise akut geworden zu sein.

In diesem Zusammenhange spricht man davon, daß Berenguer wiederholt dem König sein Entlassungsgesuch eingereicht habe und daß dieser General Martinez Anido beauftragte, in Verbindung mit dem Militärgouverneur von Barcelona, General Barrera, und dem früheren Zivilgouverneur von Barcelona, General Milans, die Diktatur auf energischerer Basis wiederherzustellen.

Diese Gerüchte erhalten eine gewisse Bestätigung durch die Tatsache, daß General Anida, wie bereits kurz berichtet, vor wenigen Tagen im Sommerschloß El Prado mit dem König eine lange Unterredung hatte und dann auch mit den beiden genannten Generälen konferierte. Sollten sich diese Gerüchte bewahrheiten, dann ist ohne Zweifel eine überaus ernste Lage für Spanien geschaffen, da nicht sicher ist, ob sich nicht ein Teil der Armee weigern würde, diese Diktatur zu unterstützen.

Auch in Portugal

Vorbereitung eines monarchistischen Putsches

:: Lissabon, 5. März. In ganz Portugal sind Gerüchte über einen bevorstehenden monarchistischen Putsch verbreitet. Die Leitung der Sicherheitsbehörde veröffentlicht eine Mitteilung, die besagt, daß die Polizei über die Machenschaften der Verschwörer genau unterrichtet sei, daß aber augenblicklich kein Grund zur Beunruhigung bestehe.

Um Englands Weltreichspartei

Die Konservativen in England

:: London, 5. März. (Eig. Funkspruch.) Baldwins Vorschlag, über die Frage der Nahrungsmittelzölle eine Volksabstimmung zu veranstalten, sobald die Konservativen wieder zur Macht gelangt sind, sowie seine Anregung, die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den Dominien durch Einberufung einer Reichskonferenz zu fördern, findet in den Morgenblättern gute Aufnahme.

Die „Times" beanstandet, daß diese Erklärungen der neuen Partei Lord Beaverbrooks ein Begräbnis sicherten, wie sie es in dieser Feierlichkeit nicht verdient habe.

Der „Daily Telegraph" ist der Ueberzeugung, daß Baldwin die Wege für eine neue Geschlossenheit im konservativ-unionistischen Lager ebene, während die „Morning Post" den gleichen Gedanken vertritt, aber für die Wiederzusammenarbeit aller konservativen Kräfte wesentlich mildere Worte findet.

Die Organe der Weltreichspartei stellen fest, daß die Rede Baldwins die Annahme des Programms der Weltreichspartei darstelle.

Die Liberalen in England

Die Krise überwunden

:: London, 5. März. (Eigener Funkspruch.) Am Dienstag abend wurde im Unterhaus eine Vollsitzung der liberalen Unterhausfraktion abgehalten. Nach dem am Spätabend ausgegebenen Bericht wurde im Anschluß an eine lange Aussprache Lloyd George durch Handaufheben das Vertrauen ausgesprochen.

Auf Veranlassung von Lloyd George gab jedes Mitglied der Fraktion das Versprechen, in Zukunft für ein harmonisches Zusammenarbeiten einzutreten. Die Krise in der liberalen Partei ist damit überwunden.

Das unruhige Indien

Panik an der Londoner Börse

:: London, 5. März. An der Börse herrschte eine Panikstimmung infolge der beunruhigenden politischen Nachrichten aus Indien. In politischen Kreisen ist man wegen der in den nächsten Tagen in Indien zu erwartenden Ereignisse sehr besorgt. Die Börse erlebte einen Kurssturz, wie er seit zwanzig Jahren nicht mehr zu verzeichnen war.

Horthys Regierungsjubiläum

Wertvolles Jubiläumsgeschenk Rothermeres

Budapest, 5. März. Lord Rothermere hat dem Reichsverweser Horthy zu dessen Jubiläum ein wertvolles Kunstwerk, das Bild des Königs Matthias Corvinus, gemalt von Giovanni Boltrafio, einem Schüler Leonardo da Vincis, zum Geschenk gemacht. Das Bild ist überaus kostbar und wird auf 30 000 Pfund Sterling geschätzt.

Präsidentenwahl in Brasilien

:: London, 5. März. (Eig. Funkspruch.) Nach den letzten amtlichen Ziffern ist bei den brasilianischen Präsidentschaftswahlen der konservative Kandidat Dr. Prestes mit 660 069 Stimmen zum Präsidenten gewählt worden. Der konservative Kandidat für den Posten des Vizepräsidenten, Vital Soares, erhielt 356 221 Stimmen. Der Kandidat der Liberalen für die Präsidentschaft, Vargas, erhielt bisher nur etwa 90 000 Stimmen, während private Zählungen von weit höherer Stimmenzahl sprechen.

Der Wechsel im Innenministerium

Waentigs Amtsantritt

:: Berlin, 5. März. Am Dienstag versammelten sich unter der Führung des Staatssekretärs Dr. Abegg die Beamten, Angestellten und Arbeiter des preußischen Ministeriums des Innern im Festsaal des Ministeriums, um ihren neuen Chef zu begrüßen. Nachdem Staatssekretär Dr. Abegg eine Begrüßungsansprache gehalten hatte, dankte Minister Professor Dr. Waentig dem Staatssekretär und sagte anschließend u. a.:

„Ich habe dies hohe Amt, das ich heute antrete, nicht gesucht. Auf höheren Wunsch habe ich mich in die Bresche gestellt, weil der tapfere Streiter ermattet sie hat räumen müssen. Vielleicht habe ich deshalb schon ein gewisses Recht auf Ihre Sympathie. Dem Vorbild der zwei Männer Severing und Grzesinski werde ich versuchen, als Minister nachzuleben. Ich weiß, daß ein Chef nichts vollbringen kann, wenn er sich nicht voll auf seine Mitarbeiter zu verlassen und zu stützen imstande ist. Um eins aber bitte ich Sie: Setzen Sie Vertrauen gegen Vertrauen. Für jeden meiner Mitarbeiter wird meine Tür, mein Ohr und — wenn man es wünscht — auch mein Herz offen stehen. Der Dienst an der gemeinsamen Sache soll uns verbinden.

Ich bitte Sie, im Sinne herzlicher und vertrauensvoller Mitarbeit mit mir heranzugehen an unsere gemeinsame Arbeit im Dienst von Volk und Staat."

Minister Professor Dr. Waentig ließ sich anschließend die Angehörigen des Ministeriums vorstellen und trat dann sein neues Amt an.

Berlin, 5. März. Der neue preußische Innenminister Professor Dr. Waentig hat gestern sein Amt angetreten. Er widmete seinem Vorgänger Grzesinski wärmste Worte der Anerkennung, bedauerte dessen Scheiden und erklärte, daß diese außerhalb jeder politischen Momente liege. Grzesinski habe sich große Verdienste um die staatliche Verwaltung erworben.

Grützner ausgeschlossen

Berlin, 5. März. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands teilt mit: Der sozialdemokratische Parteivorstand hat in seiner Sitzung vom 4. März einstimmig beschlossen, den Senatspräsidenten beim Oberen Verwaltungsgericht Grützner aus der Partei auszuschließen. Er erklärt, daß die Behauptung Grützners, er habe vom Parteivorstand für sein Vorgehen gegen den Minister Grzesinski freie Hand erhalten, auf Unwahrheit beruht.

Hungermärsche am 6. März

Kommunisten und Nationalsozialisten

○ Berlin, 5. März. Am Montag abend hat eine Sitzung der kommunistischen Parteifunktionäre stattgefunden. Auf Anordnung des europäischen Sekretariats der Roten Gewerkschaftsinternationale, der Kommunistischen Jugendinternationale und des Westeuropäischen Büros der Komintern hat auch die Berliner Parteileitung für den 6. März Hungermärsche aus der Umgebung Berlins nach der Reichshauptstadt angeordnet. Gleichzeitig sollen auch innerhalb Berlins unter Umgehung des Demonstrationsverbotes derartige Hungermärsche und Umzüge stattfinden, die sich auf die größeren Betriebe und die Arbeitslosennachweise konzentrieren sollen, wo Parteifunktionäre an ihre Genossen Ansprachen halten werden. Für diese Märsche ist ein genauer Plan ausgearbeitet worden, der sich im übrigen mit den Demonstrationen vom 1. Februar deckt. Das Demonstrationsverbot soll in der Weise umgangen werden, daß auf ein verabredetes Zeichen in allen Teilen Berlins größere und kleinere Ansammlungen sich bilden, die dann wiederum auf ein verabredetes Zeichen sich in Marsch setzen sollen. Durch diese Taktik soll erreicht werden, daß die Polizei dadurch überrascht und mürbe gemacht wird und nicht einheitlich vorgehen kann.

Es heißt, daß auch die Nationalsozialisten für den 6. März Umzüge und Demonstrationen planen. Sie haben die Anweisung erhalten, „sich am 6. März auf der Straße bereit zu halten". Dadurch ist die Gefahr geschaffen, daß es zwischen Anhängern der Kommunistischen und Nationalsozialistischen Partei zu Zusammenstößen kommt. Die Polizei hat ihre Maßnahmen getroffen. Für den 6. März ist für die Polizei die große Alarmstufe angeordnet worden, nach der sich alle Offiziere und Mannschaften in den Kasernen aufzuhalten haben. In den Nachmittagsstunden wird bereits ein starker Patrouillendienst auf der Straße eingestellt.

Umzugsverbot in München

○ München, 5. März. Die Polizeidirektion München hat auf Grund des Artikels 123 der Reichsverfassung die von der Kommunistischen Partei beabsichtigten öffentlichen Umzüge anläßlich des kommunistischen Kampftages der Erwerbslosen am 5. und 6. März und anläßlich des revolutionären Gewerkschaftskongresses am 9. d. Mts. verboten.

Kommunistenkrawall in Newyork

§ Newyork, 4. März. Zum dritten Mal innerhalb kurzer Zeit ist es in Newyork zu ernsten kommunistischen Ruhestörungen gekommen, die polizeiliches Eingreifen erforderlich machten. Auch unter den Kommunisten selbst, die verschiedenen Richtungen angehören, kam es zu Zusammenstößen, wobei bedeutender Sachschaden angerichtet wurde. 40 Polizisten trennten die Streitenden mit Gummiknüppeln. Bei den Verhafteten wurden 90 Dynamitpatronen gefunden, die während eines für Donnerstag vorbereiteten Putsches zur Explosion gebracht werden sollten.

Ueberschwemmungen in Frankreich

600 Arbeiter eingeschlossen

t. Paris, 5. März. Die Ueberschwemmungen in Südfrankreich haben einen geradezu katastrophalen Charakter angenommen. Große Landstrecken sind einfach verschwunden, die Hänge der Weinberge fortgeschwemmt, Eisenbahndämme vollkommen zerstört und Häuser durch Unterspülung vollkommen eingestürzt und dem Erdboden gleichgemacht. Der Tunnel von Malpes ist auf über die Hälfte zusammengebrochen. Feuerwehren, Infanterie und Pioniere leisten aufopfernd Hilfe, doch ist es oft nicht möglich, an die gefährdeten Stellen heranzukommen. Zahlreiche Personen befinden sich in äußerster Lebensgefahr, besonders in der Gegend von Vastres ist es nicht möglich, allen Hilfe zu bringen. Verzweifelte Rufe dringen aus den unterspülten Häusern, doch hieße es Selbstmord begehen, wollte man mit einem Boot sich auf den reißenden Fluß begeben. Am Ufer des Agus stürzte ein Haus ein, ohne daß auch nur eine Spur der ehemaligen Baustelle zu erblicken ist. Von den Ufern der Tarn ist die Gefahr besonders groß. Ein Elektrizitätswerk wurde von den Wassern fortgeschwemmt. Zehn Soldaten ertranken. 600 Arbeiter in einer Nahrungsmittelfabrik sind von den Fluten eingeschlossen, ohne daß ihnen Hilfe gebracht werden könnte. Ministerpräsident Tardieu hat sofort Anweisung gegeben, den Opfern der Ueberschwemmung jede Hilfe zuteilwerden zu lassen.

100 Todesopfer

:: Paris, 5. März. (Eig. Funkspruch.) Im südfranzösischen Ueberschwemmungsgebiet hat die Zahl der Todesopfer 100 erreicht. Vielfach ist ein Rückgehen der Hochwasserfluten gemeldet. Die Regierung hat den betroffenen Gebieten fünf Millionen Franken zugewandt und will einen Kredit von 30 Millionen eröffnen.

Eine halbe Million Unterstützung

§ Paris, 5. März. Für die Opfer der durch die Hochwasserkatastrophe in Südfrankreich überschwemmten Gebiete hat Ministerpräsident Tardieu eine halbe Million Frank zur Verfügung gestellt. Arbeitsminister Pernot ist in das Ueberschwemmungsgebiet abgereist, um persönlich die dringend notwendigen Hilfsmaßnahmen zu leiten.

*

Springflut auf Madeira

:: Berlin, 5. März. Nach einer Meldung aus Funchal verursachte ein furchtbarer Felssturz an der Meeresküste eine Art Springflut, durch die mehrere Personen ums Leben kamen und zahlreiche verletzt wurden.

Die gottlosen Sowjets

Ein kirchenfeindlicher Sowjetfilm

§ Kowno, 5. März. Wie aus Moskau gemeldet wird, haben die Gottlosen-Verbände in Leningrad bei der Sowjetregierung beantragt, alle geschlossenen Klöster und Kathedralen im Leningrader Bezirk sofort den Verbänden zur Verfügung zustellen. Das berühmte russische Nikolo-Besedskoy-Kloster soll in eine Garage umgewandelt werden. Wie weiter gemeldet wird, gibt die Sowjetregierung einen neuen antireligiösen Film unter dem Namen „Opium" heraus, der später auch im Auslande aufgeführt werden soll. Dieser Film soll die Arbeiter und Bauern über die Notwendigkeit des Kampfes gegen die Kirche aufklären.

Die Flottenkonferenz

:: Paris, 5. März. (Eig. Funkspruch.) Der amerikanische Botschafter in Paris, Edge, ist nach einer längeren Unterredung mit Briand nach London abgereist, um sich mit der amerikanischen Flottenabordnung in Verbindung zu setzen.

Dem „Matin" zufolge hat Briand seinem Besucher gegenüber erklärt, das einzige Mittel zur Ausschaltung der gegenseitigen Schwierigkeiten sei, die Befürchtung der Einzelnen zu beruhigen durch Verstärkung aller Sicherheitsgarantien in den gegenwärtigen Verträgen.

Die Saarverhandlungen

Die Saar-Verhandlungen

:: Paris, 4. März. (Eig. Funkspruch.) Die Saar-Verhandlungen sollen in der kommenden Woche unter Leitung des Arbeitsministers Pernaut fortgesetzt werden.

Taft von den Aerzten aufgegeben

t. Newyork, 1. März. Wie aus Washington gemeldet wird, befindet sich der ehemalige amerikanische Staatspräsident Taft in einem äußerst kritischen Zustand, so daß mit seinem Ableben stündlich zu rechnen ist. Die Aerzte haben ihn bereits aufgegeben.

Diplomatischer Zwischenfall im Schlafrock

:: Berlin, 5. März. Die „B. Z." berichtet einen sehr spaßigen Zwischenfall, der sich am Sonntag beim Besuch des deutschen Kreuzers „Emden" im Hafen von New Orleans zugetragen hat. Der Kommandant des Schiffes, Kapitän zur See Arnauld de la Perière, stattete in Begleitung des deutschen Konsuls dem Gouverneur des Staates Louisiana im Regierungshotel einen formellen Besuch ab. Zu ihrem größten Erstaunen empfing der Gouverneur sie in einem ungewöhnlichen Kostüm: im grünseidenen Pyjama mit blaurot gestreiftem Schlafrock und in blauen Pantoffeln. Der Konsul nahm sogleich Rücksprache mit einem Milizhauptmann aus dem Gefolge des Gouverneurs. Als der Gouverneur sah, welches Unglück er angestellt hatte, wandte er sich sofort an den Konsul und erklärte ihm, daß ihm der Zwischenfall sehr leid tue. Er stamme jedoch aus dem Innern Louisianas und wisse wenig von den Gebräuchen der internationalen Diplomatie. Uebrigens sei er nur zufällig Gouverneur geworden, da er bei der Wahl die meisten Stimmen erhalten habe. Der Konsul riet daraufhin dem Gouverneur, daß es angebracht sei, am Montag einen Gegenbesuch auf dem Schiff zu machen. So erschien der Gouverneur denn auch am nächsten Tag im formgerechten Anzug, dessen Bestandteile er sich, wie es heißt, schleunigst aus seinem Freundeskreis zusammengeborgt hatte, auf dem Kreuzer „Emden". Weder der Kommandant des Schiffes noch der Konsul nahmen daran Anstoß, daß der Gouverneur statt eines Zylinderhutes einen alten grauen Filzhut verlegen in der Hand hielt. Die „Emden" sandte vielmehr zu Ehren des Gouverneurs 21 Salutschüsse über die weite Wasserfläche des Mississippi-Deltas, und der Gouverneur verneigte sich in tiefer Dankbarkeit. Damit war der „politische Zwischenfall" beigelegt.

Bombenanschlag in Serbien

○ Belgrad, 5. März. Amtlich wird mitgeteilt: Am 3. März warfen um 6 Uhr abends zwei unbekannte Täter durch die Fenster des Hotels „National" in Pirot zwei Bomben und sofort darauf zwei Bomben auf die Straße vor dem Hotel, wo sich ein zahlreiches Publikum befand. Im Innern des Hotels wurden neun Personen verletzt, auf der Straße sechzehn, alles Einheimische. Acht der Verletzten mußten im Krankenhaus behalten werden, während die übrigen nach Anlegung von Verbänden nach Hause entlassen wurden. Von den acht im Krankenhaus befindlichen Verletzten ist einer gestorben. Die Attentäter entflohen im Gedränge aus der Stadt gegen die bulgarische Grenze.

Ein Mazedoniermord in Sofia

w. Sofia, 5. März. Am Dienstag wurde in Sofia in der Schipka-Straße der bekannte Anhänger der mazedonischen Protogeroff-Partei Pundoff am hellichten Tage mit seinem Leibwächter von drei Unbekannten durch mehrere Revolverschüsse niedergestreckt. Beide waren sofort tot. Pundeff war als Herausgeber der Zeitung „Wardar", in der er die Michailoff-Partei scharf bekämpfte, von Anhängern Michailoffs mehrfach gewarnt und verfolgt worden. Die Polizei konnte die drei Mörder auf der Stelle fassen, da die Mordtat nicht unerwartet kam. Sie erfolgte aber an derselben Stelle, wo Anhänger Protogeroffs am 26. Januar einen Mordanschlag gegen Michailoffs Freund Jordan Chiatroff verübten. Man nimmt daher in Sofia an, daß es sich jetzt um die Vergeltung dieses Ueberfalles handelt.

Ein Mädchenmord in Holland

Der Täter nicht der Düsseldorfer Mörder

:: Amsterdam, 5. März. Unter Beteiligung einer tausendköpfigen Menge wurde Dienstag in Arnheim das Opfer des Sexualmörders im Walde von Bennekom, die 21jährige Tine Koperberg, beerdigt. Das furchtbare Verbrechen, das die Bevölkerung der ganzen Umgebung in riesige Aufregung versetzt hat und große Aehnlichkeit mit den Düsseldorfer Morden aufweist, ist durch die Augenzeugin, die Freundin des Opfers, Fräulein Anni Boerwinkel, in allen Einzelheiten bekannt. Die beiden Mädchen waren am Donnerstag spazieren gegangen, als ihnen am Waldrande ein Mann mit teilweise entblößtem Körper entgegentrat, sie ansprach und sie mit einem Messer bedrohte. Unter fortwährenden Drohungen zwang er die Mädchen, ihm weiter in den Wald zu folgen, ihn zu küssen und nötigte sie schließlich auf den Rasen. Kaum saßen sie, so stürzte sich der Mann über Frl. Koperberg. Fräulein Boerwinkel, die verzweifelte Versuche machte, ihre Freundin zu befreien, wurde von dem Wüterich an den Händen und Armen durch Schnittwunden verletzt. Als sie sah, daß sie nicht helfen konnte, eilte sie hilferufend davon. Der Mörder hat sein Opfer nach rohesten Mißhandlungen mit fünf Messerstichen getötet. Nachdem die ganze Bevölkerung tagelang die Wälder vergeblich abgesucht hat, ist es der Polizei Ende der vergangenen Woche in Ede gelungen, den Mörder, einen gewissen Jan Hoek, festzunehmen. Der Verhaftete hat bis Dienstag noch kein Geständnis abgelegt. Die Annahme, wonach die Möglichkeit eines Zusammenhangs zwischen dem Mörder von Bennekom und dem Mädchenmörder von Düsseldorf bestehen soll, sind als unbegründet zu bezeichnen, wenn auch die Verbrechen als Sexualmorde viel Aehnlichkeit aufweisen.

Lastauto auf dem Eise eingebrochen

Fünf Arbeiter ertrunken

:: Helsingfors, 5. März. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich auf einem See bei Tavestehus. Ein mit 13 Arbeitern besetztes Lastauto, das einen zugefrorenen See in voller Fahrt überquerte, brach ein und sämtliche 13 Personen versanken in den Fluten. Während acht Arbeiter gerettet werden konnten, sind die übrigen fünf ertrunken. Ihre Leichen konnten bisher noch nicht geborgen werden.

Professor Wilhelm gestorben

§ Frankfurt a. M., 3. März. Der Leiter und Gründer des deutschen China-Instituts in Frankfurt, Professor Wilhelm, einer der besten Chinakenner, ist nach längerem Leiden in Tübingen im 56. Lebensjahre gestorben.

Der Donau—Oder-Kanal

Die fünfte Mitteleuropäische Wirtschaftstagung in Breslau befaßte sich mit dem Problem der mitteleuropäischen Binnenschiffahrt. Ministerialrat Krieg vom Reichsverkehrsministerium Berlin führte aus: Mit der Donau sei das deutsche Stromgebiet bisher nur durch den völlig unzureichenden bayerischen Ludwigs-Kanal verbunden. In dem von Oesterreich im Jahre 1901 aufgestellten Wasserstraßenbauprogramm bildet der

Oder—Donau-Kanal das Herzstück.

Die tschechoslowakische Regierung hat dieses Gesetz übernommen und weiter bearbeitet. Danach soll die Donau—Oder-Wasserstraße bei Theben (ca. 45 Kilometer unterhalb Wien) die Donau verlassen und von Lundenberg an im March-Tal aufwärts bis Prerau führen, von wo der Anschluß nach der Elbe bis Pardubitz zu erfolgen hätte. Von Prerau folgt der Kanal der Becwa bis zur mährischen Pforte.

Hier wird in der Senkung zwischen Sudeten und Beskiden der niedrigste Geländepunkt zwischen Nordsee und Schwarzem Meer in der Höhe von + 275 NN. überschritten und der Abstieg nach Norden im Zuge des Odertals über Ostrau, Oderberg nach Cosel begonnen. Von der gesamten Kanallänge von 323 Kilometer liegt nur eine Strecke von 63 Kilometer auf deutschem Gebiet. Hier ist geplant, daß die Schiffahrtsstraße bei Oderberg links die Oder verläßt, oberhalb Ratibor den Strom kreuzt und unterhalb in den Gleiwitz—Coseler Kanal einmündet. Die Speisung des nördlichen Kanalteils soll durch eine Anzahl von Talsperren im Gebiet der Quell-Oder erfolgen, von denen die Oder-Sperre bei Mariastein die wichtigste ist.

Wie entwicklungsfähig der Güterverkehr der Donauländer ist, geht aus dem Vergleich der heutigen Verkehrszahlen einiger Binnenhäfen Mitteleuropas hervor. Dem Wasserverkehr von Duisburg—Ruhrort mit 23 Millionen Tonnen, von Berlin mit 11, Cosel 2,1 Millionen Tonnen, stehen z. B. Budapest mit 2 und Belgrad mit 0,75 Millionen Tonnen gegenüber. Wenn bisher ein Oder—Donau-Wasserweg noch nicht besteht, so mag daran die Hauptschuld haben der noch immer beklagenswerte Zustand der Oderwasserstraße. Das Staubecken in Ottmachau und der Ausbau der Oder unterhalb Breslau sind bereits seit mehreren Jahren in Ausführung begriffen. Für weitere Talsperren sind Vorarbeiten im Gange. Möge es in kürzester Zeit gelingen, die Oder zu einer leistungsfähigen Straße auszubauen und damit den Anfang zu machen für den Anschluß an die Donau, zum Vorteil Mitteleuropas.

Der Vertreter des Prager Arbeitsministeriums, Ministerialrat J. F. Meierle, nahm zu dem Problem des europäischen Wasserstraßennetzes Stellung.

Ueber die tschechoslowakischen Flußregulierungs- und Kanalprojekte sprach der Verkehrskonsulent der Handels- und Gewerbekammer Reichenberg, Oberbahnrat i. R. Karl Schoefl. Für die Tschechoslowakei sei zunächst weniger die Kanalisierung zwischen Oder und Donau dringlich, als vielmehr der Ausbau der Kanalisierung der Oder bis Mährisch-Ostrau. Der Kanal zwischen Oder und Donau habe aber nicht nur für die Tschechoslowakei, sondern in erster Reihe für die Volkswirtschaft von ganz Mitteleuropa als Ersatz eines Seeweges von den norddeutschen Häfen nach den Hafenplätzen am Schwarzen Meer Bedeutung.

Ein nicht geringeres Interesse habe aber die Tschechoslowakei an dem ehesten

Ausbau der Oder von Cosel bis Oderberg

bezw. Mährisch-Ostrau. Es sei von deutscher Seite erklärt worden, daß auf deutschem Gebiete kein Spatenstich zur Kanalisierung der Oder bis Mährisch-Ostrau früher gemacht werden dürfe, als nicht von der Tschechoslowakei das ganze Elbe-Oder-Donau-Kanalprojekt durchgeführt werde. Der Ausbau der Oder von Cosel bis Mährisch-Ostrau würde der deutschen Wirtschaft bestimmt keine Nachteile, sondern eher Vorteile bringen, und zwar in der Weise, daß die Oderschiffahrt ganz hervorragend belebt würde.

Von besonderem Interesse für Schlesien waren die Ausführungen Dr. Gautners vom Bergbauverein Waldenburg über Niederschlesien und der Donau—Oder—Elbe-Kanal. Er führte dabei unter anderem folgendes aus: Ueber dem großen Gedanken einer durchgehenden Verbindung von Süden nach Norden und von Osten nach Westen durch künstliche Wasserstraßen darf auch nicht die unmittelbare Folge für die schlesische Wirtschaft übersehen werden. Sie würde von Süden und Osten her einer Konkurrenz ausgesetzt werden, die unter weit günstigeren Bedingungen, mit geringeren Löhnen, geringeren sozialen und steuerlichen Lasten, produziert und vom Westen her nach Fertigstellung des Mittellandkanals dem Wettbewerb einer durch eine unvergleichlich größere Absatzkapazität überlegenen Industrie. Vom Standpunkte der verarbeitenden Industrie, der Landwirtschaft und des Kohlenbergbaus in Niederschlesien empfiehlt es sich daher, die vorhandenen abgeschriebenen Wasserstraßen aufrecht zu erhalten, im übrigen aber in der vollsten Ausnutzung des vorhandenen mitteleuropäischen Eisenbahnnetzes unter Voranstellung der Solidarität des mitteleuropäischen Verkehrsproblems zu suchen. Dabei sollten die beteiligten Eisenbahnverwaltungen insbesondere der schwierigen Lage der weitab vom Meere gelegenen Landesteile durch ein individualistisches Tarifsystem Rechnung tragen.

Reichsminister a. D. Gothein unterstrich demgegenüber den Vorteil der Wasserstraßen für die Allgemeinheit, deren Interessen zwar nicht immer parallel mit den Sonderbelangen regionaler Industriezweige laufen und entkräftete einige der vom Vorredner vorgebrachten Argumente.

Präsident Tilgner stellte am Schluß der Tagung fest, daß die erörterten Themen durch die diesmaligen Beratungen noch nicht soweit geklärt sind, daß eine einheitliche Formel für die Verschiedenartigkeit der Auffassungen gefunden werden konnte, daß aber trotzdem der mitteleuropäische Gedanke durch die Arbeit in Breslau einen kräftigen Impuls erfahren habe.

Schah Achmed Mirza †



Der früher Schah von Persien, Achmed Mirza, der von 1914 bis 1925 regierte, ist in Paris im Alter von erst 32 Jahren gestorben. Er wurde seinerzeit von Riza Khan, dem heutigen Schah, einem früheren einfachen Soldaten, der damals schon mehrere Jahre als Militärdiktator die tatsächliche Herrschaft ausgeübt hatte, abgesetzt.

Der Osten Deutschlands Lebensfrage

Ein Vortrag des Oberpräsidenten a. D. Dr. Proske in Bonn

Zum trauernden Gedenken an die durch den Vertrag von Versailles am 10. Januar 1920 vom deutschen Vaterland losgerissenen Gebiete veranstalteten in Bonn die Ortsgruppe, die Ortsfrauengruppe, die Studentengruppe und die Vereinigung auslandsdeutscher Studierender an den Hochschulen zu Bonn eine Kundgebung im Saal des Studentenhauses.

Der Kurator der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, Oberpräsident Dr. Proske, sprach über das Thema: „Der Osten, eine Lebensfrage für das ganze deutsche Volk". Einleitend erläuterte er, wie wir der „Bonner Ztg." entnehmen, an Hand dreier Karten die Ausbreitung des deutschen Kulturbodens in Europa bis zu den deutschen Inseln im Wolgagebiet, ferner die gegenwärtige Lage der sechs Ostprovinzen, die Umklammerung Ostpreußens durch Polen, die Schlesiens durch Polen und die Tschechei, schließlich die im deutschen Bewußtsein lange nicht fest genug haftende Gegenüberstellung der alten und der nach Versailles gezogenen neuen Grenzen. Die von ihm alsdann gegebene Darstellung der Verhältnisse im Osten war bei der Fülle der berührten Gegenstände fesselnd und betrübend zugleich; sie war getragen von gründlicher Kenntnis der Dinge, warmem Empfinden für die getretenen deutschen Belange und einer hohen Sachlichkeit, der einzigen unantastbaren Kampfwaffe, die uns in diesem ungleichen Ringen geblieben ist.

Er zeigte, wie man, nachdem Deutschland im Weltkrieg an der Ostfront restlos Sieger geblieben und dort seine Stärke gezeigt, mit klarer Absicht gerade diese Ostgrenze am fühlbarsten geschwächt und eine unheilbare Wunde in den Reichskörper geschlagen habe. An die Stelle der bisher 1600 Kilometer langen Ostgrenze setzte man eine solche von 2650 Kilometer, radierte die Provinzen Posen und Westpreußen fast gänzlich von der Landkarte aus, nahm den Ostprovinzen über 27 vom Hundert ihrer landwirtschaftlichen Fläche, 30 v. H. ihrer Brotgetreideerzeugung, 31 v. H. ihrer Hackfruchterzeugung, 29 v. H. ihres Viehbestandes, ließ in Oberschlesien von 57 Milliarden Tonnen Steinkohlen nur 8,7 Milliarden, von 20 Milliarden Tonnen Erzen nur noch 11, von 67 Kohlengruben noch 14 — eine Liste, die sich

Der Wechsel im Innenministerium





Grzesinski



Dr. Waentig



Grützner

Eine Braut in Flammen

w. Laband. Als dieser Tage eine Braut in der hiesigen Kirche den üblichen Opfergang machte, kam sie der brennenden Kerze zu nahe, sodaß ihr Schleier Feuer fing. Die Hochzeitsgäste erstickten geistesgegenwärtig das Feuer und bewahrten die Braut vor weiterem Schaden.

Der Berghaldnerhof

Roman von F. Kaltenhauser

4. Fortsetzung. ——

„Jessas, wie du in Aufruhr kommst: Wenn's nicht sei kann, kann's nicht sein!" Des Berghaldners Stimme erschien völlig ruhig. „Setz dich doch! Ist ja nur grad' eine Sach', die erst Händ' und Füß' kriegen soll — und wenn s' nicht Händ' und Füß' kriegen soll, nachher lassen wir 's halt gehen! Dann — nachher — hilfst du deiner Muatter wieder weiter lamentieren und rührst kein Fingerl dabei — und ich muß halt die Summ' einbüßen, die mir und dir aus allen Nöten g'holfen hätt'! Nachher verkauf' ich halt das untere Gut und zieh' mich auf das da her. Ich schränk' mich ein, mach' mein' eigenen Wirtschafter — natürlich, wenn ich meine Straf' ab'büßt hätt'. Und ich mein', derweilen wird schon mein Sohn von der landwirtschaftlichen Schul' zurück'kehrt sein aufs Gut da her. Müßtest dich halt auch gleich um einen andern Dienst umschauen. Das tät mir freilich leid, ich kann dich so gut brauchen. Hätt dir auch gern einen größeren Lohn 'geben. Schau, setz dich doch nieder. Wenn deiner Muatter ein so guter Sohn sein willst, nachher überlegst dir die Sach'. Kannst ja alleweil tun, was du willst. So ein sechs oder sieben Hunderter, die laß ich's mich kosten, wenn ich frei bleiben tu'. Siechst, die Sach liegt ja ganz anders bei dir, wie bei mir; du kommst ja g'wiß gut d'rauß. Mir tät es Jahr', dir vielleicht soviel Wochen eintragen. Weißt: du hast halt einfach dein Cigarrl weg'legt in deinem Rausch — und einen Rausch hast g'habt in der Nacht, als du heim'kommen bist, das weiß ich! — und du hast nix g'wußt, wo das brennend' Cigarrl hing'legt hast in deiner Unbesinntheit vom Rausch, und 's Cigarrl hat 'zünd't. Schau, du hast es aus Unvorsichtigkeit, und weil dir der Rausch die klaren Sinn' g'nommen hat, getan, ich aber mit Vorsätzlichkeit. Nach derer Weis' fallt auch die Straf' aus. Und siechst, da nimmst dir einen Advokaten, den besten, der z'finden ist in der Linzerstadt — den Nikoladoni — und der reißt dich heraus, daß d'grad' ein biß'l eing'sperrt wirst. Ich zahl' dir 'n gern, den Advokaten. Nachher sind wir allbeid' aus der Not! Du streckst deiner Mutter die Hunderter zu und ich hab' die Versicherungssumm' zu meinem Hausbau."

Der Berghaldner schwieg. Der Michl aber saß wortlos, mit wunderlichem Gesichtsausdruck da. Plötzlich sah er dem Bauer mit trotzigem Blick geradeaus ins Gesicht. „Und so sollt' ich für einen andern büßen? Ich sollt' mich einsperren lassen für einen andern — sollt' eine Schand' auf mich laden, die mir nicht zukommt? Ah, so meinst es?" Er lachte bitter auf. „Meinst es sauber gut mit mir, ei ja, das muß ich sagen! Und merkst es denn nicht? — — auf der einen Seiten mach' ich der Muatter eine Freud', weil ich ihr's Güt'l erhalt', auf der andern mach' ich ihr eine Schand, die ihr 's Herz centnerschwer drucken wird! Wenn ihr Sohn im Zuchthaus g'sessen ist, glaubst, Bauer, das ging' ihr nicht in's G'müt?!"

„Geh', du bist halt dumm! Sie muß 's ja nicht grad' erfahren! Wir finden schon eine Ausred', derweil du von da fortbleiben mußt. Und wenn sie 's doch erfährt, schau, das ist ja doch nicht s'Gleiche, was eins im Rausch, aus Unvorsichtigkeit 'tan hat, und was eins mit Absicht 'tan hat! Und nachher — sie tröst't sich schon, wenn s' nicht vom Güt'l derf! Natürlich müßtest es in der G'heim halten, daß 's Geld von mir ist, müßtest schon was anders ausfinden, von wo es her hast."

Der Michl saß wie ein Stein, so still, so reglos, das Gesicht leichenfarben, in den Augen eine ratlose Qual. Und als er eine geraume Weile so dasaß, da stand der Berghaldner endlich auf. Er legte die Rechte auf die Schulter des andern und sagte gemütlich: „Weißt was, Michl, ich geh' für heut'; ich hab' nimmer Zeit und wir brauchen's ja heut' nicht auszumachen. Ueberleg' dir's und nachher tu', wie du meinst. Nur sagen mußt mir 's bald, wenn du 's nicht tun willst, daß ich mich danach zu richten weiß."

In den Burschen kam jäh Leben. Er machte eine ruckhafte Bewegung mit der Schulter, damit die Hand davon abfiel, und rasch erhob er sich. Kurze Sätze fielen stockend von seinen Lippen. „Ich weiß nicht, grausen tät' mir vor meiner, — bald ich 's wahrhaftig 'tan hätt' — so 'was —! Du hast es tun mögen mit freiem Willen und klarem Erkennen — jessas na! Daß denn eins so schlecht sein kann!"

Da zuckte der Berghaldner die Schultern mit spöttischem Auflachen: „Kümmer' dich nicht da d'rum! Ich geh' jetzt. Ueberleg' dir 's bis in ein paar Tagen, — siebenhundert Schilling kannst dir holen, den Advokaten zahl' ich, und wenn die kurz' Zeit überstanden ist, und du magst wieder auf meinen Hof her, nachher besser' ich dir deinen Lohn um zehn Schilling 's Jahr auf. So, und jetzt laß' mich hinaus. Ohne Lärm. Und schweigst von meinem Herkommen da — ob dich so oder so entschließt. Verstehst?"

Er verließ die Kammer und der Michl folgte ihm.

Und durch die monderleuchtete Nacht schritt einer hin, eilig, schier mit frohgemuten Mienen. Aber die Lippen lächelten manchmal recht spöttisch und leise murmelten sie: „'s treibt ihn schon! 's treibt ihn schon! Wenn einer so notwendig Geld braucht!"

In seiner Kammer im Ammererhof aber stand noch lange der Michl und schaute erloschenen Blikkes auf die Diele und hielt die Fäuste geballt wie im Zorn. Und eh' die blutlosen Lippen das Licht verlöschten, rang es sich schwer, in heiseren Tönen von denselben: „Jesus, so 'was Hart's! — 's Muatterl, ja, ja — aber so ein Preis — so ein Preis!"

III. Kapitel.

Michl wanderte heimwärts.

Vom Kerker her, in dem er gesessen. Freilich nicht lange; nur vierzehn Tage hatten sie ihm gegeben, die Herren vom Gericht — für die Unvorsichtigkeit, durch die er das Haus seines Herrn angezündet hatte. Oder wie hatten sie denn gesagt? Für die Uebertretung des Trunkenheitsgesetzes — in welchem Zustande er eine feuergefährliche Handlung begangen. Ja, so wohl! Er wußte es nicht mehr genau; ihm waren die Worte durcheinander geschwirrt, die die über ihn Richtenden gesprochen. Bis er das Ausmaß der Strafe vernahm: Vierzehn Tage!" Er hatte es nachgesprochen, leise, unwillkürlich, erst scheu und ungläubig, dann mit einem frohen Aufatmen tiefer Befriedigung, zuletzt nochmals mit müdem Klang. Urplötzlich, mitten in die Befriedigung hinein, daß sie nicht länger dauere, die Absperrung von der Welt, — mitten hinein hatte es ihn getroffen; es war doch eine Strafe! — und er erlitt sie unschuldig! Einen Augenblick faßte es ihn an, hinauszuschreien: „Ich hab' es ja nicht getan, es ist ja nicht wahr! Es ist ein anderer, ein anderer — und den straft's!"

Aber im letzten Augenblick lächelten ihn zwei Augen an, die er seit vielen Wochen verweint, trübe von Gram und Sorge gesehen — seine gute Mutter! Ach, er mußte es tragen, was er um ihretwillen auf sich genommen —! Und er nickte seinem Verteidiger zu, dankbar, weil der so brav für ihn geredet — und um sich selbst zu trösten, sagte er sich: „Vierzehn Tage sind ja nicht lange!"

Aber sie sind lange — nun weiß er es! Drinnen, unter den anderen, hat es ihn manchmal gepackt, er müsse fortlaufen, er müsse —! Jetzt eben ist ihm, als müsse er wieder umkehren, zurück in das Haus, das er heute verlassen, als gehöre er nicht mehr hierher in diese blühende Welt! Vierzehn Tage haben sie ihn eingesperrt, und er hat sich so still gehalten da drinnen, als hätte er wirklich das beste Recht, dort zu sein, und jetzt kommt es ihm vor, als hätte er kein Recht mehr, hier draußen zu sein, als dürfe er die Sonne dort nicht mehr anschauen!

„Ah, bah! So dumm wie ich, ist nicht gleich wieder einer!" murrt er jetzt über sich selbst; dann lächelt er spottend. „Die vierzehn Tag da, was machen die aus? Dumm ist's von mir!" Und er tut einen Schritt hinüber, hin auf den Weg, der hier abzweigt zum Berghaldnergut hin. Aber nach dem einen Schritt bleibt er stehen. Und es schüttelt ihn wie Ekel, Abscheu. „Nein, ich kann nicht, ich kann nicht!" murmelt er. Er mag jetzt nicht den sehen, der ihn dazu gebracht hat! Er fühlt es, wenn er ihn jetzt zu Gesicht bekäme, müßte er ausspeien vor ihm und zornig schreien: „Du, du! Hast 'was Schlecht's getan und nimmst einen anderen her dafür! Weil den grad' die Geldnot druckt, da machst d', daß sie ihn frißt mit Haut und Haar'! Du Schuft du!"

(Fortsetzung folgt.)

enkos verlängern ließe — und hat damit die deutsche wirtschaftliche Machtstellung im Osten entscheidend getroffen.

Im Anschluß daran beleuchtete der Redner die neugeschaffene Grenzlinie ausführlich, ließ Danzig, die Weichselniederung, die Grenzmark Posen-Westpreußen und die Zerreißung Oberschlesiens an seinen Hörern vorüberziehen. Vor allem aber kennzeichnete er die Grenzziehung gegenüber Ostpreußen, dem außer dem Seeweg jede direkte Verbindung mit dem Mutterlande genommen wurde, und legte die daraus resultierenden Schädigungen, die psychologische Rückwirkung auf die Bevölkerung, die wirtschaftliche Verelendung der Provinz dar. 68 Eisenbahnlinien, 144 Kunststraßen, 722 Hauptstraßen und viele Tausend andere Wege sind zerschnitten worden. Am deutlichsten trete diese Absicht im oberschlesischen Industriegebiet zutage. Wie schwer der Osten daran zu tragen hat, zeigten Zahlen aus der Verschuldung des Grundbesitzes, aus der Steuerkraft des Landes, das bis 68 v. H. unter dem Reichsdurchschnitt liege, aus dem Vergleich der Zahlungseinstellungen, der Kinder- und Tuberkulosesterblichkeit.

Nach diesen schmerzlichen Ausführungen über die Not innerhalb der Grenzen wandte sich der Redner dem Bild vom Schicksal unserer Brüder jenseits derselben zu. Er gab vor allem eine Darlegung der besonderen Verhältnisse in Oberschlesien. Kurzer Behandlung des Minderheitenproblems schloß sich ein eindringlicher Appell an das deutsche Volk, immer und immer wieder die Oeffentlichkeit, nicht nur innerhalb der Grenze, sondern der ganzen Welt hinzuweisen auf die Rechte und Lebensnotwendigkeiten eines Volkes und seiner Minderheiten. Ein Einheits- und Kulturbewußtsein müsse auch über die Reichsgrenzen hinaus rege bleiben, die Verbindung und Verbundenheit mit unseren Auslandsdeutschen müsse immer deutlicher sichtbar werden.

Unter dem gewaltigen Eindruck dieser Rede verlas Konsistorialrat Prof. D. Meinhold eine dahingehende Entschließung, die mit lebhaftem Beifall einstimmig angenommen wurde.

Schlesischer Sängerbund

Gesamtausschußsitzung

Der mehr als 20 000 Sänger zählende Schlesische Sängerbund E. V. (Sitz Breslau) trat zu einer Gesamtausschußsitzung zusammen. Der Bundesvorsitzende, Studienrat Fuchs (Breslau) gedachte der Toten des Jahres und hieß den Vertreter des Liegnitzer Regierungspräsidenten willkommen. Für den Sängergau Liegnitz (Niederschlesischer Sängerbund), der 81 Vereine mit 2394 Mitglieder-Sängern zählt, richtete Gauvorsitzender Lehrer Triebs (Liegnitz) Willkommensworte an die Versammlung. Der Bundesvorsitzende konnte in seinem Bericht über den finanziellen Stand des Deutschen Sängerbundes eine erfreuliche Stabilisierung feststellen. Er berichtete weiter über die Verhandlung in organisatorischen Fragen mit der Leitung des D.S.B. Es folgte dann eine Stellungnahme der Versammlung zu der neuen Satzung des D.S.B. und zu den mit dem Leipziger Sängertag zusammenhängenden Fragen. Der Bundesvorsitzende gab die Wünsche des Schlesischen Sängerbundes an den D.S.B. bekannt, die in der Festhaltung an der Kreiseinteilung und im Erhalt eines Sitzes im Hauptausschuß bzw. in der Bildung eines Grenzlandausschusses gipfeln.

Bei Beratung des neuen Satzungsentwurfs des DSB. wurden Abänderungsvorschläge der schlesischen Sänger gemäß den Vorschlägen des Bundesvorstandes beschlossen. Als Nachfolger des verstorbenen Bundeschormeisters Melcher wurde der Kapellmeister der Schlesischen Philharmonie und Chormeister des M.G.V. Waetzold in Breslau, Hermann Behr, gewählt.

Für den verstorbenen Musikdirektor Jaschke wurde Gauchormeister Kapellmeister Gerigk (Liegnitz) als Mitglied des Musikausschusses gewählt. In den Gesamtausschuß wurde gemäß einem Beschlusse des außerordentlichen Sängertages des Schlesischen Sängerbundes im April 1929 und gemäß dem Vorschlage des Bundesvorstandes Musikdirektor Otto Krause (Liegnitz) zugewählt.

Ueber die Tätigkeit des Schlesischen Sängerbundes berichtete Bundesschriftführer Landesamtmann Franke (Breslau). Das Jahr 1929 brachte nach dem Ableben des bisherigen Vorsitzenden Biller die Wahl des Studienrats Fuchs (Breslau) zum Bundesvorsitzenden. Das Hauptaugenmerk der Bundesarbeit war auf die Festigung der Organisation gerichtet. Vielseitige äußere und innere Bundesarbeit war zu bewältigen. Im Jahre 1929 gehörten dem Schlesischen Sängerbunde 757 Vereine mit 29 682 aktiven Sängern und 25 681 fördernde Mitglieder an. Die Versammlung hörte den Bericht des Bundesschatzmeisters, Eisenbahninspektors Suchan (Breslau), der von rund 40 000 Mark Einnahmen und Ausgaben berichtete, und nahm den Voranschlag für 1930 an. Im Jahre 1931 findet in Breslau das Schlesische Sänger-Bundesfest statt. Man rechnet mit einer Beteiligung von 6000 schlesischen Sängern. Es wurden dann Berichte über das neue Bundesabzeichen des Schlesischen Sängerbundes und über das Ergebnis des Ausschreibens für den neuen schlesischen Sängerspruch erstattet.

Havarie der „Schlesien"

Linienschiff „Schlesien" mit einem Dampfer zusammengestoßen

:: **Hamburg**, 3. März. Auf der Durchfahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal stieß das Linienschiff „Schlesien", das ostwärts fuhr, in der Nähe der Burger Fähre mit dem deutschen Dampfer „Welf Heinrich", den es überholen wollte, zusammen. Infolge des heftigen Anpralles wurde diesem der Steven eingebeult. Die Maschine setzte sofort aus. Das Schiff mußte bei der Burger Fähre festmachen. Die „Schlesien", die zwei große Einbeulungen erlitt, konnte ihre Fahrt nach Kiel fortsetzen. Der Unfall ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß der Dampfer durch den Sog des vorfahrenden Linienschiffes angesogen wurde.

Verkehrsunglück bei Altenburg

:: **Zwickau**, 4. März. Der 26jährige Garagenmeister Rudolf Dotzauer aus Plauen stieß auf der Fahrt zur Leipziger Messe mit seinem Motorwagen bei Mosel in der Nähe von Altenburg bei dichtem Nebel mit einem entgegenkommenden großen Frachtwagen zusammen. Der Motorwagen wurde in den Straßengraben geschleudert, überschlug sich und wurde vollkommen zertrümmert. Die 53jährige Mutter des Führers, Frieda Dotzauer, erlitt dabei schwere Verletzungen und starb auf dem Wege ins Krankenhaus. Die 23jährige Braut des Dotzauer, Meta Siegel, war sofort tot, während Dotzauer mit leichteren Verletzungen davonkam. Der Kraftwagen stürzte gleichfalls in den Graben, doch blieben der Führer und die Insassen unverletzt.

Die Tragödie der Tänzerin

t. **München**, 4. März. Vor einigen Tagen ist die erst 21jährige Tänzerin Lu Bruglacher auf eigenartige Weise ums Leben gekommen. Mit 18 Jahren ließ sich Fräulein B. zur Tänzerin ausbilden und wurde auch sofort an das Pforzheimer Theater verpflichtet. Durch ihr frisches Wesen wurde sie bald der Liebling des Publikums. Am Theater hatte sich ein junger Statist namens Mangold in die Tänzerin verliebt, fand aber keine Gegenliebe bei ihr. Mangold ließ aber in seinen Bemühungen nicht nach und trug zu irgend einem Zwecke stets Zyankali bei sich. Auf einem Ausflug der Pforzheimer Schauspieler saß Mangold neben Lu Bruglacher und zog beim allgemeinen Scherzen und Lachen plötzlich sein Zyankalifläschchen hervor. Was sich darauf abspielte, ist aus den Aussagen bisher noch nicht einwandfrei hervorgegangen. Ohne zu wissen, was für ein starkes Gift das Fläschchen enthielt, hat allem Anschein nach das junge Mädchen einen Teil des Inhalts in ihr Bierglas geschüttet. Mit dem lachenden Zuruf an ihre Kollegen „Prost liebe Kinder" trank sie da Glas aus und fiel im nächsten Augenblick tot zu Boden. Hierauf ergriff Mangold den Rest des Zyankali, schüttete ihn ins Glas und versuchte sich gleichfalls zu vergiften. Mit schweren inneren Verbrennungen wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo es aber gelang, ihn am Leben zu erhalten. Augenblicklich befindet er sich in Untersuchungshaft, wo er den wilden Mann spielt und immer wieder schreit: „Ich bin der Mörder der Lu".

Schreckenstat eines Geisteskranken

§ **Paris**, 4. März. Eine furchtbare Wahnsinnstat verübte der 25jährige italienische Maurer Gamba in Cannes. Gamba, der seit vier Jahren mit einer um 40 Jahre älteren Wäscherin verheiratet war, hatte in der letzten Zeit schon oft Anzeichen von Geistesstörung gegeben. Seit zwei Tagen hörten Nachbarn aus der Wohnung häufig Hilferufe dringen und setzten die Polizei in Kenntnis. Am Sonntag vormittag beobachtete man dichten Rauch, der durch die Türspalte drang und rief die Feuerwehr, die sich gewaltsam Eingang verschaffen mußte. Ein schrecklicher Anblick bot sich den Feuerwehrleuten. In der Küche saß die Frau auf einem Stuhl gefesselt mit durchschnittener Kehle. Vor ihr auf dem Fußboden lag der Mann mit einem Gasschlauch im Munde, während eine umgekippte Lampe das Feuer in der Wohnung verbreitete. Die Frau war bereits tot; der Mann gab noch Lebenszeichen von sich, starb aber auf dem Transport in das Krankenhaus.

Eine Autobusgarage niedergebrannt

t. **London**, 4. März. Im Norden Londons brach in einer Garage der Londoner Autobusgesellschaft ein Großfeuer aus, bei dem zehn neue Autobusse vollständig zerstört und vier schwer beschädigt wurden. Weitere 100 Wagen konnten noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Die gesamte Garage wurde ein Raub der Flammen.

Dtsch. - Oberschlesien

Kreis Ratibor

b. **Rudnik.** Am Sonntag wurde von der hiesigen Fortbildungsschule im Saale von Gastwirt Simon Krettek ein Theaterabend veranstaltet. Die Leitung lag in den Händen der Lehrer Hadamik und Albrecht. Pfarrer Pfleger begrüßte alle Erschienenen. Von einem Schulmädchen wurde ein Begrüßungsgedicht vorgetragen. Dann wurden von der Oberklasse mehrere Lieder gesungen. Von den Theaterstücken wurde aufgeführt: „Der Gottesverleugner", „Wenn du noch eine Mutter hast". Zum Schluß dankte Pfarrer Pfleger für den guten Besuch. — Im Saale des Gastwirts Dehner, fand ein Vergnügen aller Arbeiter der Ratiborer Zuckerrübenfabrik statt.

b. **Niedane.** Im Saale des Gastwirts Kubella fand ein Elternabend statt. Lehrer Linke begrüßte die Gäste. Hierauf wurden von den Schülern einige Märchen aufgeführt: „Rübezahls Leben", „Hänsel und Gretel" usw. Mehrere Lieder wurden von den Volksschulen gesungen. Kinder trugen Gedichte vor. Auch mehrere Ansprachen wurden gehalten.

m. **Kreuzenort.** Das hiesige Schloß ist durch Kauf in den Besitz der hiesigen Schwesternniederlassung vom hl. Franziskus übergegangen und wird voraussichtlich am 1. Mai übernommen werden. Es soll als Alters- und Siechenheim ausgestattet werden in Verbindung mit Haushaltungsschule und Kindergarten. — Der unter der Leitung der Schwestern stehende Jungmädchenverein feierte einen Elternabend. Ein prächtiges Stück Arbeit am Volksganzen war die Ausgestaltung des Abends. Die vielen bunten Arten Volkstänze, die in musterhafter Ausführung den ungeteilten Beifall aller Anwesenden fanden, füllten den Hauptteil des Abends aus. Auch ein Theaterstück „In der Falle" gelangte zur Aufführung und alle Beteiligten entledigten sich in einer vorzüglichen Weise ihrer Rollen. Besonders hervorgehoben sei das schöne Kostümduett „Großpapa und Großmama". Von den Tänzen und Reigen sei besonders erwähnt: Zillertalreigen, Schneidertanz, Koppenhagener Schottisch, Mädel wasch dich, Tampel, die Rheinlandskutsche, Schotenpflücken und Ei, guten Tag. Bei Tanz und Gesang blieben alle Teilnehmer noch einige Stunden in schönster Harmonie zusammen.

Kreis Leobschütz

* **Der Frühjahrssaatenmarkt** findet nicht am 15., sondern schon am 8. März statt.

* **Volksschulpersonalien.** Lehrer Groetschel von der katholischen Volksschule ist aus Gesundheitsrücksichten bis zum 1. April beurlaubt und tritt von diesem Tage ab in den Ruhestand. Seine Stelle übernimmt vertretungsweise vom 1. April ab Lehrer Schalk-Badewitz.

* **Die Zahl der Arbeitslosen** betrug in der vergangenen Woche: In der Arbeitslosenfürsorge wurden gezählt männlich 201 (Vorwoche 203), weiblich 280 (283), in der Sonderunterstützung männlich 345 (343), weiblich 290 (290), in der Krisenfürsorge männlich 46 (47), weiblich 44 (38). Ausgesteuert wurden 5 (3), insgesamt ausgesteuert 117. Die Zahl der Arbeitslosen im ganzen Bezirk der Nebenstelle Leobschütz betrug 2489 männlich (2485) und 1178 (1171) weiblich.

Kreis Cosel

a. **70. Geburtstag.** Der ehemalige Bauaufseher Ludwig Schneider in Cosel-Oderhafen, der nach 55jähriger treuer Dienstzeit bei der Wasserbauverwaltung im vergangenen Jahre in den Ruhestand getreten ist, feierte in voller Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag.

a. **70. Geburtstag.** Rektor i. R. Galbas in Dziergowitz beging seinen 70. Geburtstag.

a. **Schützt die Singvögel.** Dieser Tage vertrieben sich mehrere junge Burschen die Zeit damit, daß sie in den Schießständen mit Schleudern auf Vögel schossen. Sie wurden hierbei von Beamten des Reichswasserschutzes ertappt und zur Anzeige gebracht.

a. **Der Verein für das Deutschtum im Auslande** Ortsgruppe Cosel veranstaltete im Saale des Keglerheims einen Familienabend, dessen Hauptattraktion „Ein Rosenmontag in der Spindlerbaude" mit prächtigen Dekorationen ungeminderten Beifall fand.

a. **Aus dem Landkreise.** Bei der letzten Gemeindeschöffenwahl in Sackenhoym ist gegen die eingereichte Vorschlagsliste Einspruch wegen eines Formfehlers erhoben worden, weshalb eine Neuwahl vorgenommen werden mußte. Bei dieser wurden der Eisenbahnbeamte Planetorz und Landwirt Kurzai zu Gemeindeschöffen neugewählt.

a. **„Bereit sein ist alles."** Bei dem kürzlichen Feuer in Klein-Nimsdorf war auch die Coseler freiwillige Feuerwehr zur Hilfeleistung ausgerückt. Aber schon im Stadtbezirk hatte sie Pech, indem der Motor, der schon öfters streikte, wieder unbrauchbar wurde, sodaß die Wehrmannschaften nach notdürftiger Beseitigung des Schadens umkehren mußten. In Zukunft dürfte es sich jedenfalls empfehlen, bei Beschaffung derartiger Ausrüstungsgegenstände für die Feuerwehr nicht auf gebrauchte Maschinen, die ihren Dienst bereits getan haben, zurückzugreifen, da ja ganz besonders bei der Feuerwehr der oberste Grundsatz ist: „Bereit sein ist alles."

§ **Geflügeldiebstahl.** Nachts brachen unbekannte Einbrecher bei dem Schiffer Schittko ein und stahlen drei Hühner und einen Auerhahn.

a. **Birawa.** Vom Verein selbständiger Handwerker, Ortsgruppe Birawa, wurde die Generalversammlung im Gasthaus Kulawik abgehalten. Fleischerobermeister Skowronek-Cosel hielt einen Vortrag über die Handwerkskammerwahlen sowie über wichtige Finanz- und Steuerangelegenheiten. Nach der Erstattung des Jahresberichtes ergaben die Vorstandswahlen: 1. Vorsitzender Stellmachermeister Sohrig, 2. Vorsitzender Bäckermeister Wewior, 1. Schriftführer Dekorationsmaler Kroker, 2. Schriftführer Schneidermeister Michna, 1. Kassenführer Bäckermeister Mrosek, 2. Kassenführer Fleischermeister Behr, Kassenrevisoren Kulawik, Michna, Beisitzer Thomas und Lischka.

A. **Kl. Ellguth.** Einbrecher drangen in die Stallungen und Schuppen des Landwirts Jahn. Die Schlösser und Türen wurden aufgerissen; rechtzeitig jedoch wurde der Besitzer durch seinen Hund aufmerksam gemacht, worauf die Spitzbuben die Flucht ergriffen. — Förster Franz Just ist von hier nach Neuruppin bei Berlin angestellt worden.

⊙ **Klodnitz.** Die Verehrung, Anerkennung und Liebe, deren sich Rektor Hunder in Klodnitz erfreut, zeigte die Feier seines Amtsjubiläums. Nachdem sich Lehrerschaft, Schüler, der Ortsgeistliche mit dem Schulverbandsvorsteher im Klassenzimmer versammelt hatten, begrüßte Konrektor Klings, worauf die Schüler das „Gebet" aus dem „Freischütz" zu Gehör brachten. Es folgte ein Gedichtsvortrag. Lehrer Groetschel übermittelte im Namen des Lehrerkollegiums die Glückwünsche unter Ueberreichung eines Blumenkorbes. Hierauf wurde die Gratulation des Schulrats Weyher verlesen. Amts- und Gemeindevorsteher Nicolla als Schulverbandsvorsteher beglückwünschte Rektor Hunder namens der Gemeinde. Der Jubilar dankte für die ihm erwiesene Ehrung. Mittags hatten sich beim Jubilar viele Gratulanten in der Wohnung eingefunden, die Glückwünsche unter Ueberreichung von Geschenken und Blumen überbrachten.

Kreis Neisse

g. **Die „Technische Vereinigung Neisse"** hielt im Vortragssaal der Handelsschule eine Vortragsversammlung ab, in der Diplomingenieur Weber von der Bauberatungsstelle Breslau des „Deutschen Zementbundes" einen Vortrag hielt über „Architektur im Betonbau". In zahlreichen Lichtbildern zeigte er dabei, was auf diesem Gebiete geleistet wird. Es fand eine Aussprache über den Vortrag statt, worauf der 1. Vorsitzende Stadtarchitekt Jahn dem Vortragenden den Dank der Vereinigung abstattete.

Ziegenhals und Umgegend

w. **Im Landwirtschaftlichen Verein** hielt Dr. Savok von der Landwirtschaftskammer Oppeln einen Vortrag über Futteranbau und Futterverwertung. Die Ausführungen wurden durch Lichtbilder illustriert. mit der Veranstaltung war auch eine Ausstellung von Futtermittel-Saatgut der Oberschlesischen Saatbaugesellschaft verbunden.

Kreis Neustadt

F. **Die Meisterprüfung** bestanden die Tapezierer Gebrüder Josef und Richard Hampel mit gut.

F. **Steinsdorf.** Die hiesige neugegründete Ortsgruppe der Landesschützen veranstaltete am 26. Februar einen „Deutschen Abend". Bezirksleiter Förster Kunze sprach die Begrüßungsworte. Gausportwart Oberleutnant Fischer (Lamsdorf) führte nun einiges aus dem Leben des Reichspräsidenten von Hindenburg im Film vor. Anschließend sprach er über die Aufgaben und Ziele des Landesschützenverbandes. Der Kreisleiter, Amts- und Landgerichtsrat Dr. Smollny (Neustadt), wünschte der neuen Ortsgruppe Blühen und Gedeihen.

Stadtverordnetensitzung Zülz

Als einziger Punkt stand die Einführung des Beigeordneten und der Magistratsmitglieder durch den

Beuthener, Gleiwitzer und Hindenburger Anzeiger

Oberschlesisches Landestheater

Heute Dienstag 8 Uhr in Beuthen Gastspiel von Alexander Moissi in der Hauptrolle des „Fedja" in Tolstois „Der lebende Leichnam". — Am gleichen Tag in Hindenburg um 8 Uhr die lustige Posse „Robert und Bertram".

Beuthen und Umgegend

Geschäftsstelle Beuthen OS., Gräupnerstraße 4 (Hansahaus). Fernsprecher Beuthen OS. 2316.

Vom Geschichts- und Museumsverein

Die Vorstandssitzung im Städtischen Museum gab wiederum einen Einblick in die rege und vielseitige Tätigkeit des Vereins. Es wurde zunächst das fertige Manuskript des diesjährigen Mitteilungshefts vorgelegt, das als naturwissenschaftliches Sonderheft geplant ist. Dr. Mattes berichtete aus der Tätigkeit der ur- und frühgeschichtlichen Abteilung, die sich im vergangenen Jahre hauptsächlich durch Schenkungen eines starken Zuwachses erfreuen konnte. (15 000 Stück Neueingänge). Außer den für die älteste Stadtgeschichte wichtigen Funden von dem Margarethügel von Beuthen wies er auf die Bedeutung der neuentdeckten mittelsteinzeitlichen Kulturgruppe im Dramatal hin, die in der nächsten Generalversammlung in einem besonderen Vortrag behandelt werden wird.

Major Drescher sprach über die durch ihn vorgenommene geologische Aufnahme des oben erwähnten Margarethügels, indem er an Proben demonstrierte, daß der Hügel keine künstliche Aufschüttung, wie vielfach angenommen, sondern eine natürliche Bildung ist. Die ungestörten diluvialen Ablagerungen zeigen, daß der Hügel inmitten erodierenden Wassers als sog. „Strompfeiler" stehengeblieben ist. Studienrat Arndt berichtete über neue Erwerbungen der ethnologischen Abteilung, u. a. über eine japanische Rüstung. Major Drescher zeigte dann aus seiner Sammlung „Wintergäste" aus der Vogelwelt, wie Birkenzeisig, Seidenschwanz, Berghänfling, Bergfink. Besonderes Interesse erregten die in diesem Winter gefangenen Birkenzeisig und Seidenschwanz. Mittelschullehrer Kotzias führte eine Reihe Lichtbilder aus dem Lichtbildarchiv des Museums vor, sämtlich Naturürkunden aus dem Tierleben Oberschlesiens, aufgenommen von dem bekannten Tierphotographen Dr. Schlott. Als Neufeststellung wurde dabei hervorgehoben das Laichen der Tieflandsunke in einer Höhe von über 806 Meter bei Beuthen, ferner das neuerdings mehrfache Auffinden des östlichen Baumschläfers im Beuthener Lande. Aus der Abteilung Volkskunde und Stadtgeschichte berichtete Museumswart Haroska über den Eingang der in letzter Zeit gesammelten und geschenkweise eingegangenen Gegenstände, welche durch ihre Anzahl eine wertvolle Bereicherung unserer Sammlungen bedeuten. Im Anschluß an die Berichte wurde die diesjährige Generalversammlung auf den 14. März festgesetzt.

*

T. **Neue Bezirksvorsteher und Schiedsrichter.** Als Bezirksvorsteher und Waisenrat für den 41. Stadtbezirk wurde Vinzent Michalik, Karlstraße 6, und als Schiedsmann für den 5. Bezirk Kaufmann Josef Schwann, Hohenzollernstraße 14, gewählt.

T. **Abschlußprüfung in Ciplits Konservatorium (P. Kraus).** Vom 27. Februar bis zum 8. März fand in der Anstalt unter dem Vorsitz des Direktors Kraus die Abschlußprüfung statt. Als Gäste wohnten dem Examen Oberstudiendirektor Wolko, Studienrat Sauer, Musikwissenschaftler Sukatsch, Mittelschullehrer Müller und Obermusikmeister Schulz bei. Es bestanden die Prüfung Berta Antlauf-Rosenberg, Hedwig Böhl-Groß-Strehlitz mit Auszeichnung, Hanna Becker-Bismarckhütte, Elisabeth Dombrowski-Lipine, Magda Gromotka-Kandrzin, Helene Cogolla-Laurahütte, Maria Heinrich-Beuthen, Marie Jonczyk-Königshütte, Jophie Kalus-Beuthen, Hildegard Kstonds-Janow, Helene Mrosek-Biskupitz, Rosa Plaszimonka-Königshütte, Irmgard Richter-Beuthen, Gerda Simon-Slawentzitz, Lotte Sobetzko-Kandrzin, Irene Schwarzer-Miechowitz, Elisabeth Schulz-Beuthen, Gertrud Wasilewski-Kandrzin, Ella Wohkittel-Karf, Margarete Wornna-Kochlowitz, Hedwig Wystrychowski-Rosenberg, Maria Bensch-Siemianowitz, Herta Franke-Friedenshütte, Margot Haunig-Beuthen, Klara Pieroschek-Kandrzin, Franziska Stephanie-Gleiwitz, Christa Quas-Groß-Strehlitz, Herta Dehmel-Gleiwitz (Lautenspiel) und die Herren Hans Gritsok-Hindenburg, Eugen Marek-Königshütte mit Auszeichnung, Willi Glomb-Kupp bei Oppeln mit Auszeichnung. Am Montag abends fand im kleinen Saal des Promenadenrestaurants eine Abschiedsfeier statt, bei welcher das Orchester der Anstalt konzertierte.

☐ **Literarischer Vortragsabend.** Anläßlich der Verteilung des Eichendorffpreises 1929 veranstaltet die Vereinigung Oberschlesischer Skriftsteller einen Vortragsabend, bei welchem neben einigen Chorgesängen aus den Werken der beiden oberschlesischen Schriftsteller Hugo Gnielczyk und Viktor Kaluza vorgelesen werden wird. Die Veranstaltung findet in der Aula der städt. Oberrealschule Beuthen statt.

T. **Die Ausscheidungskämpfe im Beuthener Keglerverband.** Im Beuthener Keglerverband haben die Ausscheidungskämpfe auf Bohle ihr Ende erreicht. Sie fanden hintereinander an den letzten Sonntagen statt und wurden mit Bahnwechsel auf der Bundesbahn ausgetragen. Verbandseinzelmeister auf Bohle wurde Sohl.

T. **Bestrafte Baumfrevler.** Eine unglaubliche Roheit, die eigentlich nicht streng genug bestraft werden müßte, ließen sich die Arbeiter Alois Z. und Richard Sch. zuschulden kommen. Sie hatten in einem Lokal tüchtig gekneipt und auf dem Nachhausewege einige frischgepflanzte junge Alleebäume unwillig zerbrochen. Mit einer Geldstrafe von je 25 Reichsmark kamen sie wirklich recht billig davon.

T. **Einen einträglichen Nebenverdienst** verschaffte sich der Fleischergeselle Felix Kotzek dadurch, daß er seinen Arbeitnehmer, den Fleischermeister Jantza, monatelang Fleisch- und Wurstwaren entwendete und dasselbe an die Gastwirtsfrau Martha Sterhut und den Schornsteinfeger Erwin Freier zu mäßigen Preisen weiterverkaufte. Die gestohlenen Gesamtmengen werden auf 1200 Mark geschätzt. Jetzt hatten sich Kotzek wegen Diebstahls, Freier und Frau Sterhut wegen gewohnheitsmäßiger Hehlerei zu verantworten. K. wurde anstelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von 1 Monat zu 150 Mark, Fr. zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt, während Frau St. freigesprochen werden mußte.

Gleiwitz und Umgegend

Geschäftsstelle Gleiwitz OS., Wilhelmstraße 49 b (am Klodnitz-Kanal) Telefon: Amt Gleiwitz Nr. 2891

H. **Dr. Geisler als Mitglied in den Gemeindeunfallversicherungsverband gewählt.** In der zweiten Vorstandssitzung des Oberschlesischen Städtetages in Kandrzin befaßte sich die Versammlung auch mit der Wahl des Vorstandes des Gemeindeunfallversicherungsverbandes, in den auch zwei Mitglieder des Vorstandes des oberschlesischen Städtetages zu wählen waren. Als ordentliches Mitglied in den Gemeindeunfallversicherungsverbandsvorstand wurde Oberbürgermeister Dr. Geisler-Gleiwitz gewählt.

H. **Schweinemarkt Gleiwitz.** Nur selten hat der Gleiwitzer Wochenschweinemarkt solch gute Qualität von Schweinen zu verzeichnen. Wenn auch der Auftrieb keine Höchstzahl erreichte, so stieg er über 400 und man sah schwere Mastschweine, gute Mittelschweine und feiste Ferkel. Die Preise waren im Verhältnis zum Vormarkt unverändert und bewegten sich zwischen 84 und 320 Mark pro Stück. Da der Besuch ein starker war, die Kauflust von Beginn an einsetzte, war ein flotter Verkauf festzustellen und von 406 Tieren aller Art blieben nur 64 Stück in der Hand der Verkäufer. Amtlicherseits wird der Markt als ein gut beschickter Mittelmarkt bei starkem Besuch und flottem Umsatz bezeichnet. Von 16 Mastschweinen wurden 11 Stück zum Preise von 76 bis 80 Mark pro Zentner Lebendgewicht, von 61 Mittelschweinen 43 Stück zum Preise von 60—110 Mark und von 392 Ferkeln 301 Stück zum Preise von 34 bis 45 Mark verkauft.

H. **Schwurgericht Gleiwitz.** Wie die Justizpressestelle beim Landgericht Gleiwitz mitteilt, beginnt die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode beim hiesigen Landgericht am Mittwoch, den 20. März. Zum Vorsitzenden des Schwurgerichts wurde Landgerichtsdirektor Grützner bestimmt. Als Geschworene sind einberufen: Häuer Franz Rubek, Hindenburg, Obermonteur Otto Ploschke, Hindenburg, Maurermeister Emanuel Weigelt, Gleiwitz, Lackierer Anton Polietzka, Schönwald, Eisenbahnobersekretär Alois Kleinisch, Gleiwitz, Autobusschaffner Karl Behr, Gleiwitz.

H. **Laßt eure Räder nicht ohne Aufsicht stehen!** Fast täglich kann man in den Zeitungen die Nachricht über Fahrraddiebstähle lesen, wobei immer wieder darauf hingewiesen wird, daß die Radfahrer ihre Fahrräder nicht unverschlossen und unbeaufsichtigt stehen lassen sollen. Die Fahrradwachen in unserer Stadt, die gegen ein geringes Entgeld die Aufbewahrung und Betreuung der Fahrräder übernehmen, haben mit ihrer segensreichen Einrichtung noch nicht so gewirkt, daß den Fahrradmardern das Handwerk gelegt werden kann. Obwohl gerade die Fahrradbesitzer zu den kleinen Leuten gehören, die der Verlust eines Fahrrades recht schmerzlich trifft und obwohl in den seltensten Fällen die entwendeten Fahrräder wieder herbeigeschafft werden können, verhallen nutzlos alle Mahnrufe. Am Dienstag wurden wieder zwei Fahrraddiebstähle ausgeführt. Das eine Rad trägt die Marke „E. O. S." und hat eine Boschlaterne mit Dynamo, das andere die Marke „Bismarck" und hat rote Bereifung. Vor Ankauf der Räder wird gewarnt, da der Käufer sehr leicht in den Verdacht der Hehlerei kommen kann. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei im Zimmer 61 des Polizeipräsidiums Gleiwitz.

H. **Zu einem Zusammenstoß** zwischen dem Personenkraftwagen J K 83788 und einem Handwagen, der vom Schulwart Franz H. aus Gleiwitz gezogen wurde, kam es am letzten Montag auf der Neuen Weltstraße. Der Handwagen wurde nur leicht beschädigt. Personen sind nicht verletzt worden.

H. **Aufgehobene Gehöftsperre.** Nachdem durch den beamteten Tierarzt festgestellt worden ist, daß die unter dem Viehbestand in der Provinzialpflegeanstalt Tost herrschende Schweinepest erloschen ist, wurde die über das Gehöft verhängte Sperre aufgehoben.

H. **Wer kann zweckmäßige Angaben machen?** Wie wir bereits kurz berichteten, wurde in der Nacht zum 1. März gegen 2,25 Uhr der Maurer Valentin Styra aus dem Stadtteil Sosnitza, Hohenlohestraße 6 wohnhaft, mit einer Kopfwunde auf der Bahnhofstraße in der Nähe der Klodnitzbrücke schwer verletzt aufgefunden. Inzwischen ist der Verletzte verstorben. Das Polizeipräsidium bedarf zur Aufklärung des Vorfalles Zeugen; die Personen, die mit ihm am genannten Tage zusammen waren und über den Vorfall Angaben machen können, werden ersucht, sich im Zimmer 92 des Polizeipräsidiums Gleiwitz zu melden und Auskunft zu geben.

h. **Peiskretscham.** Auf der Chaussee zwischen Karchowitz und Boniowitz stürzte ein Motorradfahrer und zog sich einen schweren Schädelbruch zu. Er wurde von einem vorüberkommenden Kraftwagen in das städtische Krankenhaus Peiskretscham geschafft. — Hauptlehrer Wanske in Sersno feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Hindenburg und Umgegend

Geschäftsstelle Hindenburg OS., Dorotheenstraße 8 (Ortskrankenkasse). Telefon Nr. 3988.

Wiederholung der Oberbürgermeisterwahl

Die Wahl des Oberbürgermeisters der Stadt Hindenburg, die am 20. Februar erfolgte und bei der der bisherige sozialdemokratische Bürgermeister Franz gewählt wurde, ist von der Zentrumspartei und der Polnisch-Katholischen Volkspartei angefochten worden. Die nächste Stadtverordnetensitzung, die am 7. März stattfindet, enthält als zweiten Punkt der Tagesordnung Neuwahl des Oberbürgermeisters. Der Grund für die Wiederholung der Wahl dürfte in einem Konflikt zwischen dem Stadtverordnetenvorsteher und dem Magistrat liegen. Ersterer steht auf dem Standpunkt, den Wahlvorschlag der Regierung zur Bestätigung einzureichen sei seine Aufgabe, während der Magistrat dies als seine Kompetenz ansieht.

*

:: **Von der Justiz.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist Amtsgerichtsrat Dr. Geide aus Hindenburg unter gleichzeitiger Bestellung zum aufsichtsführenden Richter nach Frankenstein (Schlesien) versetzt worden.

s. **Von der Berufsschule.** Nach einer kurzen Unterbrechung der Arbeiten beim Montieren des eisernen Skeletts für die neue Berufsschule auf dem früheren Montag-Wochenmarktplatz wird es dort wieder lebendig. Fleißige Hände haben ihre Tätigkeit wieder aufgenommen und in kurzer Zeit wird das eiserne Gerippe vollendet sein

s. **Ortsmilchausschuß Hindenburg.** In der Sitzung machte der Vorsitzende, Stadtarzt Dr. Kandziora die Mitteilung, daß der Vortrag über das Reichsmilch-Gesetz und die zukünftigen Aufgaben der Ortsmilch-Ausschüsse wegen Behinderung des Referenten Müller von der Provinzialverwaltung Ratibor am Erscheinen auf den 13. d. Mts. verlegt worden ist. Beschlossen wurde, beim Magistrat um eine kostenlose Verwendung der Lichtreklamesäulen an den Autohaltestellen für die Milch-Reklame vorstellig zu werden. Ebenso sollen im Interesse der Reinlichkeit Maßnahmen gegen das Stehenlassen von Kannen in den Hausfluren und vor den Türen getroffen werden. Den Mitgliedern soll auch die Möglichkeit geboten werden, Molkereien zu besichtigen, um dort die Behandlung der Milch und der anderen Molkereiprodukte kennen zu lernen.

◯ **Theaterkundlicher Vortrag.** Nachdem sich aus der leider nicht zustandegekommenen Schlesischen Ausstellung für Theaterkunde 1929 eine Sammlung für theaterkundliche Forschungszwecke ergeben hat, wird die Schlesische Arbeitsgemeinschaft für Theaterkunde zusammen mit der Vereinigung oberschlesischer Schriftsteller am Sonnabend, den 8. März, abends 8 Uhr, einen öffentlichen Vortragsabend veranstalten. Hierbei spricht Universitätsprofessor Dr. Reich über das Thema „Der Mimusgedanke und das moderne Theater". Der Vortrag findet in der Aula der Mittelschule in Hindenburg statt. Am Nachmittag vorher tagt die Schlesische Arbeitsgemeinschaft für Theaterkunde im gleichen Raum, wobei gleichzeitig die Ausstellung der Sammlung für die Mitglieder geöffnet ist.

s. **Zwecklose Bewerbungen.** Nach einer Mitteilung seitens der Stadtverwaltung können auch in diesem Jahre Bewerbungen als Verwaltungslehrling bei der hiesigen Kommune keine Berücksichtigung finden. Diesbezügliche Gesuche verfehlen demnach ihren Zweck.

s. **Angestellten-Abbau.** Man versichert uns, daß bei den Oberschlesischen Kokswerken schon jetzt einer größeren Anzahl von Angestellten empfohlen worden ist, sich nach einer neuen Beschäftigung umzuschauen, da die Fertigstellung der neuen Koksofen-Batterie eine Außerbetriebsetzung alter Koksofengruppen und Massenentlassungen zur Folge haben werde.

s. **Dem Verkehr übergeben** wurde die seit dem vergangenen Jahre für den Wagenverkehr gesperrte Alfenstraße. Die Regulierungsarbeiten sind dort in den letzten Tagen beendet worden, gelten aber vorläufig nur als Provisorium.

s. **Gegen den nächtlichen Lärm.** Amtlich wird uns mitgeteilt: Seit einiger Zeit machen sich besonders auf den schlecht beleuchteten Nebenstraßen in Hindenburg durch nächtliches Lärmen Ruhestörungen sehr unangenehm bemerkbar. Polizeiliche Streifen und Razzias können bei der herrschenden Dunkelheit nicht durchgreifend abhelfen, weil die Radauhelden vielfach durch die unverschlossenen Haustüren und Hoftore in die Häuser eindringen und dort Unterschlupf finden. Allen Hausbesitzern muß daher dringend empfohlen werden, im Interesse der öffentlichen Sicherheit die Haustüren und Hoftore allabendlich gut zu verschließen. Um eine bessere Beleuchtung dieser Nebenstraßen ist der Magistrat seitens der Polizeiverwaltung bereits ersucht worden.

s. **Auf der Ludwigsglückgrube,** wo das Dreischichten-System bestand, ist die dritte Schicht aufgehoben worden. Sie galt als eine sogenannte Aufladeschicht.

s. **Verkehrsunfall.** Montag nachmittags gegen 4 Uhr wurde auf der Waldstraße in Mikultschütz der Grubeninvalide Jonatz B beim Ueberschreiten des Fahrdammes von einem Personenkraftwagen überfahren und verletzt. Nach Anlegung eines Notverbandes durch einen Arzt wurde er in seine Wohnung überführt.

s. **Tragisches Ende einer Hochzeitsfeier.** Am vergangenen Sonntag beging in Mikultschütz die Tochter des Invaliden Murschol ihre Hochzeit. In vorgerückter Abendstunde suchte der Vater der Braut das Gehöft auf. Nach seiner Rückkehr verwechselte er die Küchentür mit dem Kellereingang. Mit voller Wucht stürzte er die Treppe ab und blieb mit einem schweren Schädelbruch besinnungslos auf dem Erdboden liegen. Man schaffte ihn sofort in das Krankenhaus, wo er am Montag früh zwischen 4 und 5 Uhr verstarb.

s. **Eine „dumme" Bezeichnung!** Vor dem Arbeitsgericht klagte eine Angestellte gegen ihre Dienstherrin auf eine Gehaltsnachzahlung und Abänderung ihres Zeugnisses. In diesem ist nämlich der Satz: „Fräulein X. ist ein anständiger Mensch" enthalten. Klägerin fordert eine Abänderung oder gänzliche Streichung dieses Satzes, da er eine „dumme" Bezeichnung darstelle. Der Vertreter der Beklagten erklärte sich damit einverstanden.







Ratibor, 5. März. — Fernsprecher 94 und 130

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

t. **Die Ladung der Geschworenen vergessen.** Die dreitägige Schwurgerichtsperiode, die am Montag in Hirschberg beginnen sollte, mußte um eine Woche vertagt werden, weil vergessen worden war, die Geschworenen zu laden sodaß am Montag in der ersten anstehenden Sache nur der Angeklagte und die Zeugen erschienen waren.

* **Geheimnisvoller Tod eines Greises.** Der Landjäger in Neurode fand bei seinem Dienstgange das Haus des 60jährigen Invaliden Gersch, welches bei Ludwigsdorf auf der Chaussee nach Falkenberg abseits jeden Verkehrs liegt, niedergebrannt und Gersch halbverkohlt als Leiche vor. Da alle Anzeichen darauf hinwiesen, daß es sich um einen Raubmord mit Brandstiftung handeln kann, benachrichtigte der Landjäger die Staatsanwaltschaft Glatz, die sich an die Breslauer Kriminaldirektion wandte. Kriminalrat Damzog und Kriminalkommissar Kubitzki begaben sich mit dem Auto zum Tatort, um die Ermittlungen aufzunehmen. Die Frage der Täterschaft ist völlig ungelöst; Gerst führte ein Einsiedlerleben und kam selten mit Menschen zusammen.

w. **Für 25 000 Mark Seide und Pelze gestohlen.** In der Nacht zum Sonntag wurde in das Geschäftshaus Ludwig Hauerwitz in Glogau ein schwerer Einbruch verübt, bei dem für 25 000 Mark Seide und Pelze gestohlen worden sind. Es haben dabei großstädtische Berufseinbrecher mit Nachschlüsseln gearbeitet. Sie durchbohrten im dritten Stock die Decke. Mittels einer Strickleiter erreichten sie das Seidenlager. Nach Beendigung der Arbeit haben sich die Einbrecher in aller Seelenruhe gewaschen und neu eingekleidet. Am Tatort haben sie ihr Werkzeug zurückgelassen. Von den Tätern fehlt jede Spur. Man weiß nur, daß ein fremdes Auto längere Zeit in der Nähe des Geschäftshauses gewartet hatte.

* **Aufgeklärter Viehverlust.** In Großting (Kreis Liegnitz) sind bei dem Gutsbesitzer Beling plötzlich sieben Kalben eingegangen. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß die Tiere einer Taxusvergiftung erlegen sind. Im Garten stehen Taxusbäume, von denen die Kalben gefressen haben. Da die Blätter als Schutzmittel gegen Tierfraß ein starkes Gift enthalten, muß in ähnlichen Fällen Vorsorge getroffen werden, daß Vieh nicht an solche Pflanzen gelangen kann.

* **Eine Familie vom Schicksal verfolgt.** Ein schwerer Verkehrsunfall trug sich in Breslau vor dem Grundstück Frankfurter Straße 131 zu. Die 10 Jahre alte Schülerin Erika Blum wollte vor einem herannahenden Lieferkraftwagen noch den Fahrdamm überschreiten. Der Führer des Autos konnte ihn infolge der kurzen Entfernung nicht mehr rechtzeitig zum Stehen bringen, so daß das Mädchen überfahren und dabei schwer verletzt wurde. Straßenpassanten brachten das verunglückte Kind zu einem in der Nähe wohnenden Arzt, der einen Bruch des linken Unterschenkels, Verletzungen der Lunge und schwere Verletzungen im Gesicht feststellte und die sofortige Ueberführung in das Allerheiligen-Hospital anordnete. Die Mutter und eine Schwester des schwer verletzten Kindes liegen bereits wegen einer schweren Krankheit im gleichen Krankenhaus. Als das verunglückte Mädchen in das Allerheiligen-Hospital eingeliefert war und seine Personalien festgestellt wurden, mußte man den Vater des Kindes, einen Polizeihilfsangestellten, von dem Krankenbett seiner beiden anderen Familienangehörigen wegrufen, um ihm die neue Hiobsbotschaft mitzuteilen. Das Kind ist an den Folgen des Unfalls gestorben.

* **Die Ehefrau im Schlaf erstochen.** Der 65jährige pensionierte Bahnwärter Wilhelm Brendel in Rückenwaldau (Kreis Bunzlau) hat nachts seiner im Schlaf liegenden Frau einen tiefen Messerstich in die rechte Seite beigebracht. Er gilt seit einem im vorigen Jahr erlittenen Schlaganfall als geistig nicht ganz normal. U. a. war er von dem Wahn befallen, seine letzten drei Kinder seien nicht von ihm, und schon mehrmals hatte er seiner Frau angedroht, sie umbringen zu wollen. Sie schlief deshalb oft in der Wohnung eines am Ort wohnenden Sohns. Montag nachts schlief der Sohn sicherheitshalber mit in der elterlichen Wohnung. Als er gegen 23 Uhr eingeschlafen war hörte er plötzlich Hilferufe der Mutter. Als er hinzu kam, lag diese aber schon in ihrem Blute. Sanitäter leisteten schnell die erste Hilfe. Frau Brendel wurde sofort in das Bunzlauer Krankenhaus geschafft; ihr Zustand ist sehr bedenklich. Brendel wollte sich im Laufe der Nacht erhängen, wurde aber von Wachen daran gehindert.

* **Der Frauenmord bei Frankenstein.** Am 27. v. M. ist nunmehr das Hauptverfahren gegen den Maler Lengsfeld eröffnet worden. Es lautet auf Notzucht und Mord. Der Beschuldigte ist angeklagt, am 15. November 1929 in Johnbach bei Frankenstein die verehelichte Elfriede Bartsch vergewaltigt und alsdann vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet zu haben. Lengsfeld wird sich wegen dieser Taten am 12. und 13. März vor dem Schwurgericht in Glatz zu verantworten haben. Lengsfeld ist bereits 16mal vorbestraft, darunter achtmal wegen Bettelns und Landstreichens, ferner wegen Diebstahls im Rückfall, zuletzt mit 2½ Jahren Zuchthaus, Beleidigung, Widerstand gegen die Staatsgewalt und Körperverletzung. Zu der Verhandlung sind 17 Zeugen und als Sachverständige Professor Dr. Straßmann (Breslau) und Kreismedizinalrat Willimski (Frankenstein) geladen.

* **Jugend von heute.** Aus gekränktem Ehrgefühl (!!) erhängte sich in Olbendorf bei Strehlen ein 13jähriger Knabe. Beim Vesperkaffee waren einige Worte gefallen, die er sich offenbar so zu Herzen genommen hatte, daß er sich das Leben genommen hat.

* **4½ Millionen Baukosten für ein Krankenkassenverwaltungsgebäude.** Da das bisherige Verwaltungsgebäude der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Breslau den gesteigerten Anforderungen nicht mehr genügte, so stimmte der Ausschuß im September 1928 dem Ankauf eines Grundstücks in der Lessingstraße zur Durchführung des Erweiterungsbaus zu. Da dem Ausschuß keine weiteren Angaben über die Höhe des Baukostenzuschusses gemacht wurden, so wurde Ende 1929 von christlicher Gewerkschafts- und Arbeitgeberseite eine genaue Aufstellung über die Baukosten verlangt. Die sozialistische Mehrheit stimmte dem Etat zwar zu, fügte sich jedoch dem Verlangen nach Vorlage der entsprechenden Unterlagen. In der daraufhin anberaumten Ausschußsitzung wurde den überraschten Ausschußmitgliedern als die endgültige Bausumme der Betrag von 4½ Millionen genannt, in einer späteren Sitzung jedoch auf etwa vier Millionen herabgesetzt. Das Honorar für den Architekten allein beträgt 130000 Mark. Es wurde sofort eine Kommission zur Nachprüfung der Baukosten eingesetzt, doch dürften kaum noch Einsparungen möglich sein, da die Gelder zum größten Teil schon verausgabt sind.

Oberschlesischer Handels-Anzeiger

Tägliche Industrie- u. Börsen-Nachrichten

Berliner Börse, 4. März

Geschäftslos

Die Börse bot heute wieder ein Bild fast vollkommener Geschäftsstille. Bei fast völliger Zurückhaltung sowohl der außenstehenden Kreise als auch der Spekulation war das Kursniveau kaum verändert. Jedenfalls hielten sich die Schwankungen nach beiden Seiten in durchaus engen Grenzen. Eine Stütze bot die ruhige und zuversichtliche Beurteilung der innerpolitischen Lage. Man glaubt in Börsenkreisen vielfach, daß die angebahnten Verständigungsversuche der Parteien zu einer Einigung führen werden. Gut gehalten waren Montanwerte. Die heutige Bilanzsitzung der Harpener Bergbau-AG., auf der man einen Dividendenvorschlag von 6 Prozent erwartet, wie auch Gründung der Ruhrstahl-AG., die als Mantelgesellschaft für die in letzter Zeit von den Vereinigten Stahlwerken aufgekauften Unternehmen dienen soll, konnten hier etwas stimulieren. Dagegen waren Oberbedarf auf die pessimistischen Mitteilungen in der Hauptversammlung angeboten.

Der Geldmarkt stand noch unter dem Druck der Lombardrückzahlungen an die Reichsbank. Tagesgeld war mit 7—9. Monatsgeld mit 6¾—8½ zu hören.

Devisen wenig verändert. Kabel-Mark 4,1915, Pfunde-Kabel 4,8595.

Im einzelnen waren von Elektrowerten nur Schuckert, Felten und Hamburger Electric etwas freundlicher. Die übrigen nachgebend. Chade minus 3, Gesfürel minus 1½ Punkte. Farben setzten ⅝ niedriger ein. Von Montanwerten waren Buderus infolge der bevorstehenden Bilanzsitzung ¼ höher. Auch Phönix, Ilse Bergbau und Essener Steinkohlen beachtet. Dagegen Rhein. Braunkohlen minus 2, Gelsenkirchen ¾ niedriger. Bankaktien uneinheitlich bei Schwankungen von ½ Prozent. Schiffahrtsaktien kaum verändert. Svenska verloren 1½ Mark. Deutsche Atlanten 2 Prozent. Berger waren 2 und Aku 1½ höher. Nach den ersten Kursen abbröckelnd.

Im weiteren Verlauf bröckelte das Kursniveau bei anhaltender Geschäftsstille ab. Die Wiederaufnahme der Dividendenzahlung mit 6 Prozent bei Harpener entsprach den Erwartungen der Börse. Nach den ersten Kursen verloren Farben 1¼, Siemens 1⅞, AEG. 1¼, Schuckert 2¼. Licht und Kraft ½, Felten 1¼, Phönix ⅝, Bemberg 2¾, Ver. Stahl ⅜, Salzdetfurth 2½, Reichsbank 1 und Hapag 1⅛. Der Privatdiskont blieb unverändert 5⅜.

Die Börse schloß lustlos und abbröckelnd. Chade waren infolge der Pesetenschwäche 5¾ Punkte niedriger. Kaliwerte gehalten, unter Hinweis auf die Absatzziffern für Februar. Nachbörslich hörte man Farben 164⅜, Salzdetfurth 360, Schuckert 188½, Siemens 253¾, Ver. Stahl 96⅜, Reichsbank 287½, Neubesitz 8⅝, Altbesitz 50,8.

Schlesische Pfandbriefkurse, 4. März

5proz. Schles. Landschaftliche Goldpfandbriefe 92,75, 7proz. 89,20, 6proz. 78,—, 5proz. Schles. Roggenpfandbriefe 6,88, 5proz. Schles. Landschaftliche Liquid.-Goldpfandbriefe 71,90, dito Anteilscheine 21,—.

Breslauer Produktenbörse, 4. März

Tendenz. Getreide: Lustlos. — Mehl: Ruhig. — Hülsenfrüchte: Etwas freundlicher. — Rauhfutter: Sehr ruhig. — Futtermittel: Ruhig. Amtliche Notierungen (100 Kilo): Getreide: Weizen 22,40, Roggen 16, Hafer 11,80, Braugerste 17, Sommergerste 14,50, Wintergerste 14. Mühlenerzeugnisse (je 100 Kilo): Weizenmehl 32,50, Roggenmehl 23, 65proz. Roggenmehl 1 Mark teurer, 60proz. 2 Mark teurer, Auszugmehl 38,50. Feinere Sorten werden höher bezahlt. Hülsenfrüchte (je 100 Kilo): Viktoriaerbsen 22—27, grüne Erbsen 22—25, Pferdebohnen 19—20, Wicken 20 bis 22, Peluschken 19—20, Lupinen gelb 15—16, Lupinen blau 13—14. Bessere Sorten entsprechend höher. Rauhfutter für 50 Kilo ab Erzeugerstation: R.- und W.-Drahtpreßstroh 1,15, R.- und W.-Bindfadenpreßstroh 0,85, G.- und H.-Drahtpreßstroh 1,—, G.- und H.-Bindfadenpreßstroh 0,85, Roggenstroh, Breitdrusch 1,50, Heu, gesund, trocken 2,50, Heu, gut, gesund, trocken 2,90. Futtermittel: Weizenkleie 8—9,50, Roggenkleie 7—8, Gerstenkleie 8,75—9,75, Leinkuchen 17,50 bis 18,50, Rapskuchen 13—15, Palmkernkuchen 15,50 bis 16,50, Dt. Kokoskuchen 16,25—17,25, Palmkernschrot 16,75—17,75, Reisfuttermehl 9,50—10,50, Biertreber 9—10, Malzkeime 8,75—9,75, Trockenschnitzel 7 bis 7,50, Futtermais 13,50—14,50, Soyaschrot 15—16, Kartoffelflocken 14—15, Sonnenblumenkuchen 11,25 bis 12,25, Erdnußkuchen 16,50—17,50.

Oberschlesischer Produktenmarkt Gleiwitz

Das Geschäft auf dem oberschlesischen Produktenmarkt war trotz Senkung der Preise fast ohne Anregung. Trotz guten Besuches gab es auf der Börse ein unverändertes Bild. Nicht nur der Mehlabsatz, sondern auch die Futtermittel waren bei starkem Angebot mäßig. Zum ersten Male war wieder Seradella im Handel. Raps und Kartoffeln blieben ohne Notiz.

Was die Preise anbetrifft, so konnte man feststellen, daß bei allen zum Markt gebrachten Waren bis zu 1 Mark am Doppelzentner eine Senkung erfahren haben. Dies gilt nicht für den Futtermittelmarkt, wo sich die Preise ziemlich gehalten haben. Tendenz ruhig. Umsätze klein, Stimmung schwächer. Die Kommissionen und das Schiedsgericht brauchten diesmal nicht in Aktion zu treten. Nach den amtlichen Notierungen gestalteten sich die Preise pro Doppelzentner wie folgt: Weizen inl. 21, ausl. 19,50—20 Grenze, Roggen inl. 14,30—14,40, ausl. 13,40—13,50 Grenze, Hafer inl. 11—11,50, ausl. 10—10,50 Grenze, Mais 10,50 Grenze transito, Seradella inl. 32, ausl. 30 verzollt, Gelb-Lupinen 13,50—14 Grenze transito, Blau-Lupinen 11,50—12 Grenze transito, Roggenfuttermehl 7, ausl. 6,50 Grenze, feine Weizenkleie 7, grobe Weizenschale 7,50 Mark.

Devisen-Kurse

		4. 3	3. 3.			4. 3.	3. 3.
Amsterdam	100	167.83	167.83	Spanien	100	49.10	50.60
Buenos Aires	1	1.578	1.576	Wien	100	58.96	58.96
Brüssel	100	58.315	58.91	Prag	100	12.40	12.401
New York	1	4.187	4.1875	Jugoslawien	100 D	7.373	7.373
Kristiania	100	111.94	111.95	Budapest	100 T	73.16	73.13
Kopenhagen	100	111.99	112.03	Warschau	100 Sl	46.85	46.87
Stockholm	100	112.33	112.39	Bulgarien	100	3.027	3.027
Helsingfors	100	10.528	10.527	Japan	1	2.065	2.06
Italien	100	21.93	21.935	Rio	1	0.47	0.467
London	1	20.344	20.346	Lissabon	100	18.63	18.65
Paris	100	16.37	16.37	Danzig	100	81.34	81.36
Schweiz	100	80.82	80.80	Konstantinopel	100	1.778	1.778

Der Aktienindex

Der vom Statistischen Reichsamt errechnete Aktienindex (1924 bis 26 gleich 100) stellt sich für die Woche vom 24. Februar bis 1. März 1930 auf 119,6 gegenüber 120,1 in der Vorwoche, und zwar in der Gruppe Bergbau und Schwerindustrie auf 118,4 (118,9), Gruppe verarbeitende Industrie auf 107,6 (108,2) und Gruppe Handel und Verkehr auf 139,7 (140,2).

Für den Durchschnitt des Februar 1930 ist der Index mit 120,6 gegenüber 120,0 im Durchschnitt Januar 1930 ermittelt, und zwar in der Gruppe Bergbau und Schwerindustrie 120,2 (119,5), Gruppe verarbeitende Industrie mit 109,1 (109,3) und Gruppe Handel und Verkehr mit 141,3 (139,4).

Die Landwirtschaft wirbt für ihre Produkte. Würde jeder deutsche Verbraucher zu seiner Ernährung in erster Linie deutsche Waren benutzen, dann wäre nicht nur der Landwirtschaft viel geholfen, sondern mit ihr der gesamten deutschen Wirtschaft. Vieles Geld, das so ins Ausland fließt, würde im Lande bleiben und der Allgemeinheit zugute kommen. Die Not der Landwirtschaft ist aber derart groß, daß sie nicht mehr in der Lage ist, zur Förderung des Verkaufs ihrer Ware die heute in jedem Geschäftsbetrieb so notwendige Reklame zu entfalten. Für sie hat es begrüßenswerterweise das Deutsche Kalisyndikat, Berlin, unternommen, die Verbraucher aufzurütteln und ihnen durch Briefverschlußmarken die Notwendigkeit, nur deutsche Waren zur Ernährung zu verwenden, täglich vor Augen zu führen. Der einzelne Landwirt wird gern die Gelegenheit ergreifen, die für ihn geschaffenen Werbemarken richtig zu benutzen. Es ist zu hoffen, daß sich dadurch auch der letzte Verbraucher seiner volkswirtschaftlichen Pflicht erinnert und der Mahnung der auf den Briefen in sein Haus getragenen Marken folgt.

„Der Haushalt ist der beste, in dem man nichts Ueberflüssiges will und nichts Notwendiges entbehrt," hieß es im Altertum. In der heutigen Zeit hält man sowieso nur Ausschau nach dem Notwendigen, dabei Guten und Billigen. Hierbei sind in erster Linie Maggis gebrauchsfertige Suppenwürfel zu nennen, da sie um wenig Geld nahrhafte, wohlschmeckende Suppen in reicher Auswahl liefern. In Millionen von Haushaltungen sind diese praktischen Helfer der Küche ständig im Gebrauch.

Berliner Börse vom 4. März 30

Umrechnungssätze: 1 Lstrl. = 20,40 M., 1 Doll. = 4,20 M., 1 Rbl. = 2,16 M., 1 Gldrbl. (alt. Gldr.) = 3,20 M., 1 Slbrbl. (alt. Kred.) = 2,16 M., 7 fl. sdd. Währ. = 12 M., 1 fl. öst. Währ. = 1 fl. Slb. = 1,70 M., 1 öst. Gldg. = 2 M. 1 Krone österr.-ung. Währ. 0,85 M., 1 Gld. holl. Währ. = 1,70 M., 1 Fr. oder 1 Lira oder 1 Peseta oder 1 Leu = 0,80 M., 1 skandinavische Krone = 1,125 M., 1 Peso (Gold) = 4 M., 1 Peso (argentin. Papier) = 1,75 M.

Deutsche Anleihen — Sonst. Pfandbriefe — Ausländ. Anleihen — Banken — Industrie — Stadtanleihen — Landschaften — Hypoth.-Pfandbriefe — Sachwerte — Pfandbriefe — Stadtschaften — Schuldverschreibg. (Inland) — Verkehr — Kolonialwerte

Landrat auf der Tagesordnung. Zu Beginn der Sitzung hielt Stadtv.-Vorsteher Jendretzke eine Ansprache, worin er auch an den Landrat die Bitte richtete, sich dafür einzusetzen, daß das Krankenhaus der Stadt Zülz erhalten bleibt. Landrat Dr. Pachur richtete seine Worte zunächst an die Einzuführenden und wies u. a. darauf hin, daß der Kreistag über das Schicksal des Kreis-Krankenhauses endgültig zu bestimmen habe. Sodann vollzog er die Vereidigung.

Kreis Oppeln

□ **Gerichtspersonalien.** Zum Landgerichtsrat ernannt wurde Staatsanwaltschaftsrat Dr. Glombik in Oppeln. — Zum Justizbüroassistenten ernannt wurde Justiz-Diätar Niemczyk in Oppeln bei AG. Rosenberg.

)?(**Zwei 16jährige vermißt.** Vermißt wird seit dem 21. Februar der am 26. März 1914 zu Oppeln geborene Georg Brenner, Sohn des Viktor Brenner in Oppeln, Falkenbergerstraße 11 wohnhaft. Brenner ist etwa 1,60 Meter groß, trägt blaue Schildmütze, dunkelgrauen Ueberzieher mit Gurt, hellgrauen Anzug mit langer Hose mit Umschlag. — Ferner wird seit dem 27. Februar die am 10. Februar 1914 zu Oppeln geborene Gertrud Sowietzki, Tochter des Franz Sowietzki in Oppeln, Königshütterstraße 4 wohnhaft, vermißt. Die Sowietzki ist 1,58 bis 1,60 Meter groß, trägt schwarzen Hut ohne Krempe, hellen Mantel mit Plüschbesatz, blaues Kleid, helle Handschuhe. Zweckdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei, Sternstraße 18.

w. **Ein tobender Taubstummer vor Gericht.** Vor dem Schwurgericht hatte sich am Montag der 31 Jahr alte Kleinbauer Daniel Golessa aus Ludwigsdorf, Kreis Kreuzburg, wegen vorsätzlichen Totschlages zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 6. Mai vorigen Jahres eine schon betagte Verwandte in seiner Wohnung getötet, indem er ihr mit einem schweren Gegenstand einen Schlag auf den Kopf versetzt hatte. Der Grund der Tat soll in wirtschaftlichen Zerwürfnissen innerhalb der Verwandtschaft gelegen haben. Golessa war während der heutigen Verhandlung nicht vernehmungsfähig, da er dauernd tobte und auch versuchte, auf den ärztlichen Sachverständigen einzuschlagen. Mit einer grenzenlosen Wut und einem Jähzorn ohnegleichen schimpfte er auf die Sachverständigen. Golessa ist seit dem 3. Lebensjahre taubstumm und gerade dadurch nahmen die Auftritte einen besonders bedrohlichen Charakter an. Sämtliche Sachverständige bekundeten, daß der Angeklagte unter diesen Umständen nicht vernehmungsfähig ist und der Staatsanwalt beantragte dann seinerseits die sofortige Ueberweisung in eine Heilanstalt. Ohne in die Zeugenvernehmung einzutreten, beschloß das Gericht, da der Angeklagte in immer neue Wutanfälle ausbrach, die Verhandlung auszusetzen, den Haftbefehl aufzuheben und den Angeklagten der Polizeiverwaltung zur Verfügung zu stellen. Ob es jemals zur vollständigen Durchführung des Verfahrens kommen wird, erscheint bei der Veranlagung des Angeklagten sehr zweifelhaft. — Im Laufe der Voruntersuchung hatte der Angeklagte bekundet, auch in Paulsdorf einen Mann ermordet zu haben.

:: **Das Neugeborene lebendig begraben.** Vor dem Oppelner Schwurgericht hatte sich am Dienstag in nichtöffentlicher Sitzung die Gelegenheitsarbeiterin Maria Stach aus Groß-Strehlitz wegen Kindesmordes zu verantworten. Die Angeklagte wird beschuldigt, in der Nacht vom 25. zum 26. November 1929 ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt vorsätzlich getötet zu haben. Die Angeklagte gab an, daß das Kind durch unglückliche Umstände bei der Geburt verletzt worden sei und daß sie das noch lebende Kind aus Furcht vor ihren sehr strengen Eltern, die ihr mit dem Tode drohten, heimlich auf dem Felde verscharrt habe. Der Sachverständige bekundete, daß das Kind lebensfähig gewesen sei und wahrscheinlich durch Ersticken den Tod gefunden habe. Der Staatsanwalt beantragte wegen vorsätzlicher Kindestötung drei Jahre Gefängnis. Das Gericht maß aber der Selbstbezichtigung der Angeklagten wenig Wert bei und stellte sich auf den Standpunkt, daß das Mädchen damals zu aufgeregt gewesen sei, um sich den Vorgang in allen Einzelheiten zu merken. Die Angeklagte habe nur fahrlässig gehandelt und nicht die notwendige Vorsorge aufgewandt, um das Kind am Leben zu erhalten. Das Urteil lautete auf neun Monate Gefängnis. Drei Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet sowie der Angeklagten nach Verbüßung von weiteren drei Monaten Bewährungsfrist von drei Jahren in Aussicht gestellt.

□ **Lugnian.** Hauptlehrer Franz Hübner wird am 1. April d. J. in den Ruhestand versetzt.

Kreis Groß-Strehlitz

* **Schlägerei.** Ein Tanzkränzchen in Groß-Strehlitz wurde von rauflustigen Burschen empfindlich gestört. Die Burschen inszenierten eine Schlägerei, bei der auch Biergläser eine Rolle spielten. Unterwegs wurde die Rauferei fortgesetzt. Fünf der radaulustigen Gesellen wurden angezeigt.

* **Einbrecher im neuen Schlachthof.** Von Einbrechern wurde nachts der neue Schlachthof heimgesucht. Die Diebe drangen in die Büroräume des Verwalters ein, erbrachen auf der Suche nach Geld die Schränke und den Schreibtisch und raubten das in einem Schrank aufbewahrte Geld.

* **Was alles gestohlen wird.** Nachts haben anscheinend unter der Wirkung des Alkohols stehende Burschen das auf dem Alten Ring aufgestellte Verkehrszeichen, einen fast einen Zenter schweren Ständer, gestohlen und weggeschleppt.

Kreis Kreuzburg

:: **Rosenmontags-Umzug der Fleischergesellen.** Montag veranstalteten die Kreuzburger Fleischergesellen ihren Rosenmontags-Umzug durch die Straßen der Stadt. Das Häuflein der reitenden Gesellen war diesmal kleiner wie früher. Ebenso vermißte man die sonst recht ansehnliche Anzahl der Fleischerlehrlinge, welche bisher maskiert das Ende des Zuges bildeten. Straßen und Plätze, die der Zug passierte, waren von Leuten dicht umsäumt. Vorweg marschierte die Stadtkapelle. Im Anschluß an den Umzug besuchten die Gesellen und Lehrlinge die Meister und sammelten in üblicher Weise den Obolus für den abends im Konzerthaus stattfindenden Fleischerball.

Poln.-Oberschlesien

Unglücksfälle mit Todesfolge

:: **Kattowitz.** Auf der Cäciliengrube wurde der 53jährige Arbeiter Theodor Waske aus Scharley bei einem Gerüsteinsturz in die Tiefe gerissen und unter den Trümmern begraben. Auf dem Transport in das Tarnowitzer Krankenhaus ist der Verunglückte seinen Verletzungen erlegen.

Der Autotaxen-Chauffeur Alois Tworz aus Zalenzerhalde fuhr mit seiner Taxe auf der Chaussee Nikolai—Kamionka im schärfsten Tempo gegen einen Chausseebaum. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert und der Chauffeur, der betrunken gewesen sein soll, verstarb nach einigen Stunden an den Folgen der erlittenen Verletzungen.

Vier Selbstmorde am Rosenmontag

:: **Kattowitz.** Die Polizeichronik der Polizeidirektion Kattowitz berichtet am Rosenmontag von nicht weniger als vier Selbstmorden bezw. Selbstmordversuchen: Der Polizeibeamte Joseph Tarnawa aus Friedenshütte schoß sich Montag morgen, während seine Frau abwesend war, eine Kugel durch den Mund, die an der linken Schädelseite wieder hinaustrat. In hoffnungslosem Zustande wurde der Beamte ins Lazarett geschafft. Er dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

An demselben Tage beging der Arbeiter Franz Wojaczek Selbstmord durch Erhängen, nachdem er vorher sich sinnlos betrunken hatte. Unglückliche Liebe soll den jungen Mann in den Tod getrieben haben.

Aus dem Teiche der Silesiagrube unweit Dziedlitz wurde die Leiche des Bergarbeiters Pecikiewitz herausgezogen, der sich in selbstmörderischer Absicht ins Wasser gestürzt hatte und ertrunken ist. Familiäre Zwistigkeiten sollen hier den Anlaß zur Tat gegeben haben.

In einem Anfall von Nervenüberreizung beging schließlich die Frau Susanne Frochaczek in Alt-Bielitz Selbstmord, indem sie Gift einnahm.

Im Jähzorn zum Mörder

:: **Kattowitz.** Am Dienstag morgen gegen 8 Uhr fuhr der Eisenbahner Artur Kopiec aus Zadrosc mit seinem unbeleuchteten Fahrrad in eine Gruppe von jungen Leuten hinein, die von einem Tanzvergnügen heimkehrten. Er stürzte dabei vom Rade und riß auch noch einen gewissen Jarosch mit um. Ohne jegliche Veranlassung riß nun der Eisenbahner, nachdem er sich wieder erhoben hatte, aus seiner Tasche einen Revolver heraus und feuerte in die Gruppe hinein, wobei ein gänzlich Unbeteiligter, ein gewisser Konsek, einen Kopfschuß erhielt, an dessen Folgen er nach wenigen Minuten verstarb. Der Mörder, der betrunken gewesen sein soll, wurde festgehalten und der Polizei übergeben.

Kreis Rybnik

Vertr.: **Richard Badura, Rybnik, ul. Korfantego Nr. 2**

Reserve hat Ruh.... Dieser Tage werden diejenigen Mannschaften aus dem aktiven Militärdienst entlassen, die „treu und brav" ihre Zeit „abgekloppt" haben. Mit gemischten Gefühlen werden die Reservisten in das Zivilleben zurückkehren, denn für die meisten von ihnen besteht bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krise kaum die Möglichkeit, irgendwo unterzukommen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Belebung der Bautätigkeit. Aus Mitteln des schlesischen Wojewodschaftsfonds hat der Wojewodschaftsrat beschlossen, an Privatpersonen zur Belebung der Bautätigkeit im Frühjahr 777 000 Zloty im Wege der Anleihe zur Verfügung zu stellen. — Der Betrag stellt nur einen „Tropfen auf den heißen Stein" dar; zur Schaffung erträglicher Wohnverhältnisse wären ganz andere Summen nötig.

Ernste Warnung an weibliche Personen. Obwohl die Polizeibehörden wiederholt vor dem Zuzug weiblicher Personen in die Städte des Industriebezirks gewarnt haben, kommen immer wieder Mädchen aufs Geradewohl in die Städte, um hier Beschäftigung als Dienstmädchen zu suchen, um aber schließlich den behördlichen Schutz in Anspruch nehmen zu müssen. Die Mädchen verlassen mit einigen Sparpfennigen das Elternhaus und stehen mittellos auf der Straße, wenn das Geld verbraucht ist. Gerade an Dienstmädchen ist hier ein Ueberschuß vorhanden, und eine Unterkunftsmöglichkeit für zugereiste Mädchen, die niemand kennt, ist so gut wie ausgeschlossen. Die Behörden nehmen sich der Mädchen an und schaffen sie wieder in das Elternhaus; aber die vielen andern, welche die Berührung mit der Polizei meiden, fallen nur zu leicht in Not und Elend und werden dann von gewissenlosen Leuten ausgenützt. Schon manches junge Mädchen geriet auf die schiefe Bahn und mußte den Leichtsinn im Gefängnis büßen. Es sei daher vor dem Zuzug weiblicher Personen in die Städte gewarnt, wenn nicht schon eine feste Stellung vorgesehen ist.

Einen Boxkampf mit der Polizei veranstaltete ein junger Arbeiter aus Birtultau. Der Beamte hielt den jungen Mann an, weil er unberechtigt eine Militäruniform trug. Durch einen Kinnhaken schlug der gewandte Boxer den Beamten nieder und versetzte einem zweiten Polizisten einen Magenschlag, der ihn gleichfalls k. o. werden ließ. Nun suchte er aber das Weite, konnte jedoch eingeholt werden. Die „Preiszuerkennung" seines schnellen Sieges wird wahrscheinlich durch einen Richter erfolgen, an den der Boxer am wenigsten gedacht hat.

Bestien in Menschengestalt. Die auf einem morgendlichen Besuchsgang befindliche Hebamme Pixa aus Jankowiwce wurde im Walde bei Michalsowice von zwei mit Revolvern bewaffneten Männern angehalten und gezwungen, ihnen tiefer in den Wald zu folgen. Angesichts der auf sie gerichteten Revolvermündungen blieb der Frau nichts anderes übrig, als der Aufforderung nachzukommen. Plötzlich warfen sich die beiden Männer auf die wehrlose Frau, rissen sie zu Boden und durchsuchten ihre Kleider nach Geld. Da sie nichts fanden, taten sie der am Boden Liegenden Gewalt an und verschwanden im Walde.

Loslau. Im Lagerraum der Eisenfirma Loewes Witwe brach aus unbekannter Ursache Feuer aus, das in Teervorräten reiche Nahrung fand und sich schnell ausbreitete. Die Wehren hatten Mühe, ein Uebergreifen des Brandes auf die benachbarten Gebäude zu verhindern. Der Schaden ist erheblich.

Radlin. Der Haushaltsplan für 1930 sieht in Einnahmen und Ausgaben 431 000 Zloty vor. Davon sind an Ausgaben vorgesehen: Gemeindeverwaltung 61 250 Zloty, Verzinsungen und Tilgungen 16 346 Zloty, Straßen 6500 Zloty, Schulausgaben 40 720 Zl., Gesundheitspflege 22 023 Zloty, öffentliche Sicherheit 14 427 Zloty, für den beabsichtigten Straßenbau nach Loslau-Rydultau-Gorzyn 160 000 Zloty, Kirchenbaubeihilfe 10 000 Zloty, Anlage einer Wasserleitung 60 000 Zloty, Ankauf einer Motorspritze 20 000 Zloty. Beschlossen wurde die Aufnahme einer Anleihe aus dem schlesischen Wirtschaftsfonds in Höhe von 50 000 Zloty mit achtprozentiger Verzinsung.

Kreis Pleß

D. **Evangelische Gemeinde-Pflegestation Pszczyna.** Der hiesigen evangelischen Gemeinde-Schwesternstation stehen zwei Schwestern vor. Dieselben haben im letzten Jahr 72 Kranke in der Gemeinde gehabt. Krankenbesuche wurden 2262 gemacht, Pflegetage sind 54 zu verzeichnen, Nachtwachen 72. Verbände wurden 754 angelegt. Injektionen waren 110, Massagen 261, an Bädern sind 26 und an Teilbädern 6 zu bemerken. Besondere Hilfeleistungen konnten die Schwestern 494 vornehmen. Die Zahl der Armen in der Gemeinde beträgt 11, an Armenbesuchen sind 100 zu verzeichnen. Essen wurden 300 Portionen verteilt, Bargeld wurden 400 Zloty verteilt. Möchte Gottes Segen weiter auf dem Werk der Liebe ruhen!

Kattowitz und Umgegend

□ **24 Millionen-Budget der Stadt Kattowitz.** In der verflossenen Woche beschäftigte man sich auf einer besonderen Sitzung der einzelnen Dezernenten beim Magistrat Kattowitz mit dem neuen Haushalts-Voranschlag der Stadt Kattowitz für das Rechnungsjahr 1930/31, über dessen Höhe man sich nunmehr schlüssig wurde. Das Projekt sieht in ordentlichen und außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben die Summe von 23 949 735 Zloty vor. Dieses Projekt wird nunmehr der Magistratssitzung zur weiteren Beratung vorgelegt.

□ **Straßenumbenennung und Pflasterung.** Im Einvernehmen mit den städtischen Körperschaften und der Polizeidirektion Kattowitz hat der Magistrat beschlossen folgende endgültige Straßenbezeichnungen festzusetzen. Die Chaussee von der Schloßstraße bis zum Ortsteil Domb, die bisher dreierlei Bezeichnungen trug und zwar Beuthener-, Königshütter- und Kattowitzerstraße, erhält jetzt einheitlich nur eine Bezeichnung und heißt ulica Krolewsko-Hucka. Der Teil der Kattowitzer Straße in Bogutschütz von der Kirche bis zur Hohenlohehütterchaussee wurde ebenfalls unter dem Namen „ulica Katowicka" vereinigt. Der Rest der früheren ul. Katowicka, der sich von der ulica Welnowska entlang den Halden bis zur Schloßstraße abzweigt, bleibt als unbebauter wilder Weg ohne Namen. Die bisherige Hohenlohehütter Chaussee von der Schloßstraße bis nach Hohenlohehütte erhält den Namen ul. Zamkowa (Schloßstraße), so daß die Schloßstraße jetzt durchgehend vom Ring bis zur Ortsgrenze Hohenlohehütte verläuft. — Gleichzeitig hat der Magistrat beschlossen, sobald wie möglich mit der Neupflasterung der ul. Raciborska (Kronprinzenstraße) von der Nikolaistraße bis zur Eisenbahnüberführung in drei Abschnitten zu beginnen.

:: **Beide Beine abgefahren.** Dem Privatbeamten J. Spyrus aus Chropaczow wurden auf der Strecke Piasnicki—Schwientochlowitz von der Straßenbahn beide Beine abgefahren. Er war in angetrunkenem Zustande auf den Gleisen liegen geblieben und erst im letzten Augenblick vom Wagenführer bemerkt worden. Da die Bahn auf dieser Strecke starkes Gefälle hat, konnte der Führer nicht mehr bremsen. Der Unglückliche wurde in das Hüttenlazarett in Pasnicki geschafft, wo ihm beide Beine amputiert werden mußten.

:: **Heftige Explosion in einer Wohnung.** In der Wohnung eines gewissen Junik in Thereslenhütte bei Siemianowitz ereignete sich aus bisher ungeklärter Ursache eine heftige Explosion, wobei der Wohnungsinhaber am ganzen Körper so schwere Verletzungen davontrug, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. In der stark demolierten Wohnung fand man verschiedene Artikel, die zur Bombenfabrikation verwendet wurden.

:: **Schwerer Unglücksfall.** Dem Arbeiter Kalisch aus Bittkow wurden im Eisenschrotwerk Taken in Alfredschacht von einer rangierenden Lokomotive beide Beine abgefahren.

Königshütte und Umgegend

Polizei und Verbrecher

Die Königshütter Polizei veranstaltete, wie bereits kurz berichtet, eine Razzia nach lichtscheuem Gesindel. Eine der Patrouillen stieß in dem Lokal M. an der Moniuszki auf drei fragwürdige Personen, die sich aus dem Staube machen wollten. Zweien von diesen gelang es auch in der Richtung der Glockenkirche zu entkommen. Der Dritte, der nach der Wolności zu entweichen versuchte, wurde gefaßt, wobei er sich gegen die Festnahme heftig zur Wehr setzte. Um dem Auflauf zu entgehen, transportierten ihn die Polizeibeamten durch den Hofraum nach dem Ringe zu. Während des Transportes leistete der Festgenommene äußerst heftigen Widerstand. Plötzlich riß er sich dann aus der Umklammerung der Beamten los und hatte auch schon im selben Augenblick eine Schußwaffe in der Hand, die er auf die Beamten richtete. Einem der Beamten gelang es, noch rechtzeitig sich zu bücken, so daß der gegen ihn abgefeuerte Schuß fehlging. Ein zweiter Schuß aber verletzte den anderen Beamten am Kopfe gerade über der Stirn. Der Verbrecher ergriff nunmehr die Flucht und eilte nach dem an den Ring ausgehenden Tore, indem er die Beamten weiterhin mit mehreren Schüssen in Schach hielt. Doch griffen auch diese zur Waffe und feuerten nach ihm. Da der Verbrecher durch das verschlossene Tor nicht entweichen konnte, so stürzte er sich ins Haus und sprang treppauf bis zum Bodenraum. Hier hoffte er, durchs Dach entkommen zu können. Da aber auch dieser Weg verschlossen war, öffnete er ein Flurfenster, um auf ein tiefer gelegenes Haus hinabzuspringen.

Unablässig krachten Schüsse von beiden Seiten und schließlich wurde der Verbrecher durch einen Schuß am Fuß verletzt. Er gab auch dann das Spiel nicht auf. Noch im letzten Augenblick, ehe er sich sprungbereit gemacht hatte, versuchte er seinen Revolver aufs neue zu laden. Hierbei ging ihm der Patronenrahmen entzwei, so daß er jetzt von der Waffe keinen Gebrauch mehr machen konnte. Dann erst warf er den Revolver von sich und ließ sich festnehmen.

Das Feuergefecht, das sich zwischen den beiden Polizeiwachtmeistern Wieczorek und Nowak und dem Verbrecher entwickelt hatte, verursachte natürlich einen äußerst starken Auflauf. Als der Verbrecher nach der Wache geschafft und als ein gewisser Eduard Mutz aus Michalkowitz identifiziert worden war, fand man bei ihm komplettes Einbrecherwerkzeug, eine Maske und noch etwa 30 Patronen vor. Die beiden entflohenen Kumpane wurden noch in der Nacht festgenommen. Es sind dies ein Bruder des ersteren, Franz Mutz und Bronko, beide aus Königshütte. Der verletzte Bandit befindet sich unter starker Bewachung im Lazarett. Auch mußte der verwundete Polizeibeamte Wieczorek sich in ärztliche Behandlung begeben.

Augenzeugen berichteten noch, daß in der achten Stunde zwei fragwürdige Gestalten in der Nähe der städtischen Sparkasse bemerkt worden sind, die sie den Verkehr in der städtischen Sparkasse beobachteten.

Nicht ausgeschlossen ist es, daß die Polizei mit der Festnahme der drei Banditen auch die Mörder Danzigers ergriffen hat.

⊙ **Die Meisterprüfung** bestand die Friseuse Mia Schafflitz aus Bismarckhütte.

⊙ **Eine Versicherungsgesellschaft** gewinnt das große Los! Der Haupttreffer der sogenannten Dollarowka, einer inneren Staatsanleihe-Lotterie, in Höhe von 40 000 Dollar ist auf ein Los der Königshütter Versicherungsanstalt entfallen.

⊙ **Vermißt** wird seit dem 25. Januar die elfjährige Tochter Anna der Frau Gertrud Koniezko. Wer etwas zur Auffindung des Kindes beitragen kann, benachrichtige die Polizei.

⊙ **Einbruch.** Nachts statteten Diebe der Filiale von Kaisers Kaffeegeschäft in Antoniehütte einen Besuch ab, zertrümmerten das Auslagefenster und plünderten es vollständig aus.

⊙ **Vater und Tochter als Einbrecher.** In den letzten Wochen wurden in die Lagerräume des Kaufmanns Zmigrod auf der ulica 3go Maja 42 systematische Einbruchsdiebstähle verübt, ohne daß man der Täter habhaft werden konnte. Die Einbrecher verschafften sich mittels Nachschlüssels Eingang zu den Räumen und entwendeten Kurzwaren im Werte von 1000 Zl. Der Geschädigte erstattete Anzeige bei der Polizei, die die Einbrecher ausfindig machte. Es handelt sich um einen gewissen Strauch aus dem gleichen Haus, der gemeinsam mit seiner Tochter die Diebstähle ausgeführt hat. Ein Teil der gestohlenen Waren wurde in der Wohnung der Verhafteten gefunden.

Kreis Tarnowitz

□ **In den Ruhestand versetzt.** Nach einer 34jährigen Dienstzeit bei der Gräflichen Forstverwaltung in Carlshof und zuletzt in Wirek, wo die dortigen Gruben in Schaffgottsch'schen Besitz übergingen, tritt Obersekretär Fiebig in Tarnowitz in den Ruhestand.

□ **Besitzwechsel.** Bäckermeister Theophil Kalnik hierselbst hat sein Bäckereigrundstück mit dreistöckigem Wohnhaus an der Rathausstraße Nr. 3 für 58 000 Zl. verkauft, da er nach Gleiwitz verzieht.

5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

20. Ziehungstag — 3. März 1930, nachmittags

Nummern, bei denen nichts vermerkt, erhalten 150 Mark

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 75000, 2 zu je 50000, 2 zu je 25000, 32 zu je 10000, 42 zu je 5000, 168 zu je 3000, 262 zu je 2000, 676 zu je 1000, 1402 zu je 500, 3788 zu je 300 M.

5. Klasse 34. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

21. Ziehungstag — 4. März 1930, vormittags

Nummern, bei denen nichts vermerkt, erhalten 150 Mark

Verantwortlich für Politik, „Aus der Heimat“ sowie für Feuilleton: Gustav Proske; für Deutsch-OS., Handel und den übrigen redakt. Teil: Ludwig Jüngst; für den Anzeigenteil: Paul Zacher, sämtl. in Ratibor. In Polen verantwortlich für Verlag und Redaktion: Richard Babura in Rybnik, ul. Korfantego Nr. 2.
Druck und Verlag:
Riedinger's Buch- und Steindruckerei, Ratibor.



Ratibor, 5. März. — Fernsprecher 94 und 130

□ **Ein Abschiedsabend** für den nach Magdeburg berufenen Präsidenten Günther des Landesfinanzamtes Oberschlesien wurde in Beuthen im Beisein des Oberbürgermeisters Dr. Knakrick, der Vertreter der Behörden und der Wirtschaft im Cafe veranstaltet. Oberregierungsrat Gaebel, der Leiter des Finanzamts Hindenburg, schloß an seine Begrüßungsworte die besten Wünsche für den von Oberschlesien Scheidenden für seinen neuen Wirkungskreis. Bergrat Drescher schloß sich namens der Wirtschaft an. Oberbürgermeister Dr. Knakrick toastete auf die Gattin des Scheidenden. Präsident Günther knüpfte an seinen Dank die Versicherung, daß er Oberschlesien stets in gutem Andenken behalten werde.

⊙ **Vom tschechoslowakischen Konsulat in Breslau.** Anläßlich des 80. Geburtstages des Präsidenten der tschechoslowakischen Republik T. G. Masaryk bleibt das Konsulat Donnerstag, den 6. und Freitag, den 7. März ds. Js. für den Parteienverkehr geschlossen.

* **Die flotte Marianne.** Das Konkursverfahren über das Vermögen der Bankierstochter Marianne Waldmann in Freiburg ist abgeschlossen. Die geringfügigen Aktiven haben gerade ausgereicht, um die Gerichtskosten und die Vergütung für den Konkursverwalter aufzubringen. Die Gläubiger gehen leer aus.

(Fortsetzung dieses Teiles im 3. Bogen 2. Seite.)

Ratibor Stadt und Land

□ **Von der Parochie St. Nikolaus.** Im Saale des Jugendheims St. Nikolaus veranstaltete die Pfarrgemeinde eine Abschiedsfeier für die von Ratibor versetzten Kapläne Janik und Lindner. Der Cäzilienverein unter Chorrektor Wieczorek leitete die Feier mit einem Chor ein, es folgten Gedichte des Jungmännervereins und der Kongregation. Prälat Ulitzka sprach Begrüßungsworte und hielt anschließend eine Verabschiedungsrede, in der er das Wirken der beiden in neue Wirkungskreise gehenden Kapläne besonders würdigte. Rektor Cibis sprach namens der Schulen im Stadtteil Altendorf. Nach Dankesworten des Kaplan Janik sang der Cäzilienverein noch einen Hymnus und eine Filmvorführung brachte den Abschluß der Abschiedsfeier, die von dem innigen Verhältnis Zeugnis ablegte, das hier zwischen Geistlichkeit und Gemeinde besteht. Kaplan Janik geht, wie schon gemeldet, als Kuratus nach Hindenburg-Poremba, Kaplan Lindner nach Cosel.

⊕ **Silberne Hochzeit.** Morgen, Donnerstag, 6. d. M., feiert das Fleischermeister Karl Wahlawik'sche Ehepaar, Troppauerstraße, die silberne Hochzeit.

□ **Vereinigung für polizeiwissenschaftliche Fortbildung.** Die Ortsgruppe Ratibor hielt im Kasino der Polizei-Unterkunft ihre Monatsversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Anschließend fand ein Lichtbildervortrag statt. Dr. Raschke Ratibor sprach über die Forschungen aus der Urgeschichte Oberschlesiens. An Hand von Lichtbildern führte er Fundstücke aus dem Oberschl.-Fundgebiet vor, welche sich auch zum großen Teil im hiesigen Museum befinden. Für seinen sehr interessanten Vortrag erntete der Redner großen Beifall. Kriminalsekretär Orlik wurde zum Ehrenvorsitzenden und Pol.-Oberleutnant Bujoczek zum Ehrenmitglied ernannt. Der 1. Vorsitzende Chatan richtete an beide warme Dankesworte und bat, auch weiterhin tatkräftig zur Seite zu stehen. Ferner wies der 1. Vorsitzende in einem Vortrag auf die Bedeutung der polizeiwissenschaftlichen Vereinigung hin, in welcher zeitgemäß das Wissen und Können eines jeden Mitgliedes gefördert wird. Den noch außenstehenden Kollegen rief er zu, sich der Vereinigung anzuschließen. Nach dem Vortrag fand ein gemütliches Beisammensein statt, bei welchem die Hauskapelle der Schupo aufspielte und die Mitglieder noch einige frohe Stunden verbrachten.

* **Einführung in die deutsche Literatur und ihre Beziehung zu anderen geistigen Strömungen.** Der erste Vortrag von Peter Joachimski über das vorgenannte Thema erstreckte sich auf die Zeit von der Germanendichtung bis zur mittelhochdeutschen Blütezeit. Von der Massenpoesie der Germanen führte der Redner zu den Zaubersprüchen der Priester, die als Kulturträger aus der Masse des Volkes hervortraten. Die Revolution und Reformation der Völkerwanderung bringen in den Sagenkreisen eine Zusammenballung, Verwirrung und Verwechslung des Literaturgutes. Das Christentum des karolingischen Gotteshauses beeinflußt die Dichtung nur äußerlich; ihr Geist bleibt heidnisch, bis die ottonische Renaissance und die cluniazensische Reform mit ihren lateinischen Geistlichendichtungen den alten Heidengeist verdrängen. Die Kreuzzüge beeinflussen das Geistes-, Wirtschafts- und gesellschaftliche Leben des Abendlandes und geben der Uebergangsepoche zur ersten Blütezeit ihr Gepräge. — Der nächste Vortragsabend findet Freitag, den 7. März, abends 8 Uhr, im städt. Realgymnasium statt.

□ **Der DKW-Klub Ratibor-Leobschütz** veranstaltete in den Räumen der Landeschenke seine Faschings-Autofahrt. Lustig wurde das Tanzbein geschwungen von jung und alt, von Fahrern und Sozius. Der 1. Vorsitzende, Freiherr von Zedlitz, begrüßte in launigen Worten die Erschienenen, insbesondere die Vertreter der Automobilklubs Ratibor, Katscher und Kranowitz. Die Veranstaltung erreichte ihren Höhepunkt um Mitternacht. Eine Tombola, für die ganz verzeichnete Gewinne gespendet waren, fand lebhaftes Interesse. Mitglieder und Gäste waren voll des Lobes über den wohlgelungenen Abend, und werden sie noch lange der schönen Stunden im DKW.-Klub gedenken. Am Tage darauf versammelten sich die Klubmitglieder an der DKW-Zentrale am Polkoplatz zu einer gemeinsamen Ausfahrt nach Oderberg. Auch diese verlief wiederum in vollster Harmonie und Fröhlichkeit. In Annaberg wurden die Fahrzeuge untergestellt. Von hier aus marschierte die lustige Kolonne nach Oderberg-Stadt, um dort wiederum einige frohe Stunden zu genießen. Man beteiligte sich dort an einem 5 Uhr-Tee. Um ungefähr 8 Uhr trat man mit der Straßenbahn die Rückfahrt nach Annaberg an. Geschlossen startete man von dort mit dem Ziel Ratibor. Hier konnten sich die Teilnehmer immer noch nicht von einander trennen und so wurde noch ein hiesiges Kaffeehaus aufgesucht.

* **Stadttheater Ratibor.** Heute, Mittwoch, geschlossen. Donnerstag Ehrenabend für Frau Lisa Siemon und W. Malten. Erstaufführung der großen Tanz- und Schlageroperette „Prinzessin Ti Ti Pa". Musik von Robert Stolz. Regie Oberspielleiter F. Danrer. Musikalische Leitung Kapellmeister F. Schmidt. Dieses Werk des Komponisten Robert Stolz, das sich neben seine berühmte Operette „Die Frau in Gold" anreiht, dürfte mit seinen rassigen Schlagern und seiner neuen Ausstattung den beiden beliebten Darstellern ein volles und begeistertes Haus sichern. Freitag geschlossen. (Abstecher nach Leobschütz.) Sonnabend Generalprobe der Singakademie, „Salomon", großes Oratorium von Händel. Sonntag vormittags 11 Uhr 50. Jubiläumsfeier der Singakademie. Sonntag nachmittag 4½ Uhr Aufführung des großen Oratoriums von Händel „Salomon". Sonntag abends 8 Uhr erste Wiederholung der reizenden Ausstattungsoperette „Prinzessin Ti Ti Pa" von Robert Stolz. Platzbestellungen auswärtiger Theaterbesucher werden der Einfachheit halber auch per Telefon (646) oder per Postkarte angenommen.

× **Hochschulvortrag.** Der Universitätsbund Breslau veranstaltete im Rahmen der Volkshochschule seinen 4. Hochschulvortrag. Diesmal behandelte Professor Merker die expressionistische Dichtung der Gegenwart. Der Redner zeichnete in farbenprächtigen Bildern die Entwicklung moderner deutscher Literatur von den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts bis auf den heutigen Tag, wobei er es verstand, die verschiedenen Stilrichtungen und treibenden Kräfte in der deutschen Dichtung außerordentlich plastisch darzustellen. Zwei Betrachtungsweisen wären bei der Erörterung dieses Problems möglich. Die individualistische, die den einzelnen Dichter und das einzelne Werk behandelt und die summierende, historisch-soziologische Betrachtungsweise, die der inneren Gesetzlichkeit in der Literatur gerecht zu werden in der Lage ist. Es könne festgestellt werden, daß ein außerordentlich reges Leben in der deutschen Literatur herrscht, das aber die Durchschnittsleistung dominiert, große Führerqualitäten jedoch fehlen. Günstig ist jedoch der Ausblick in die Zukunft. Die Tatsache, daß in unserer modernen Literatur eine Fülle neuer Ideen, eine tiefe Problematik und wiederum der Sinn für Formen vorhanden ist, läßt darauf schließen, daß aus dem künstlerischen Ringen der heutigen Tage doch sich wieder ein großes Werk ergeben wird. Reicher Beifall folgte den geistvollen Ausführungen des Redners.

p. **Eine verwerfliche Tat.** Dem 43jährigen Maurer Theodor Galda aus Benkowitz wird zur Last gelegt, den Arbeiter Max Lorek aus Tworkau aufgefordert zu haben, den Vater des Galda, der im 84. Lebensjahr steht, zu ermorden. Am 21. Dezember v. Js. war Galda in Tworkau, um seine Unterstützung abzuholen. Dabei betrank er sich und kam nachmittags nach Benkowitz in das Gasthaus G. Hier traf er den Lorek, dem er sagte, sein Vater hätte von der Versicherung 1000 Mark erhalten. Lorek soll sich nun eine Pistole besorgen und von dem alten Mann das Geld verlangen. Wenn er es nicht freiwillig herausgebe, soll er ihn einfach erschießen, da brauche er als Sohn keine Beerdigungskosten zahlen. Für die Ausführung der Tat versprach er dem Lorek 600 Mark: die restlichen 400 Mark benötige er für die Weihnachtsfeiertage. Um 7 Uhr abends wollte er sich mit Lorek wieder treffen, und da sollte die Tat ausgeführt werden. Galda legte sich zu Hause noch schlafen, hatte aber den Nachtwächter beauftragt, ihn rechtzeitig zu wecken. Lorek hatte in der Zwischenzeit dem Oberlandjäger von dem Ersuchen des Angeklagten Mitteilung gemacht, und es wurde verabredet, daß Lorek um 7 Uhr zu dem vereinbarten Treffpunkt gehen sollte. Der Angeklagte erschien auch pünktlich, und als beide in das Haus des Galda gehen wollten, erfolgte die Festnahme des Angeklagten. Derselbe will betrunken gewesen sein und von nichts mehr wissen. Die Beweisaufnahme ergab aber seine Schuld. Das Urteil des Schöffengerichts lautete wegen Vergehens aus § 49a des StrGB. auf drei Monate Gefängnis.

Letzte Nachrichten

Der Arbeitsmarkt

:: **Berlin,** 5. März. (Eigener Funkspruch.) Die Frühjahrsbelebung auf dem Arbeitsmarkt ist noch sehr schwach. Insgesamt haben die Zugänge von Arbeitslosen die Abgänge noch leicht überstiegen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger wuchs um 25 000 auf rund 2 365 000 an.

Die Schlacht beim Maskenball

:: **London,** 5. März. (Eigener Funkspruch.) Bei einem Karnevalsball in Palma auf der Insel Mallorka kam es zwischen Arabern zu Streitigkeiten, die zu einer wahren Schlacht ausarteten. 15 Personen wurden verletzt, davon acht schwer.

× **Die Feuerwehrkapelle Ostrog-Plania** (Leitg. Magiera) beging aus Anlaß ihres fünfjährigen Bestehens in den Räumen der „Villa Nova" ein Faschingsvergnügen mit allerlei Ueberraschungen. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Besonders die musikalische Humoreske „Wartesaal 3. Klasse" erntete stürmischen Beifall und mußte wiederholt werden. Die Leitung hatte Herr Siegmund mit Unterstützung von sieben Kameraden. Auch das Couplet „Der schüchterne Amandus" verschönte das Fest (Siegmund). Der Vorstand der Feuerwehr Ostrog nahm an dem Fest teil. Der 1. Vorsitzende Pawlik hielt eine Ansprache und erläuterte in kurzen Grundrissen das Entstehen der Kapelle, die im Laufe der Zeit sich mühsam emporgearbeitet und nach einer Zeitspanne von fünf Jahren einen stattlichen Aufschwung genommen habe. Redner dankte besonders dem Leiter Magiera, der keine Kosten und Mühe gescheut und zum Aufblühen der Kapelle viel beigetragen hat. Eine prunkvolle Saalpolonaise sowie eine Verlosung von geschmackvollen Gewinnen trugen dank der Arbeit des Festausschusses und der Unterstützung durch Freunde u. Gönner viel zur Verschönerung des Festes bei.

⊙ **Lebensmüde.** Durch Einatmen von Gas hat gestern abends die Handlungsgehilfin Lotte Sch. hier, Polkoplatz, ihrem Leben ein Ende setzen wollen. Sie trug eine schwere Gasvergiftung davon. Die Sanitätskolonne leistete schnelle Hilfe und überführte die Sch. ins Krankenhaus. Ihre Schwester hat bereits vor Jahresfrist versucht, sich durch Gas zu vergiften.

⌗ **Obdachlos.** Bei einer am Dienstag abend von der Polizei vorgenommenen Razzia wurden drei Obdachlose aufgegriffen und dem Polizeigefängnis zugeführt.

§ **Wieder ein Fahrraddiebstahl.** Dem Zimmermann Paul Trojanski aus Schammerwitz wurde auf einem Hausflur der Hohenzollernstraße ein Damenfahrrad gestohlen.

§ **Unverständliche Zerstörungssucht.** Vergangene Nacht wurde von unbekannten Tätern die vor dem Geschäft des Uhrmachers Franz Wildner auf der Troppauer Straße hängende Reklameuhr zerschlagen.

Aus den Vereinen

✠ **Kriegerverein Ratibor, 8. Kompanie.** Die Generalversammlung findet am Montag, den 10. März, abends 8 Uhr, in der Zentralhalle statt, wozu alle Kameraden eingeladen werden. Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Hauptvorstandssitzung. 2. Jahresbericht der 8. Kompanie. 3. Wahl des Kompanievorstandes. 4. Mitteilungen. Pünktlich und vollzählig erscheinen!

* **Kavallerie-Verein.** Sonntag, den 9. d. Mts. nachm. 3 Uhr Vorstandssitzung, 4½ Uhr Jahreshauptversammlung im Vereinslokal (Schloß). Vollzähliges Erscheinen erbeten, da wichtige Tagesordnung (Vorstandswahl usw.). Etwaige Anträge sind schriftlich bis 8. d. Mts. an Kam. Böhm einzureichen.

* **Rabatt-Spar-Verein 1927 Ratibor.** Donnerstag, den 6. d. Mts. abends 8 Uhr Generalversammlung Knittels Hotel. Erscheinen aller Mitglieder wird erwünscht.

Wetterdienst

Ratibor, 5. 3., 11 Uhr: Therm. +3 °C., Bar. 760.

Wettervorhersage für 6. 3.: Meist heiter, trocken, Nachtfrost, am Tage sehr mild.

Wasserstand der Oder in Ratibor am 5. 3., 8 Uhr morgens: 2,52 Meter am Pegel, steigt langsam.

Stadttheater Ratibor

„Heimat"

Schauspiel von Hermann Sudermann

Spielleitung Herbert Hennies

Ehrenabend Liane Blencke und Erich Harzheim

Es war doch eine ganz andere Zeit, die Sudermann hier verewigte: die Zeit der blauen Leutnantsuniform. Dahin ist sie und hat anderen Auffassungen Platz gemacht. Kein Problem wird hier aufgerollt, sondern warmpulsierendes Menschtum gezeichnet, dem durch Konvention und Standesauffassung besonders enge Bahnen gezogen waren. So entwickeln sich auch die Konflikte mit Naturnotwendigkeit und treiben zum Höhepunkt.

Die eindrucksvollste Aufführung der Spielzeit brachte dieses Schauspiel. Ungekünstelt, aber machtvoll zwingend, frei von falscher Sentimentalität und doch bis ins Innerste aufwühlend rollte sich der Gang der Handlung ab, und man darf es ruhig sagen: So oft wurden die Augen der Zuschauer, der weiblichen wie der männlichen, wohl selten in diesem Hause immer wieder blank gewischt, wie am Dienstagabend.

Eine Leistung von Format bot Liane Blencke in der Hauptrolle der „Magda", der Paraderolle einer Postpischtl, einer Bussiliart und aller großen Heroinen. Groß im Ton, überwältigend und hinreißend im Gefühl, überzeugend in der Darstellung, dabei immer die große Dame von Welt, wuchs sie weit über die einengenden Mauern des Elternhauses und ihrer Heimat hinaus in ihrem Künstlertum und ihrer echten Mutterliebe, so daß das Haus tief erschüttert war. Es ist nur zu bedauern, daß diese Künstlerin so wenig in den ihr eigenen großen Rollen zu sehen war. Hoffentlich wird hierin noch einiges nachgeholt. Ein reichbestückter Gabentisch bewies, welch hoher Wertschätzung der Mensch und die Künstlerin Liane Blencke sich allgemein erfreut. **Erich Harzheim, der zweite Benefiziant des Abends,** war als „Oberstleutnant a. D. Schwartze" von verhaltener Kraft, sowohl in der wohlabgewogenen Darstellung wie in der charakteristischen Sprache. Auch ihn würde man als vorzüglichen Sprecher und Beherrscher eines wohlklingenden dunklen Organs gern öfter in seinen Rollen sehen. Den Offizier von altem Schrot und Korn, den gestrengen und auch den verstehenden Vater gab er mit überzeugender Eindringlichkeit. Auch ihm wurden viele Ehrengaben. Anni Enderle bewies von neuem das von ihr schon oft Gesagte in der Rolle der „Marie", daß sie eine Künstlerin ist, der noch ein großer Weg bevorsteht. Natürlichkeit und Sprachtalent konnte sie auch hier wieder zu einer schönen Gesamtleistung vereinen. Walter Klock war ein „Pfarrer Hefterdingk", wie man sich ihn besser kaum wünschen kann. Ein echter, wertvoller Mensch war sein Pfarrer, dem jede salbungsvolle Phrase widerstrebt. Der „Regierungsrat Dr. von Keller", den C. Br. Ringas zeichnete, wuchs sich von Szene zu Szene immer mehr als „Lump in folio" heraus, der einzig und allein den Skandal fürchtet, sonst aber an völliger Hohlheit der Konvention durchaus wurmstichig ist. Einen frischen „Leutnant von Wendlowski" stellte Heinrich Schmitt auf die Szene. Ueberwältigend war Susanne Bültemann als spitzzähnige „Tante Franziska", sehr gut Elfriede Maruhn als stillresignierende „Auguste Schwartze", ausgezeichnet Liselott Ebel als dialektsprechende „Therese". Auch die Träger der kleineren Rollen, Ernst Kollberg (von Klebs), Karl Wolff (Beckmann), Hanna Kirsche (Frau von Klebs), Wanda Latz (Frau Ellrich) und Eri Gebauer (Frau Schumann) trugen dazu bei, das Milieu echt zu gestalten.

Herbert Hennies erwies sich von neuem als hochwertiger Spielleiter.

Tieferschüttert folgte man den Vorgängen auf der Bühne, und herzbefreiender Beifall folgte den Aktschlüssen, sich des öfteren zu großem Ausmaß steigernd. **ng**

Kirchliche Nachrichten

St. Liebfrauen-Pfarrkirche

Donnerstag vorm. 6 Uhr hl. Messe für die armen Seelen, 6,30 Uhr hl. Messe für verst. Franz und Mathilde Heiduczek, 6,30 Uhr hl. Messe zur göttlichen Vorsehung (Rosenkranzaltar), 7,15 Uhr Requiem für verst. Eheleute Klose und Angehörige, 8 Uhr Jahresrequiem mit Kondukt für verst. Paul Karpe, nachm. 5 Uhr Litanei zum bitteren Leiden Christi.

St. Nikolaus-Pfarrkirche

Donnerstag vorm. 6 Uhr mit Kondukt für verst. Ehemänner auf die Meinung der Witwen, 6,30 Uhr mit Kondukt und Salve für verst. Kaspar Bialdyga und Ehefrau Anna, stille hl. Messe für verst. Mitglieder des Dritten Ordens vom Berge Karmel, nachm. 5 Uhr Beichtgelegenheit.

St. Johanneskirche Ostrog

Donnerstag vorm. 6 Uhr für Katharine Maindok, 6,30 Uhr 7. Tagesmesse für verst. Pauline Grabowski, 7,15 Uhr Beerdigungsmesse für verstorb. Johann Rosga.

Evangelische Gemeinde Ratibor

Mittwoch abends 8 Uhr Passionsandacht, im Anschluß Feier des hl. Abendmahls (Pastor Gühloff).

Donnerstag abends 7,45 Uhr Katechese (Pfarrhaus Hohenzollernstraße).

Freitag abends 8 Uhr Chorprobe.

Sonntag (Invocavit) vorm. 9,30 Uhr Gottesdienst (Pastor Dr. Gühloff), 10,45 Uhr Kindergottesdienst.

Dienstag abends 7,30 Uhr Jungmädchenbund, Handarbeit und Leseabend im Jugendheim.

Mittwoch abends 8 Uhr Passionsandacht, im Anschluß Feier des hl. Abendmahls (Pastor Gühloff).

Christl. Gemeinschaft Ratibor, Niederwallstr. 22 pt.

Donnerstag abends 8 Uhr gemischte Jugendbundstunde.

Freitag abends 8 Uhr Bibelstunde.

Sonntag vorm. 11 Uhr Jugendbund für Jungmänner, nachm. 2 Uhr Sonntagsschule, abends 8 Uhr Evangelisationsversammlung.

Ev.-Luth. Gemeinde Ratibor, Oberzborstraße 8

Sonntag (Invocavit) vorm. 9,45 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Klages).

Gottesdienste in der evangelischen Parochie Cosel

Cosel: Sonntag vorm. 9,30 Uhr Gottesdienst, darauf Kindergottesdienst; Montag 8 Uhr Kirchenchor; Dienstag 8 Uhr Jungmännerbund; Mittwoch 4 Uhr Mädchenjungschar, 8 Uhr Jungmädchenbund; Donnerstag 8 Uhr Bibelkreis des Jungmädchenbundes; Freitag 5 Uhr Passionsandacht.

Kandrzin: Sonntag vorm. 9,30 Uhr Gottesdienst, darauf Kindergottesdienst; Mittwoch 8 Uhr Jungmännerbund; Donnerstag 5 Uhr Passionsandacht; Freitag 7,3 Uhr Jungmädchenbund.

Groß-Neukirch: Sonntag nachm. 2,30 Uhr Gottesdienst.

Gnadenfeld: Dienstag 3 Uhr Jungmädchenkreis, Mittwoch nachm. 5 Uhr Bibelstunde.

Für die uns aus Anlaß unserer Silberhochzeit und Abrahamsfeier erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

RATIBOR, im März 1930

LANDWIRT

Max Siara und Frau

Maria, geb. Rzega.

Mitten aus seinem arbeitsreichen Leben, wohlversehen mit den heil. Sterbesakramenten, entriß uns der unerbittliche Tod heute Nacht plötzlich und unerwartet meinen herzlieben Mann, unseren über alles treusorgenden Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, den

Großkaufmann

Paul Niesler

im besten Alter von 42 Jahren.

Dies zeigen in tiefstem Schmerz an

Wodzislaw (Loslau), Rybnik, Birtultau, Liegnitz, Klein-Kottorz, Krol.-Huta, den 4. März 1930

Elisabeth Niesler, geb. Machuletz
Alice, Gerhard, Karl.

Beerdigung Freitag, den 7. März 1930, vormittags 10 Uhr.

Gestern abend verschied zu unserem größten Schmerz

Fräulein

Helene Spitz

Ihre nie ermüdende Arbeitskraft, ihre Treue und Ergebenheit sichern ihr bei uns ein ehrendes Andenken.

Ratibor, den 4. März 1930.

Isidor Guttmann
Anna Loewy
Hans Salinger

Nach langem, schwerem Leiden verschied am Montag unsere vorbildliche Kollegin

Fräulein Helene Spitz

Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.

Ratibor, den 5. März 1930

Das Personal der Firma Isidor Guttmann.

Es hat dem lieben Gott gefallen, nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, meine liebe, gute Frau, unsere inniggeliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Florentine Wincierz

verw. Przibilla, geb. Krautwurst

im Alter von 56 3/4 Jahren zu sich zu nehmen.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Ratibor, den 4. März 1930

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Freitag früh 8 1/2 Uhr von der städt. Leichenhalle nach dem alten Ostroger Friedhof.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden verschied am 3. d. Mts., abends 9 1/4 Uhr, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, meine inniggeliebte Gattin, unsere treusorgende Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin

Frau

Anastasia Golombek

geb. Bialdyga

im besten Alter von 40 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Ratibor, Dorsten, Bottrop, Hamburg, Posen, den 5. März 1930

Paul Golombek, als Gatte
Dorchen, **Sophie** } als Töchter
Thekla Bialdyga, als Mutter

Beerdigung: Freitag 8 Uhr vormittags vom Trauerhause, Proschowitzerstraße 20.

Warnung!

Warne jeden vor Verbreitung falscher Gerüchte über mich, da ich in jedem Falle gegen jede Person rücksichtslos klagbar vorgehen werde.

Karl Grabon

Solarnia, Kr. Ratibor.



Beilage zum „Oberschlesischen Anzeiger“ und „General-Anzeiger für Schlesien und Posen“

Fanelli macht Geschäfte

Humoreske von Peter Lee. (Nachdr. verb.)

An einem der ersten Tage des Mai 1925 hielt sich der Kaufmann Giovanni Fanelli aus Mailand in Wien auf. Er befand sich in durchaus gedrückter Stimmung — der sinkende Kurs der Lira machte ihm schwer zu schaffen. Die Hoffnung, sozusagen noch vor Toresschluß günstige Abschlüsse zu erzielen, hatte sich in keiner Weise erfüllt. Seine Beziehungen zu den österreichischen Geschäftsfreunden waren nicht nur gelockert, sie waren die denkbar schlechtesten geworden.

Während Fanelli solchermaßen trübe in die Zukunft sah und die geringe Möglichkeit erwog, sich gegen weitere unausbleibliche Verluste durch Beschaffung von Devisen zu schützen und die Geldkurse der ausländischen Valuten studierte, blieb sein Auge an einer Notiz im „Vermischten“ haften. Die Meldung besagte, daß den durchgreifenden Reformen des türkischen Diktators nicht allein der Gesichtsschleier der mohammedanischen Damen, sondern ebenso der seit anderthalb Jahrtausenden geheiligte Fes, die Kopfbedeckung jedes Rechtgläubigen, mit sofortiger Wirkung zum Opfer zu fallen habe.

Nun, überlegte Fanelli und vergaß vorübergehend den Strudel der Insolvenzen, der auch sein Schicksal hinabzureißen drohte, alles zu seiner Zeit! Zunächst müssen doch die armen Leute etwas haben, womit sie ihre mißhandelten Häupter bedecken können — was wohl?

Aber Hüte natürlich, wird jeder billig Denkende, ungehalten über solche Begriffsstutzigkeit, zur Antwort geben. — Also, dieser Fanelli dachte, wie jeder Kaufmann, weiter — womit unter keinen Umständen behauptet werden soll, daß es unter Kaufleuten keine Menschenfreunde gäbe oder daß wir es gar in der Person des Herrn Fanelli mit einem Menschenfeind zu tun hätten. Polemiken dieser Art liegen uns fern, und dieser Mailänder hatte tatsächlich, wie man sehen wird, das Herz nicht auf dem unrechten Flecke. Denn auch er räumte ohne weiteres ein, daß auf einen bloßen, womöglich kahlen Schädel am zweckmäßigsten ein Hut gehöre, und dieser Hut sei ebensowenig zu entbehren, wie das sattsam bekannte, freilich nicht in der Regel satt machende (weil nicht immer vorhandene) Huhn, mit dem Heinrich IV. einen guten Eindruck zu machen bestrebt war . . .

Jedenfalls kalkulierte der wackere Giovanni, Hut ist Hut und kostet sein gutes Geld. Und würde die Rechnung bei den unzuverlässigen Zeiten auch stimmen. Würde außerdem noch etwas für Unkosten, Spesen und so herausschauen, wenn man, ei nun, einen großen Coup wagte?

Aber freilich, frohlockte der Hutphilosoph, aufgeregt über den Blitz der Erleuchtung, der ihn jäh befiel und seinen bisher nur spielerisch bewegten Geist mächtig ankurbelte . . . Freilich! wiederholte Fanelli mit zitternden Lippen und schoß im Lift seiner beflügelten Hoffnungen gleich zu Wolkenkratzerhöhen empor.

Der Hut, argumentierte er, und die Mode vor allem, der dieser ständig unterworfen ist, bedeutet für die Türken sozusagen schwärzeste terra incognita. Wenn die nur etwas aufzustülpen haben in ihrer greulichen Situation. Das „was“ ist hierbei ja so lächerlich belanglos!

Also kombinierte Fanelli und spürte auf dem Humus dieser famosen terra incognita seinen Plan zusehends reifen. Nicht umsonst stammte man aus Mailand, und die norditalienischen Kaufleute, gleichviel, ob es sich um mailändische oder venezianische handelte, genossen ihren Weltruf nicht erst seit Shakespeare.

— — — — — — — — — —

Fanella erreichte gerade noch das Vormittagsflugzeug Triest—Venedig—Mailand, kam nachmittags am Ziel an, fuhr, ohne sich eine Minute Rast zu gönnen, von Hutfabrik zu Hutfabrik und kaufte, was ihm an uralten Ladenhütern nur unter die Finger geriet zu einem Preis auf, der nicht mal den Materialwert erreichte. Noch am Abend erlud er die „Stapelware“ als Eilfracht nach Venedig und tags darauf schwamm sie auf gechartertem Dampfer via Konstantinopel.

Die Zollbehörde dort machte große Augen und in Anbetracht der niedrigen Deklaration kein Geschäft.

Das hatte sich Signor Fanelli vorbehalten. In einer rapiden Fixigkeit sah er seinen schwimmenden Laden ausverkauft, und seine Kunden, angetan mit harten und weichen Filzen, Melonen, Butterblumen, Ballon- und Schirmmützen — ganz wie es der spottende Zufall mochte — nach Erlegung des Kaufpreises, auf Dollarbasis, versteht sich, von hinnen stolzieren.

Eine tragikomische Narrenparade bevölkerte in jenen Tagen den Hafenkai. Ein groteskes Kappenfest schien mit seinen Harlekinlaunen die Stadt am Goldenen Horn überschüttet zu haben. Byzanz schmückte sich mit Europens abgetakelten Kalabresern und Konfirmandenhütchen, bevor man sie dem Mottenfraß überantwortete. Ach, es war wirklich ein Treppenwitz des Zufalls, der mit einem auf ewige Zeiten für ehern gehaltenen ehrwürdigen Brauch auf diese Weise aufräumte! Wie lange war es her, daß eine, wenn auch unbeabsichtigte Despektierung dieses betroddelten heiligen Symbols männlicher Würde furchtbar geahndet wurde! Und nun mußten es sich die Hüter ihrer moslemischen paschahaften Ehre gefallen lassen, daß sich ein Ungläubiger mit ihren guten, notvoll herausgerückten Plunder der weiten Taschen stopfte . . . daß er aus ihrem Unglück ein Geschäft machte, und man durfte dem smarten Herrn geradezu noch dankbar sein, wenn man sich mit seinem nun wieder genügend geschützten Kopf weder Sonnen- noch Mondstich holte. —

Was kümmerte Herrn Fanelli die Meinung der armen Leute, die, man sah es, sich mit Würde in ihr Ungemach fügten und in Unkenntnis der Lächerlichkeit, die sich ihnen in Gestalt winziger Clownshütchen und grotesker Wolkenschieber darbot, wahllos zugriffen; zugriffen, um nicht dem Fluche der Barhäuptigkeit zu verfallen. Herr Fanelli fühlte sich Schulter an Schulter mit Kemal Pascha. Beide hatten sie ganze Arbeit getan: jenen kostete es einen Federzug in längst fleißig geübten lateinischen Buchstaben — — dieser fühlte herrlich die Früchte reifen, die ihm ein glänzender Einfall und, natürlich, dieser reformbesessene Diktator in den Schoß geworfen hatten . . .

Der compratore sah ein, daß ihm der Himmel nicht jeden Tag einen Diktator bescheren könne, der seinen Untertanen die calotta von den Köpfen riß. Er ließ darum noch manches Schiff schwimmen, solange ihm nicht die scheläugige Konkurrenz die Konjunktur verdarb. Und noch manche verbogene Krempe vertrieb er bis weit in die kleinasiatischen Dörfer, wo nun auch der letzte Bauer im neuen Feiertagsdeckel und der blutroten, ein paar dutzendmal um den Leib gewickelten Nationalbinde (wann mochte die den Weg des Dekrets gehn?) trauernd unter dem Feigenbaum seiner bescheidenen Hofstatt maß.

So machte es Signor Fanelli.

Und machte es noch besser.

Seine Dampfer ließ er etliche Zeit an den angemorschten algengrünen Pfählen des Hafens liegen. Was die Türken verschmähen mußten, brauchte für ihn nicht seinen Wert zu verlieren! Und diese Feze waren wie für die Ewigkeit gemacht! Gab es solch gutes Tuch in ganz Italien noch einmal! Und so billig? Also inszenierte Fanelli durch schleunigst engagierte Agenten eine großzügige Jagd auf herrenlos gewordene und in den hintersten Speichern der Basare noch aufgestapelte Kappen und Turbane, erhandelte für wenig Pfennige das Stück und entführte sie nach dem Land Italia, wo sich um die gestürzten roten Kronen des Türkenreichs die Pantoffel- und Schuhfabrikanten rissen.

Der arme geächtete Fez wurde, wenn man so sagen darf, nun buchstäblich mit Füßen getreten: mußte ein Schicksal erleiden, das ihm vielleicht nicht einmal sein bitterster Hasser, der Herr in Angora, gewünscht hat.

Die Firma Giovanni Fanelli? Eine solvente, eine gute Firma.

Das Kaufhaus der Aermsten

Das Haus der Heimatlosen. — Gottesdienst mit Frühstück. — Die „Schrippenkirche". — Ein Mantel für 1 Mark. — 200 000 Mk. Einnahmen. — Im letzten Jahr 8000 Menschen geholfen.

Von Egon Larsen, Berlin. (Nachdr. verb.)

Der Bürger Berlins kennt das Haus des Vereins „Dienst an Arbeitslosen" in der Ackerstraße, aber er kennt es nur unter dem Namen Brockensammlung oder „Bröcke", wie es im Volksmund heißt; und diese „Brockensammlung" bildet in der Tat den wichtigsten Teil des großen Gebäudes; sie macht den Verein lebensfähig und ermöglicht ihm wirtschaftlich die Durchführung seiner sozialen Aufgabe. Wenn der Berliner nicht weiß, was er beim Umzug mit seinem Speichergerümpel anfangen soll, wenn ihn ein zerbrochener Stuhl, eine ausgeleierte Matratze, ein abgetragenes Kleidungsstück ärgert, dann besinnt er sich auf die Bröcke und weiß, er tut ein gutes Werk, wenn er dort anruft und um Abholung bittet. Dann wird der Gegenstand sofort abgeholt und in die Ackerstraße gefahren.

Dort beginnt nun eine große Reparatur: geschickte Hände leimen die Stuhlbeine, machen aus zwei kaputten Matratzen eine neue, aus drei Paar zerrissenen Schuhen ein ganzes, kleben die zerbrochene Vase zusammen, nähen das Loch im Kleid. Dann wandert der wieder gebrauchsfähige Gegenstand in die großen Verkaufsräume, wird nach seinem Wert taxiert, etikettiert und unter die anderen Waren eingereiht, die hier ihrer Käufer harren.

Und die Käufer kommen: Arbeiter, Straßenhändlerinnen, kleine Angestellte, halbwüchsige Mädchen, arbeitslose, graubärtige Rentenempfänger, Kleinbürger, Geschäftsleute. Sie gehen mit sorgfältig prüfendem Blick herum, lassen sich von der würdig aussehenden Verkäuferin oder einem sachkundigen Helfer die gewünschten Waren zeigen und kaufen dann einen Kinderwagen für 1,50 Mark, ein Schlafsofa für 5 Mark, einen Ofen oder einen Damenmantel für 1,— Mark. Hie und da kommt aber auch ein leibhaftiger Professor und ersteht ein Bücherregal oder einen Nachttisch, und ein alter Sanitätsrat hat hier schon manches Stück seiner Kücheneinrichtung erworben; Schauspieler suchen nach ausgefallenen Kostümen, Liebhabertheater decken sich mit Requisiten ein, Bastler kaufen Wagenräder, Radiogeräte oder Eisenteile, und manches junge Ehepaar hat sich hier schon seine komplette Wohnungseinrichtung zusammengesucht, inklusive der Spielsachen für das zu erwartende Baby.

*

Es klingt fast unglaublich, und doch beweist der Jahresbericht des Vereins die Tatsache, daß die Einnahmen aus diesem Kaufhaus der Aermsten jährlich an die 200 000 Mark betragen. Und doch ist das Ganze ein Unternehmen, das sich durchaus nicht rentiert — das soll es auch gar nicht! — sondern nur durch freiwillige Spenden der Vereinsmitglieder aufrecht erhalten werden kann. Dieser Freundeskreis ist aber durchaus nicht nur auf Berlin beschränkt; er verteilt sich über das ganze Reich. Es sind vielfach früher in Berlin Ansässige, auch Durchreisende, denen dieses soziale Werk imponiert hat — zum größten Prozentsatz aber frühere „Kunden" des Heims, die hier wieder auf die Beine gestellt worden sind, die gewissermaßen — um im Bild der „Bröcke" zu bleiben — wieder neue Sprungfedern bekommen haben und auch nach ihrer Rückkehr in die Heimat und in die Gesellschaft die Pflicht der Dankbarkeit nicht vergessen.

Wie geschieht nun die „Reparatur" dieser Menschen?

Direktor Willamowsky berichtet: „Unser Verein „Dienst an Arbeitslosen" besteht schon seit fast fünfzig Jahren. Seine erste Institution war die sogenannte „Schrippenkirche." Die Zusammensetzung dieses Wortes wird Ihnen seltsam erscheinen; eine Schrippe — wie der Berliner für Semmel sagt — paßt scheinbar nicht recht in die Kirche. Und doch hat diese Einrichtung schon außerordentlich viel Gutes geleistet: unsere Gäste, die Aermsten der Armen, kommen an jedem Sonntagmorgen zu uns und wohnen dem Gottesdienst bei, der von einem Berliner Geistlichen geleitet wird. Zugleich erhalten sie ihr Frühstück, jeder zwei Schrippen und einen Becher Kaffee. Freiwillige Helfer bedienen die Gäste, die für den Gottesdienst eben so dankbar sind wie für das Frühstück und die warme „Bleibe." Wer es nötig hat, kann dann gleich in unserer „Jugendhilfe" sein Herz ausschütten. Sie will Rat und Hilfe in allen Notlagen gewähren; nicht nur an Jugendliche, sondern an alle Altersklassen von Bedürftigen aus allen Teilen Deutschlands, ja Europas. Allerdings ist das Alter zwischen 21 und 25 Jahren — wohl das gefährlichste für den moralischen Menschen — am häufigsten bei uns zu finden. Fast 8000 Menschen haben wir im letzten Jahr geholfen: durch Speisung und Beratung, Kleidung und Geldunterstützung, durch Beherbergung oder Fahrkarte zur Heimreise, durch Empfehlung und Ermittlung von Angehörigen. Alle Religionen waren vertreten, auch Juden und sogar Mohammedaner; aus allen Ländern stammten sie; 500 waren aus Bayern, 160 aus Baden, 150 aus Württemberg, ebenso viel aus Oesterreich, 70 aus dem Saargebiet — aus allen Ländern der Welt, bis von Amerika kamen sie zu uns und suchten Hilfe. 130 Gymnasiasten, 20 Seminaristen waren unter ihnen. Viele wollen bei uns ihr weniges Gepäck unterstellen: dann, finden sie Arbeit, lassen sie sich nachsenden — oder kommen nach langer Zeit, um es wieder zu holen: „Ich war im Gefängnis . . ." Die meisten kommen gleich mit unserem Fürsorger in eine Unterhaltung, und das ist oft der Beginn eines neuen Lebens. Viele finden Aufnahme in unserem Heim, das 60 Leute faßt, und allen versuchen wir durch unsere eigene Arbeitsvermittlung für Berlin und das Land zu helfen. Alle Berufe sind vertreten: wir hatten schon Ingenieure und Schauspieler, Schriftsteller und Redakteure, Lehrer und Apotheker, Zahnärzte und Kunstgewerbler, Seeleute und Beamte.

Die umfangreichste Arbeit in unserem Hause geschieht aber in der Brockensammlung. Sie war die einzige in Berlin, die auch während Krieg und Inflation in Tätigkeit blieb; alle anderen, bis auf die „Jüdische Kleiderkammer", existieren nicht mehr. Täglich gewähren wir 100 Personen damit Arbeit. Kommen Sie, ich zeige Ihnen unsere Arbeitsräume!"

Wir gehen durch die Tischlerei, wo ein Schrank gerade eine Rückwand erhält; der junge, intelligent aussehende Hilfsarbeiter wird außer seinem Mittagbrot ein Paar Stiefel als Lohn für die heutige Arbeit erhalten. In der Schlosserei werden Nähmaschinen und Gaskocher repariert; ein Anzug, ein Wintermantel oder wollene Unterkleidung ist der Tageslohn für den einzelnen Arbeiter. Fest angestellte Schlosser leiten den Betrieb. Dann geht es weiter durch eine Anzahl verschiedener Arbeits-, Sortier- und Verkaufsräume.

Im Hof gibt er einen kleinen Zwischenfall: ich will photographieren: ein Arbeiter, der gerade mit seiner ausgeschlachteten Matratze vorübergeht, flieht ängstlich vor der drohenden Linse: „Nee, ick mechte nich uff det Bild. Ich habe die Neese voll!" — Erstaunt erkundige ich mich nach seinen schlechten Erfahrungen mit der harmlosen Lichtbildkunst. „Sehn Se, da war vor'n paar Wochen eena hier, der sagte, er is vom Roten Kreuz in Karlsruhe un mechte 'n Bild machen. Na, ick stelle mir in Lebensjröße hin. Un wat meenen Se, wat denn passiert is?! Uff eenmal druckt so'ne kommunistische illustrierte Zeitung 'nen janz jemeinen Artikel über die Bröcke, det wir hier for'n zerrissnet Hemde 'n janzen Tach ackern müssen, un anständje Menschen sollten sich iebahaupt nich hier sehen lassen, un lauter so dämliches Zeuch. Un icke mitten vorne druff im Bild! Wat meine sojenannten Freunde im Wedding sind, die ham mir die Hölle heiß jemacht, ick soll nich mehr in de Bröcke jehn, wo die Kommunisten dajejen sin. Un allens wejen den Fotojrafen, wo sich hier einjeschlichen hat! Aba mir is et schnuppe, ick laß nischt kommen uff de Bröcke . . ." — „Was glauben Sie, was die Kommunisten mit dem Artikel erreichen wollten? Die könnten doch froh sein, wenn hier für die Arbeitslosen gesorgt wird!" — „Ach wissen Se, bei is denen ja in Wirklichkeit janz ejal. Hauptsache is nur die Propaganda, verstehn Se?" — Er ist einer der 30 fest angestellten Facharbeiter, an die Löhne von 5—18 Mark wöchentlich außer freier Station und nötigenfalls Kleidung gezahlt werden. Die übrigen „Gäste" der Bröcke sollen zwar satzungsgemäß nicht länger als je 14 Tage dabehalten werden, aber wenn sie sich besonders tüchtig zeigen oder sonst Gründe vorliegen, so behält man sie auch länger — bis sie wieder „auf den Beinen" stehen.

So sieht also die Arbeit aus, die in diesem Haus der mit Unrecht berüchtigten Ackerstraße geleistet wird. Reparatur von Menschen und Dingen, so könnte man sie definieren; oder aber, nach einem treffenden und von menschlicher Güte zeugenden Satz in der Monatsschrift „Aus dem dunkelsten Berlin," die der Verein herausgibt: „Unser Dienst? Zeit haben für den Heimatlosen — Fürsorge für Leib und Seele, und allen ein Haus in der Sonne."

Die vermeintliche Hymne

Voriges Jahr im März war ich in Italien. Pendele auf dem Fahrrad von Ort zu Ort.

In Sizilien will ich in einem kleinen Hotel übernachten. Ueber dem Schanktisch hängt, in Oel gemalt, ein riesiges Plakat mit einer deutschen Aufschrift.

„Nanu?" frage ich den Wirt, „was soll das Schild? Wer spricht hier deutsch?"

„Niemand spricht hier deutsch," sagt der Wirt. „Aber im Herbst war ein deutscher Maler hier, der hat mir den schönen Spruch gemalt. Die Inschrift heißt: Lang lebe der Duce, der Retter Italiens!"

Und wie hieß die Aufschrift?

Oh, meide diese Stätte,
Nur Läuse sind im Bette.

Bunte Chronik

ck. **Pillen fürs Examen.** Die Segnungen des „Nürnberger Trichters, den seinerzeit der Dichter Harsdörffer zur Erlangung der Gelehrsamkeit empfahl, sind heute so ziemlich in Mißkredit geraten. Aber es gibt noch immer Gläubige, die sich ihr Wissen gern auf einfache Art „einverleiben" möchten. So erzählte kürzlich der englische Gelehrte Prof. Gilbert Murray, ein afrikanischer Neger habe an ihn geschrieben und um eine „Pille" gebeten, damit er seine Prüfungen bestehen könne. In China, dem klassischen Land der Examina, soll es unter den angehenden Jüngern der Wissenschaft nicht ungebräuchlich sein, Zettel zu verschlucken, auf denen die schwierigsten Antworten aufgeschrieben sind, und Swift empfahl den Besuchern seiner phantastischen Akademie in „Gullivers Reisen" das gleiche Mittel, aber der Professor mußte den Sohn des schwarzen Erdteils leider enttäuschen, da er über solche „Pillen" nicht verfügt.

* **Das Vertrauen des Kindes.** In einer Mädchenschule in den Vereinigten Staaten brach eines Tages Feuer aus. Sofort herrschte die größte Aufregung. Eine Lehrerin sprang aus dem Fenster, die Kinder schrieen und drängten sich in Unordnung zu den Ausgängen. Inmitten dieser Panik bewahrte ein kleines Mädchen eine wunderbare Ruhe und blieb ruhig auf seinem Platz in der Klasse sitzen. Dank schneller Hilfe war das Feuer bald gelöscht. Als wieder Ruhe eingetreten war, wandte sich eine Lehrerin, die das Benehmen des kleinen Mädchens beobachtet hatte, mit der Frage an das Kind, warum es keine Angst gezeigt hätte. Das Kind antwortete: Mein Vater ist Feuerwehrmann und kennt sein Handwerk. Er hat mir gesagt, wenn einmal Feuer

in der Schule ausbricht, so sollte ich ruhig auf meinem Platz bleiben und die Hilfe abwarten. — Das Kind hatte sich nach diesem Ratschlag gerichtet und ein großes Maß von Vertrauen zum Vater damit bewiesen.

ck. **Ein Sherlock Holmes der Wissenschaft.** Dem bedeutendsten Vertreter der gerichtlichen Medizin in England Sir Bernard Spilsbury widmet George Godwin im Londoner Magazin einen Aufsatz, in dem er die bahnbrechenden Arbeiten dieses Sherlock Holmes der Wissenschaft darlegt. Er führt einige Beispiele für den außerordentlichen Scharfsinn seiner Methoden an. Als jener George Smith, der seine jungen Frauen im Bade ermordete, vor Gericht kam, waren einige Dinge in diesem Aufsehen erregenden Fall ganz dunkel. Man vermutete, daß er seine Frauen ertränkt hatte, in dem er ihnen ein heißes Bad verabreichte. Aber es erschien ganz unglaublich, daß ein so schwächlicher Mensch, wie der Angeklagte, kräftige junge Frauen auf diese Weise getötet habe, ohne daß in den anliegenden Räumen irgend ein Schrei oder das Geräusch eines Kampfes ernommen wurde. Spilsbury verfolgte bei der Untersuchung seine gewöhnliche Methode, die Vorgänge zu rekonstruieren. Er unternahm daher mit einer Gehilfin, einer kräftigen jungen Dame, Versuche. Im Badekostüm legte er sie in ein heißes Bad, ergriff sein Opfer bei den Fußknöcheln und zog ihm die Beine plötzlich über den Kopf. Sofort fuhr der Körper unter das Wasser und der Kopf geriet in eine solche Lage, daß es der Person ohne fremde Hilfe nicht möglich war, wieder emporzukommen. Auf diese Weise bewies er, daß man ohne besondere Kraftanstrengung einen starken Menschen binnen kurzer Zeit im Bade ertränken kann. Auf Grund dieser Vorführung gestand der Mörder, in derselben Weise vorgegangen zu sein, und so war er überführt. Als der berüchtigte Dr. Crippen wegen der Ermordung seiner Frau, der „schönen Elmore", angeklagt war, gestaltete sich die Führung des Beweises ebenfalls sehr schwierig. Man hatte nicht die Leiche der Frau gefunden, sondern in dem Keller der kleinen Villa, in der das Verbrechen ausgeführt sein sollte, waren zunächst keine Spuren zu finden. Erst der genauen Nachsuchung Spilsburys gelang es, ein kleines Stück Stoff und noch ein winzigeres Stück menschlicher Haut zu finden. Das Stoffstückchen wurde unter dem Mikroskop als ein Teil des Pyjamas Dr. Crippens nachgewiesen. Auf der Haut zeigten sich die Spuren einer Schramme. Nun war die „schöne Elmore" operiert worden, und die ärztlichen Sachverständigen stellten fest, daß die Schramme auf dem Hautstückchen nur von einer Wunde herrühren konnte, wie sie durch diese Operation zurückbleibt. Durch diese Schramme wurde also das Opfer ebenso identifiziert wie durch das Stoffstückchen der Mörder, und das genügte, um Crippen zu überführen.

ck. **Wandel der englischen Selbstmordreformen.** In einem Bericht von Sir Evelyn Cecil über die Selbstmorde in England wird hervorgehoben, daß die Art des Freitodes sich seit dem Kriege sehr verändert hat. Während die Zahl der Selbstmorde während des Krieges sehr stark zurückging und bis dahin das Ertränken die beliebteste Form gewesen war, stehen jetzt die Gasvergiftungen an der Spitze der Liste. Die Statistiken zeigen, daß während der Zeit von 1918 bis 1928 die Zahl der Todesfälle aus dieser Ursache von 295 auf 1359 jährlich stieg; die Zahl der jährlichen Selbstmorde wuchs in dieser Zeit von 199 auf 1191. Da sich die Zahl der Unglücksfälle durch Gasvergiftung in diesem Zeitraum nicht vergrößert hat, muß ein großer Teil dieser Todesart auf Selbstmord zurückgeführt werden. „Es ist anzunehmen," sagt der Bericht, „daß die wachsende Zahl der Gasselbstmorde einen Wandel in der Form des Freitodes darstellt." Ueber die Frage, ob die Leichtigkeit, mit der man den Gashahn aufdreht, Leute zum Freitod veranlaßt habe, die sich sonst nicht das Leben genommen hätten, wird gesagt: „Wer einmal den Entschluß gefaßt hat, sich selbst zu töten, der wird immer eine Möglichkeit finden, denn es gibt überall Flüsse und Seen, Fenster und Eisenbahnzüge, Rasiermesser usw.

ck. **Schuhe für Lebenszeit.** Der teuerste und haltbarste Schuh, der bisher hergestellt worden sein soll, bildet die größte Sehenswürdigkeit auf der großen Londoner Schuhausstellung, die jetzt stattfindet. Er ist aus dem Leder des Galuchat-Haifisches gefertigt, einer Haifischart, die in den Gewässern Australiens lebt. Dieses Leder soll völlig unzerstörbar sein; die Schuhe werden aus dem Brustfell des Weibchens gemacht, das der weichste Teil des ganzen Felles ist. Das profane Auge entdeckt an dem Schuh nichts Ungewöhnliches als eine gewisse Körnigkeit des Leders. Der Schuh kann nicht unter 130 Mark das Paar hergestellt werden, dafür erhält aber der Käufer die Garantie, daß das Leder niemals schadhaft wird und er die Schuhe für Lebenszeit tragen kann. Unter den anderen Materialien, die für Schuhe beliebt sind, verdienen Krokodil und Eidechse hervorgehoben zu werden; das Eidechsenleder wird besonders zu Verzierungen an schwarzen Lackschuhen verwendet. Die Form des modernen Schuhs ist leicht abgerundet; die Spitze ist ganz aus der Mode. Auch der hohe Stöckelabsatz wird nicht mehr getragen, sondern ein niedrigerer, der ausgeschweift ist.

ck. **Der elektrische Hofhund.** Ein französischer Ingenieur hat jetzt auch die guten Dienste des getreuen Hofhundes künstlich ersetzt, indem er als Alarmmittel einen „elektrischen Hofhund" in den Handel bringt. Es ist dies eine Maschinerie in Form eines Hundes, die springt, furchtbar bellt und sogar zu beißen versucht, wenn ein Lichtstrahl sie erreicht. Dadurch wieder wird der Motor in Bewegung gesetzt, der den Hund ganz so behandeln läßt wie seine Gefährten in Fleisch und Blut. Einbrecher, die sich mit Licht heranschleichen, werden auf diese Weise erschreckt und entdeckt.

* **Großgaragenbrand bei London. — 100 Autos vernichtet.** Ein ungeheurer Garagenbrand in Chelsea bei London zerstörte 100 Automobile und verursachte ununterbrochene Explosionen. Gewaltige Flammenseen griffen auf die Nachbargebäude über und bedrohten die angrenzenden Häuserblocks, die von der Polizei geräumt wurden. Hunderte nur notdürftig bekleidete Personen brachten sich durch schnelle Flucht in Sicherheit.

* **Mit Dynamit gegen einen Geisteskranken.** Die Polizei in Defiance (Ohio), griff zu einem außergewöhnlichen Mittel, um einen gemeingefährlichen Geisteskranken unschädlich zu machen, der aus dem Irrenhause entflohen war. Der Geisteskranke hatte sich aus der Anstalt nach Hause begeben und dort seine Frau ermordet. Die Leiche schleppte er in die Dachkammer. Als die Polizei erschien, empfing er sie mit Gewehrfeuer. Die Polizei beschoß das Dachkammerfenster zunächst mit einem Maschinengewehr, ohne den Mann kampfunfähig machen zu können. Als er durch weitere Schüsse das Leben der Beamten gefährdete, griffen diese schließlich zum Dynamit und sprengten das Haus in die Luft.

* **Das gestohlene Kollier.** Das kostbare Diamantenhalsband der Erzherzogin Maria Theresia, das auf unerklärliche Weise abhanden gekommen war, ist nunmehr bei einem bekannten Newyorker Juwelier gefunden worden. Der Schmuck, der 2½ Millionen Mark wert ist, war, wie der Juwelier erklärte, für 60 000 Dollar von dem englischen Oberst Townsend verkauft worden, der sich als Treuhänder der Erzherzogin ausgab. Erzherzog Leopold, der z. Z. in Newyork weilt, wurde in der Angelegenheit vernommen. Die Newyorker Polizei fahndet eifrig nach Oberst Townsend, der spurlos verschwunden ist.

Familien-Nachrichten

Verlobungen: Hania Kohn, Kattowitz mit Samuel Schreiber, Bratislava. Stud. iur. Eva Hanisch mit Gerichtsreferendar Dr. jur. Hans Otto Schoengarth, Breslau. Edith Deinert mit Studienrat Wilhelm Kößler, Breslau. Gertrud Schneider mit Oswald Freudenberg, Görlitz. Luzie Kuper mit Karl Schindler, Nowa Wies. Magdalene Migge mit Martin Gruhn, Schweidnitz.

Eheschließungen: Studienrat Hans Klemenz mit Hedwig Lytzia, Gr.-Chelm. Tierarzt Karl Marx mit Elfriede Krafft, Zobten. Stadtbauführer Albert Scholz mit Klara Zurawski, Görlitz. Erich Kluge mit Elly Schnorr, Hirschberg. Willy Händler, Brückenberg mit Margarete Hensel, Harburg. Amts- und Landgerichtsrat Martin Eckert mit Lise Goldmann, Schweidnitz. Ernst Ulrich mit Ruth Beckzügel, Schweidnitz. Hugo Gebauer mit Anna Freytag, Kreuzburg. Georg Kuhnt mit Elly Hartmann, Hirschberg. Ernst Eichler mit Emma Langner, Görlitz. Herbert Burkert mit Marianne Krause, Görlitz.

Geburten: Ein Sohn: Dr. Hugo Jungnitz, Oberglogau. Hans Globisch, Görlitz. Pfarrer Arnold Hitzer, Breslau.
Eine Tochter: Berthold Freiherr v. Reiswitz und Kaderzin, Wendrin. Richard Probst, Breslau. Dr. med. Felix Anders, Breslau. Stadtingenieur F. Scheibert, Breslau. Dr. med. Walter Vogt, Schmolz. Josef Schüstan, Gr.-Strehlitz.

Todesfälle: Rentier Adolph Schröter, Breslau. Landwirt Herbert Schade, Görlitz. Rektor Alfred Schüller, Breslau. Georg Jendrezkt, Kreuzburg. Fuhrwerksbesitzer Gustav Weist, Erdmannsdorf. Gärtner Gustav Bressel, Siebenhufen. Professor Garbsch, Breslau. Rektor i. R. Hugo Töpler, Breslau. Assessor Dr. jur. Georg Lewald, Kattern. Hermann Gasse, Breslau. Kaufmann Hellmut Matzel, Görlitz. Pensionär Carl Preuße, Görlitz. Kaufmann Rudolf Lorf, Görlitz. Stellenbesitzer Hermann Laußmann, Langenau. Bernhard Altkrüger, Jannowitz. Gemeindevorsteher Hermann Hellwig, Wickendorf. Malermeister Karl Mindek, Cosel. Werkführer Emil Rümmler, Cosel-Hafen. Generaldirektor Wilhelm Esser, Breslau. Oberpostinspektor Karl Knappe, Breslau. Bergwerksdirektor Otto Kulle, Waldenburg. Bergwerksdirektor Alfred Meyer, Beuthen. Lehrer Carl Penker, Kritschen. Gutsbesitzer Reinhold Käßner, Merschwitz. Unterwachtmeister Ewald Heinrich, Neustadt. Stud. med. Erhard Ziegler, Neustadt. Georg Dobrowol, Pitschen. Drechsler Wilhelm Enge, Agnetendorf. Bademeister Hermann Seidel, Görlitz. Werkzeugschlosser Kurt Schäfer, Görlitz. Schuhmachermeister August Giebler, Schweidnitz. Alfons Gabel, Fellhammer.

Briefkasten

Der immer viel fragt. 1. Der 3. Juli 1870 war ein Sonntag. 2. Das unterliegt der gegenseitigen Abmachung. 3. Wenn Sie die Taschenuhr meinen etwa 1500, die Wanduhren um 1200. 4. Durch Sonnenuhren. 5. Weder gerichtlich einzutragen noch anzumelden brauchen Sie einen solchen Verein.

Fragesteller in L. Die größte Uhr der Welt befindet sich im Besitze einer amerikanischen Seifenfabrik New Jersey. Jede Ziffer ist 5½ Fuß groß, der Minutenzeiger 18¼ Fuß, der Stundenzeiger 13 Fuß. Der Gesamtdurchmesser der Uhr beträgt 38 Fuß. Die zweitgrößte Uhr der Welt, die vielfach für die größte gehalten wird, befindet sich am Westminsterturm in London. Sie hat einen Durchmesser von 22½ Fuß und ihre Zeiger sind 16 und 9 Fuß lang.

Trainer Kl. In Deutschland beträgt das Durchschnittsgewicht des Mannes 60 und das der Frau 52,36 Kilo.

Emma-Gisela. Das lästige Wäßrigwerden der Kartoffeln verhüten Sie, indem Sie ein mehrfach gefaltetes Tuch oder eine Serviette gleich nach dem Kochen und Abdämpfen unter den Deckel auf die Kartoffeln legen und dieses bis zum Servieren liegen lassen. Der Dampf zieht in das Tuch und die Kartoffeln bleiben schön und mehlig.

Forstmann K. In den deutschen Waldungen fällt alljährlich eine Menge von 43 Milliarden Kubikmetern Nadelholz ab.

Kommunale Tagesfragen

Die Sorge der Landgemeinden

Von Stadtrat Wilhelm Mager.

Die theoretisierende Kommunalpolitik beschäftigt sich in der Hauptsache, soweit die Tagespresse in Frage kommt, mit den Stadtgemeinden und davon wiederum zumeist mit den Großgemeinden. Von den Landgemeinden spricht der städtische Journalist weniger, da diese besonderen Verhältnisse ihm ferner liegen. Es sei deshalb einmal gestattet, hier von den Sorgen der Landgemeinden zu reden.

Das letzte Jahrzehnt ist von unzähligen Diskussionen über die Steuerreform und die Verwaltungsreform ausgefüllt worden, ohne daß mehr Licht in diese Materie gekommen wäre. In dieser Heimlichkeit, in diesem ewigen Hinausschieben der endgültigen Gestaltung der Verwaltungsreform, in der Zurückziehung verschiedener einschlägiger Gesetze, liegen alle die Befürchtungen, die von den Kleingemeinden geilt werden. Ist es zu verargen, wenn die Ansicht an Boden gewinnt, daß die Regierung in eigennütziger Weise das Ziel verfolgt, der Selbständigkeit der Gemeinden Abbruch zu tun? Die Gemeindevorsteher sehen insbesondere Anzeichen einer gewiß vorhandenen Tendenz, durch Zentralisation die Selbstverwaltung der Landgemeinden auf einen kümmerlichen Rest zu beschränken, wenn nicht gar ganz zu beseitigen.

Es handelt sich vor allem um den Landrat, der ganz zu einer politischen Persönlichkeit geworden ist und deshalb naturgemäß das Vertrauen eines Teils der Landbevölkerung nicht haben kann. Er vertritt die Landgemeinden den oberen Behörden gegenüber; die sind aber auch zugleich diejenigen Stellen, die den Landrat ernennen. Jede Stadt wählt sich ihren obersten Beamten, welcher der Regierung gegenüber der Verantwortliche ist, selbst, die Landgemeinden müssen, durch einen Zwischenbeamten ihre Geschäfte vermitteln lassen, auf dessen Bestallung sie nicht den geringsten Einfluß haben. So lange die Landräte staatlicherseits anerkannt werden können sie nicht Vertreter der Landgemeinden sein.

Damit die Landgemeinden ihren Aufgaben nachkommen können, sind einfachste behördliche Organisationen und eine klare Verwaltungsgesetzgebung erforderlich. Dazu gehört die Schaffung eines Gesetzes, das die drei großen Gebiete Allgemeine Verwaltung, Polizei und Schule umfaßt. Auch die Vorschriften über die Verwaltungsgerichtsbarkeit müssen in diesem Gesetz enthalten sein. Notwendig aber ist eine möglichst klare Gesetzgebung, denn jetzt vermag sich ein ehrenamtlicher Gemeindevorsteher kaum noch durch die ganze Gesetzgebung durchzufinden. Darin liegt schließlich die Ursache dafür, daß die ländlichen Gemeinden wie unmündige Kinder behandelt werden. Daraus folgt weiterhin eine Fülle von Beschränkungen der Selbstverwaltung.

Man denke einmal darüber nach, welche Rechtlosigkeit sich auf dem Gebiete des Schulwesens für die ländlichen Gemeinden ergibt. Vergleicht man dazu die Technik der gesetzlichen Bestimmungen, so möchte man sagen, daß diese Rechtlosigkeit der von den Staatsregierungen erwünschte Zustand sei. Die zur Zeit geltenden gesetzlichen Bestimmungen für die Volksschulen in Preußen, deren Unterhaltung, Lehrerbesoldung usw., sind durch die mehrfach erfolgten Ergänzungs- und Abänderungsbestimmungen derart unübersichtlich geworden, daß es für einen Gemeindevorsteher unmöglich ist, sich sicher zu unterrichten.

Nur ein Beispiel! Jetzt wird der Vorsitzende des Schulausschusses in den Landgemeinden von der Aufsichtsbehörde ernannt. Das ist zumeist ein Lehrer. Die Gemeindevorsteher dagegen sind der Ansicht, daß ein Lehrer, der zugleich Angestellter der Gemeinde ist, nicht Vorstand der Schule sein kann, die eine Sache der ganzen Gemeinde ist. Daraus ergeben sich viele Streitigkeiten. So kommt es nicht selten vor, daß der Schulvorstand Einrichtungen beschließt, deren Kosten die Gemeindevertretung nicht bewilligen kann. Die Gemeinden verlangen, daß sich die von der Gemeinde gewählten Schulvorsteher selbst ihren Vorsitzenden wählen können. Wird das ein Lehrer, so besitzt dieser eben das Vertrauen der Gemeinde.

In einem Punkte scheint man jetzt gewillt zu sein, einen Uebelstand abzustellen. Seit vielen Jahren verlangen die Landgemeinden vom preußischen Staatsministerium und Parlament, daß die Schullasten einen billigen Ausgleich finden, damit die kleinen Landgemeinden nicht länger übermäßig belastet werden, insbesondere, nachdem die Steuerkraft der Landgemeinden sehr schlecht geworden ist. Der Schulausgleich soll anscheinend jetzt dem Polizeiausgleich folgen. Besonders die um die Städte herumliegenden Landgemeinden haben, weil in ihnen viele Arbeiterfamilien wohnen, deren Ernährer in den Städten arbeiten, Schullasten, die über ihre Kräfte gehen (gänzlich überflüssigerweise hat man auch noch in großer Zahl Konrektorstellen zwangsweise eingerichtet, die doch nur geschaffen wurden, um den davon Bedachten eine höhere Gehaltsstufe zu sichern). Gradeso wie in der regierungsseitigen Besetzung des Vorsitzenden des Schulvorstandes betrachten es die Landgemeinden als eine Durchbrechung der Selbstverwaltung, daß sie keinen ausschlaggebenden Einfluß auf die Besetzung der Lehrerstellen haben.

Was sich hier auf dem Schulgebiet darstellen ließ, wiederholt sich in andern Verwaltungszweigen. Wir wissen aus den Städten, wie sich aus der ausdauernden und zielsicheren Durchhöhlung der Selbstverwaltung eine klare Regierungspolitik herauslesen läßt. Dasselbe trifft auf die Selbstverwaltung der Landgemeinden in noch schärferem Maße zu, da man ihre Verwaltung nicht für voll ansieht. Es ist darum verständlich, wenn die ländlichen Selbstverwaltungskörper mit großer Sorge in die Zukunft sehen. Die Umgemeindungen und Zusammenlegungen von Zwerggemeinden werden durchaus nicht so gedeutet, als ob man damit leistungsfähige Selbstverwaltungskörperschaften bilden wolle. Wir haben bisher nicht bemerkt, daß der Staat einen Unterschied zwischen kleinen und großen ländlichen Gemeinden macht. Weder die alte Gesetzgebung noch die neuen Regierungen haben berücksichtigt, daß es Dörfer mit Tausenden von Einwohnern gibt und Zwergstädte, deren Bevölkerungszahl die Tausend nicht erreicht; sie haben niemals zum Ausdruck gebracht, daß der Gemeindevorsteher eines großen Industriedorfes mehr bedeutet als der Bürgermeister eines kleinen Ackerstädtchens. Deshalb muß immer wieder die weitgehende Teilnahme der Landgemeinden an der Selbstverwaltung gefordert werden. Zum mindesten ist den größeren Gemeinden Gelegenheit zu geben, an der Verwaltung in derselben Weise teilzunehmen wie die kreisangehörigen Städte.

Ausbesserungen durch den Wohnungsmieter

Der Mieter eines Hauses hatte in dem mit dem Eigentümer abgeschlossenen Mietvertrage die Verpflichtung übernommen, alle Reparaturen und alle zur Erhaltung des Hauses erforderlichen Unkosten zu tragen. Da er diese Verpflichtung jedoch nicht erfüllte, so strengte der Hauseigentümer gegen ihn nach vergeblicher Fristsetzung die Schadensersatzklage an.

Die Vorinstanz hatte die Klage mit der Begründung abgewiesen, der Hauseigentümer habe nach dem Vertrage nur einen Anspruch darauf, daß ihm das Grundstück nach Ablauf der Mietzeit in ordnungsmäßigem Zustand zurückgegeben werde.

Das Reichsgericht hat die Anschauung des Vorderrichters nicht gebilligt. Daraus daß in dem Mietvertrage steht, der Mieter sei verpflichtet, das Haus nach Ablauf der Mietzeit in ordnungsmäßigem Zustand zurückzugeben, wird man Schlüsse zum Nachteil des Hauseigentümers kaum ziehen können, so meinte der höchste Gerichtshof. Die Instandhaltung eines Gebäudes erheischt eine ständige Obsorge und dauernde Maßnahmen zur Erhaltung eines ordnungsmäßigen Zustandes. Ein an sich geringer Schaden kann den Bestand des ganzen Gebäudes gefährden. Polizeiliche Maßnahmen würden sich immer nur gegen den Hauseigentümer richten, niemals gegen den Mieter. Die Erstattung eines Schadens, der aus dem bauwidrigen Zustand des Hauses einem Dritten erwachsen sollte, würde ebenfalls gegen den Hauseigentümer geltend gemacht werden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Hauseigentümer vertragsmäßig von dem Mieter den in der gesetzlichen Miete zur Bestreitung der Instandsetzungs- und Ausbesserungsarbeiten vorgesehenen Betrag überhaupt nicht erhält, weil der Beklagte diese Unkosten übernommen hat, so daß der Kläger also unter Umständen gar nicht die Mittel hat, die Arbeiten selbst vorzunehmen. Es wird daher zu prüfen sein, ob der Kläger sich bei richtiger Vertragsauslegung mit der Aussicht abfinden lassen muß, daß der Beklagte bei Rückgabe des Gebäudes nach Beendigung der Miete einen ordnungsmäßigen Zustand zu gewährleisten hat — auf die Gefahr hin, daß inzwischen das Haus verfällt, daß ihm daraus alle möglichen Unannehmlichkeiten erwachsen können, daß schließlich bei Rückgabe des Gebäudes der beklagte Mieter einen ordnungsmäßigen Zustand aus wirtschaftlichen Gründen nicht herstellen kann oder will. Danach wird sich auch die Frage beantworten lassen, ob der Beklagte nach dem Vertrage nicht verpflichtet sein soll, schon während der Vertragsdauer fortwährend die nach den Grundsätzen einer ordnungsmäßigen Verwaltung erforderlichen Erhaltungs- und Ausbesserungsarbeiten vorzunehmen. Das Urteil des Vorderrichters war demnach aufzuheben. (Reichsgericht, 8. 224. 29.)

„Einfamilienhaus“

Nach der Hauszinssteuerverordnung vom 2. Juli 1926 sind von der Hauszinssteuer befreit Wohnhäuser mit einer Wohnfläche von höchstens 90 Quadratmeter, die nur vom Eigentümer und seiner Familie bewohnt werden. Als Einfamilienhaus im Sinne dieser Vorschrift ist ein Haus zu betrachten, das nach seiner Bauart für die Benutzung nur durch eine Familie bestimmt ist. Ebensowenig wie ein für mehrere Familien errichtetes Haus dadurch zu einem Einfamilienhaus wird, daß nur eine Familie es benutzt, ebensowenig kann die Eigenschaft als Einfamilienhaus ohne weiteres dadurch verloren gehen, daß es von zwei Familien bewohnt wird.

In einem Falle, mit dem sich das Preußische Oberverwaltungsgericht zu beschäftigen hatte, wohnte in einem kleinen Hause eine Familie zusammen mit dem Vater des Hausherrn und ferner in Räumen, die als Mietwohnung hergerichtet waren, ein zweiter Sohn des Hausherrn mit seiner Familie.

Die Vorinstanz war der Meinung gewesen, es handle sich nicht um ein Einfamilienhaus, da das Haus zur Benutzung durch zwei Familien eingerichtet sei, worauf schon das Vorhandensein von zwei Küchen hinweise.

Das Preußische Oberverwaltungsgericht hat zwar nicht aus dem Vorhandensein von zwei Küchen gefolgert, daß hier von einem Einfamilienhause keine Rede sei, indessen hat er aus der Tatsache, daß die beiden Söhne mit ihren Familien je einen getrennten Haushalt führen, geschlossen, daß die Voraussetzungen für die Befreiung von der Hauszinssteuer nicht vorliegen. Das Haus ist als von zwei Familien bewohnt zu betrachten und unterliegt der Hauszinssteuer. (Preuß. Oberverwaltungsger., 6. D. 308. 27)